







Hallischer Kalender 1913

v. Moritz, Verlag, Halle a. d. S.

Y b
27/16

OS
durch
reit.
ix".



Das Leben und Treiben der durch ihre alljährliche Neujahrsgratulation am Kaiserlichen Hofe in Berlin weithin bekannten Halloren aus der alten Salzstadt Halle wird höchst anschaulich und humorvoll geschildert in den

Halloren- Geschichten



im Dialekt erzählt
von Robert Moritz



Preis geb. M. 2,50

Inhalt: Bannerfriebe. Worum Bannerfriebe nich angeln kunne un sei Diskursch met Klosmorzen. — Wie Bannerfriebe 's letzte Mah zeichte, dass je schwimm' kunne. — Bannerfriebe is tot. — Wie d'r verschwitzte Jottlieb manniches Mah' 's allernotwend'chste verjassen tat. — Wie Rawe e schiefes Jesichte kreite un wie's wädder jrade jeworn is. — 's Singestbier un worum de Järwerfaale de Kärwerfaale hieß: Vorschteher-Sritze in Jedanken. D'r frumme Knauth beim Vorschteher. Worum Knauth keen Waschbär aus Amerika metjebracht hat. Vorschteher-Sritze saaf seiner Enkeltochter, wu där Schwerpunkt läht. Vetter Christjan knurrt äwwern Siskus. Was Christjan zum Keenich jesaat hat. Kranzjunker un Platzknächt. D'r Sästzuk. D'r Salzjräbe wärht Frieden. Vorschteher-Sritze redt. D'r Salzjräbe kreit e Kranz un tanzt met Tonichen. D'r Vorschteher sitzt met ahlen Bekannten, met Schwager-Schtudänten zesamm. Dozant Härtzbärk is oh da. Ahle Erinnerungen. Äwert Jottlieb schwenkt de Sahne. De Platzknächte tanzt'n Singestanz. Nante verwett seine silwern Knippe. Äwert Mäxe wärd jekärwet. Knauth, d'r Frumme, jieht heeme. D'r Beenschbrunk muß jequärrelt wärn. — Vetter Äwert anno 1813 bei Leipz'ch. — Worum Morz Sritze d'r Supperndente hieß. — 's schmähliche Schticke. — Thalmann seine Himmelfahrt. — Schtannebeen und seine Majeschität. — De letzte Rakete. — De siem Heelichen vun' Hausmannstärm'n.









Zu beziehen durch alle Buchhandlungen Verlag von Gustav Moritz in Halle a. S.



Hallischer Kalender 1913



Herausgeber: Gustav Moritz
Zeichnungen von Heinrich Kopp

Mitarbeiter:

Dr. Gg. Schmidt (Vizepräsident des Thür.-Sächsisch. Geschichtsvereins)
Major a. D. Hermann Rauchfuß  Pastor em. Karl Heine
Dr. Max Sauerlandt (Direktor der Städtischen Museen)
Albert Herling  Schuldirektor a. D. Emil Müller
   sämtlich in Halle a. S.   

V. Jahrgang

1912 P 364

 Druck von Ehrhardt Karras :: Halle a. S. 
Verlag von Gustav Moritz :: Halle a. S.





Januar Hartung

1	Mittwoch	Neujahr
2	Donnerst.	
3	Freitag	
4	Sonnab.	
5	Sonntag	S. nach Neujahr
6	Montag	
7	Dienstag	☉
8	Mittwoch	
9	Donnerst.	
10	Freitag	
11	Sonnab.	
12	Sonntag	1. S. n. Epiph.
13	Montag	
14	Dienstag	
15	Mittwoch	☽
16	Donnerst.	
17	Freitag	
18	Sonnab.	
19	Sonntag	Septuagesimā
20	Montag	
21	Dienstag	
22	Mittwoch	☿
23	Donnerst.	
24	Freitag	
25	Sonnab.	
26	Sonntag	Sexagesimā
27	Montag	Kaiser Wilhelm II. *
28	Dienstag	
29	Mittwoch	♃
30	Donnerst.	
31	Freitag	

Allerley aus alter Zeit.

Ao. 1156 ist St. Mauritii Kirck zu Hall zu bauen angefangen worden.

Ao. 1205 seynd die Jüden allhier umbgebracht und ihre Güter geplündert worden.

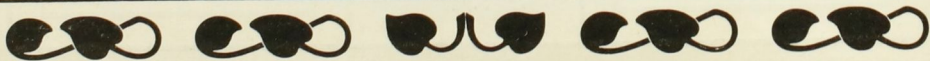
Ao. 1207 hat Tidericus Cellerarius ein neu Orgelwerck auff dem hohen Peters / oder Lauterberge gemacht / dieweil das alte sampt der Kircken verbrant.

Ao. 1208 ist die Kirche St. Mauritii zu Halla an dem dabey gelegenen Kloster Canonico-regularium oder Regeler=Ordens=Mönche auffgeführt worden / biß an den Pfeiler / daran die JahrZahl / 1208. und oben im Gewölbe der merckliche Unterscheid zusehen.

Ao. 1222 wurd König Otto bey Hall bestritten und verlohrt 400. Mann.

Ao. 1365 am Tag Pauli Bekehrung gab Kayser Carl der Vierdte den Schöpffen zu Hall ein Privilegium / daß sie bey Verurtheilung der Maleficanten an ihre Statt andere niedersetzen / und substituiren mögen. In diesem Jahr ist die Sale zu Halle so groß worden / daß sie über die Kote gangen / und man uff den Mauren der Stadt oder durch die Zinnen der Stadtmauer hat Wasser schöpfen können. Das Gewässer hat von Fastnachten biß Palmarum gestanden.

Ao. 1382 Diß ganze Jahr über ist kein Wind gewesen / darüber aus Säulniß der Luft ein groß Sterben und Pestilentz erfolget / so nicht nur in Deutschland / sondern fast in der ganzen Welt gewüet / und die vergiffte Luft ein jeden selbst ohn des andern contagio entzündet / darnach umb Martini dieses Jahrs / ist ein Comet vierzehnen Tage lang gesehen worden.



9

zu
racht
neu
rs /
das
Salla
nico-
bens-
den
und
nter-
ritten
gab
ppen
e bey
ihre
uiren
le zu
er die
auren
n der
ommen.
n bis
Wind
Lufft
olget /
ndern
/ und
yn des
arnach
Comet
den.



Neujahrssingen der Chorschüler





Februar Hornung

1	Sonnab.	
2	Sonntag	Eſtomih
3	Montag	
4	Dienstag	Saſtnacht
5	Mittwoch	
6	Donnerst.	☉
7	Freitag	
8	Sonnab.	
9	Sonntag	Invocavit
10	Montag	
11	Dienstag	
12	Mittwoch	
13	Donnerst.	
14	Freitag	☽
15	Sonnab.	
16	Sonntag	Reminiscere
17	Montag	
18	Dienstag	
19	Mittwoch	
20	Donnerst.	
21	Freitag	☾
22	Sonnab.	
23	Sonntag	Oculi
24	Montag	
25	Dienstag	
26	Mittwoch	
27	Donnerst.	☾
28	Freitag	

Allerley aus alter Zeit.

Ao. 1440 In dieſem Jahr ſind die Tartarn oder Zigeuner / zum erſtenmal gen Halle kommen / dern Oberſter ſich nante Andreas Boſſe / Herzog aus Egypten / war auch ein harter Winter und großer Schnee biß Saſtnachten / darauff groß Waſſer und groß Vieh Sterben erfolget.

Ao. 1445 iſt die Kirche zu St. Nicolai in der Claus=Straßen ganz zu Grunde abgebrant.

Ao. 1448 am Tage Erasmii ward der Kirchhoff zu St. Moritz erweitert / und die große Thür oder Eingang in die Kirche (auff Seiten der Pfarr=Wohnung) angeleget und erbauet.

Ao. 1449 am Oſter=Abend ſaßte man die große Tafel (in der alten Kirchen) zu unſer L. Frauen über den hohen Altar.

Ao. 1462 iſt ein Seyl vom Rathhaus=Thurm biß auff den rothen (unſer L. Frauen) Thurm zu Hall gezogen / und darauff von einem Gaukler geſpielet worden. Iſt das Pfeiffer=Haus bey der Burggarden abgebrochen / und in das Jüden=Dorff (da ietzt die Moritz=Burg ſtehet) geſetzt / und die Waſſer=Kunſt von einem Barfüßer=Mönch angegeben worden / dadurch Ao. 1474 das Waſſer aus der Sale auff den Markt geleitet.

Ao. 1464 In dieſem Jahr wurd das Thalhaus erbauet ſampt der Mauer umb den Kirchhoff / wie auch die Mühle vor dem Schloſſe (ſampt der Stadt=Maur) welche da ſie 118. Jahr geſtanden / Ao. 1582. wiederumb von neuen gebauet worden.

Ao. 1466 iſt die Kirche zur L. Frauen geweißet / zu St. Gertraudten die kleine Orgel bey die große geſetzt / und der Keller unter dem Rathhauſe gebauet.



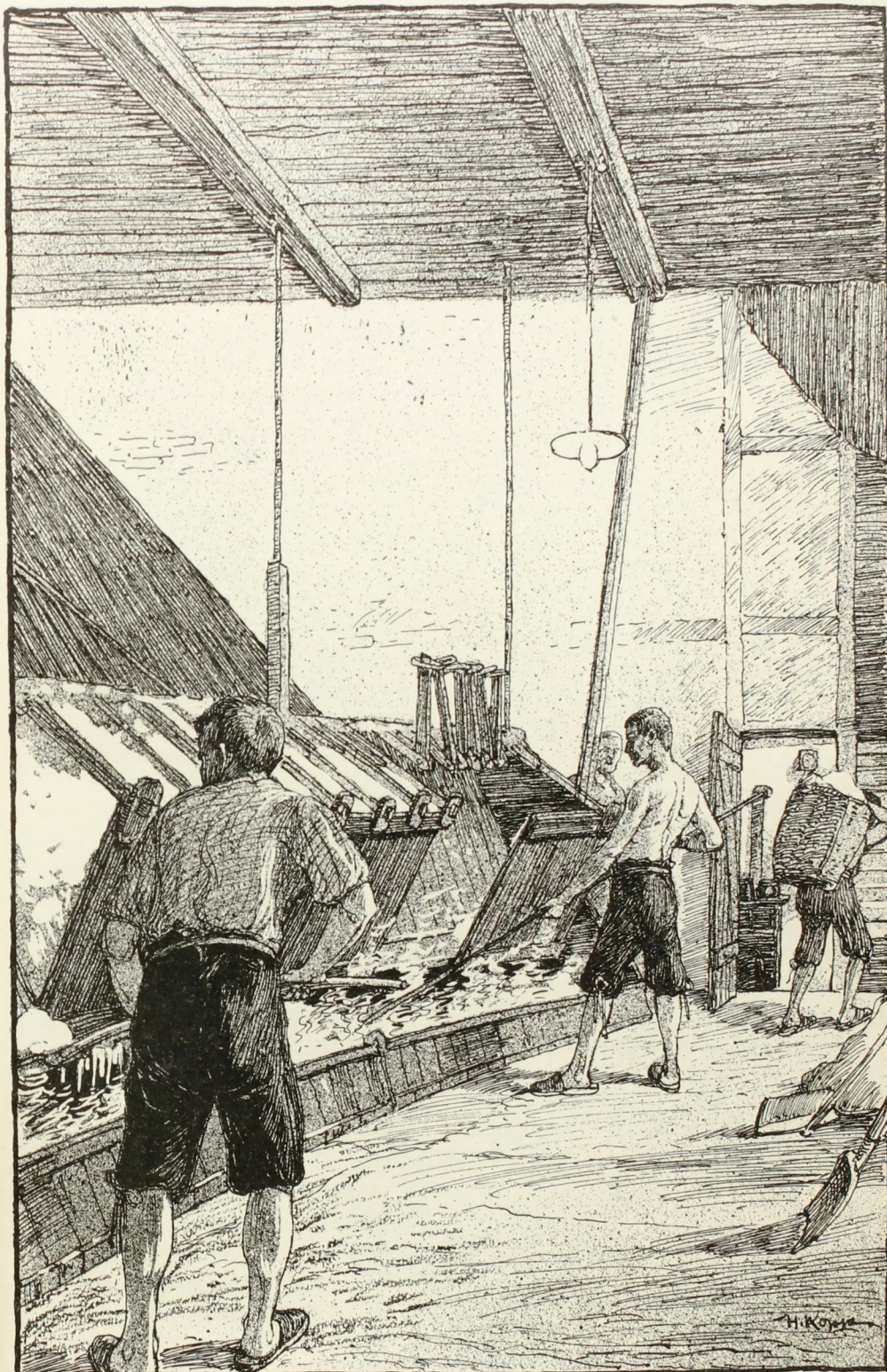
g

arn
alle
ante
en /
oßer
groß
lget.
der
ant.
irch-
die
irche
nge-

die
zu
altar.
urm
uen)
rauff
rden.
rden
Dorff
est /
Bar-
Durch
auff

haus
Kirch-
dem
weldhe
1582.
rden.
ge-
kleine
D der
et.

7



Die Halloren bei der Arbeit in der Saline





März Lenzmond

1	Sonnab.	
2	Sonntag	Lätare
3	Montag	
4	Dienstag	
5	Mittwoch	
6	Donnerst.	
7	Freitag	
8	Sonnab.	☉
9	Sonntag	Judica
10	Montag	
11	Dienstag	
12	Mittwoch	
13	Donnerst.	
14	Freitag	
15	Sonnab.	☽
16	Sonntag	Palmarum
17	Montag	
18	Dienstag	
19	Mittwoch	
20	Donnerst.	Gründonnerstag
21	Freitag	Karfreitag. Frühlingsanfang
22	Sonnab.	☉
23	Sonntag	Ostern
24	Montag	Ostertag
25	Dienstag	
26	Mittwoch	
27	Donnerst.	
28	Freitag	
29	Sonnab.	☾
30	Sonntag	Quasimodogen.
31	Montag	

Allerley aus alter Zeit.

Ao. 1487 wurd ein neuer Galgen gebauet / und der damahlige Wagmeister wegen seiner Verbrehung / dran gehendet.

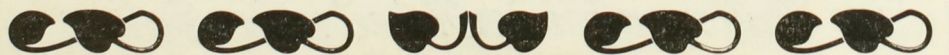
Sind auch fünffe / so sich aus dem Gefängniß loß gemacht / und den Stockmeister zu tode geschlagen / mit dem Schwerdt gerichtet worden.

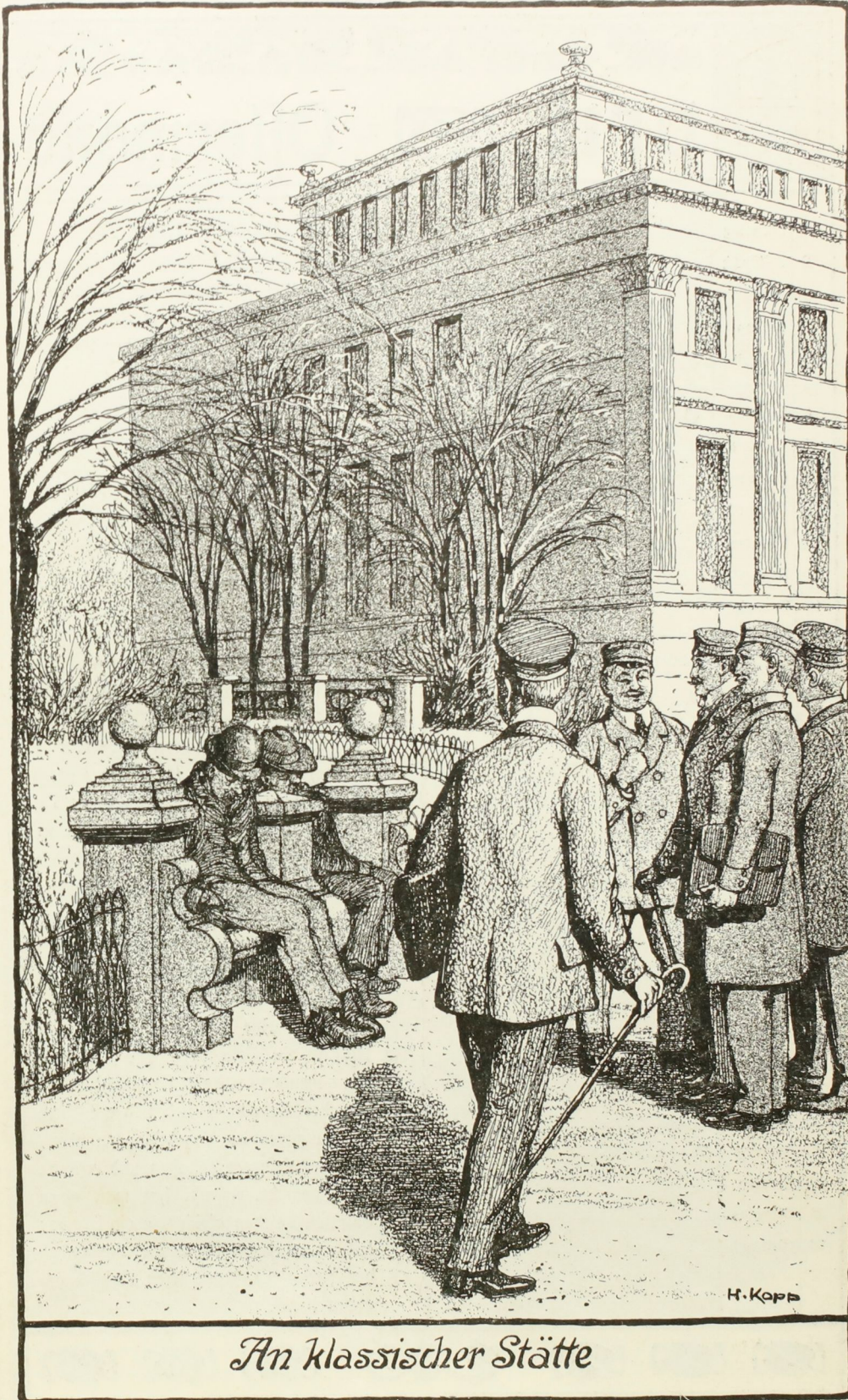
Ao. 1500 ist ein Stadtknecht / der einem Ehebrecher davon geholfen / mit desselben Strafe belegt / an Pranger gestellt / mit faulen Eynern geworffen / gestäupt / und uff 6. Meilen nicht zu nahen / verwiesen worden.

Ao. 1506 In diesem Jahr hat man vom 12. Aprilis 35. Tage lang / einen schrecklichen Cometen gesehen / der seinen Lauff vom Abend gegen Morgen gehabt / und soll im August-Monat wiederumb einer zwischen Mitternacht und Aufgang / unter dem kleinen Wagen / im Zeichen des Löwen und der Jungfrauen sich haben sehen lassen / darauf eine Pestilenz erfolgt / an welcher zu Hall bey 3000. Menschen gestorben. Ist die Ziegelscheune biß auff den Grund weggebrant / und im folgenden Jahr wieder neu erbauet.

Ao. 1509 Etlliche Ehebrecher sind umb Geld / einer / der Feuer im Cantor-Hofe angelegt / mit dem Rade / und eine Frau so Wachs von den Kerzen in den Kirchen gestolen / mit dem Pranger gestrafft.

Ao. 1514 In diesem Jahr ist einer / der sein Eheweib (von Eißleben) ermordet / zu Halle geviertelt / und auff dem von allen Mäurern ins Raths Gebiete / erbaueten ersten Rabenstein ein Mäurer / so seinesgleichen erstochen / zum erstenmal mit dem Schwerdt gerichtet worden.





An klassischer Stätte



April ☞ Ostermond

1	Dienstag	
2	Mittwoch	
3	Donnerst.	
4	Freitag	
5	Sonnab.	
<hr/>		
6	Sonntag	☉ Miseric. dom.
7	Montag	
8	Dienstag	
9	Mittwoch	
10	Donnerst.	
11	Freitag	
12	Sonnab.	
<hr/>		
13	Sonntag	Jubilate
14	Montag	☽
15	Dienstag	
16	Mittwoch	
17	Donnerst.	
18	Freitag	
19	Sonnab.	
<hr/>		
20	Sonntag	☼ Cantate
21	Montag	
22	Dienstag	
23	Mittwoch	
24	Donnerst.	
25	Freitag	
26	Sonnab.	
<hr/>		
27	Sonntag	Rogate
28	Montag	☾
29	Dienstag	
30	Mittwoch	

Allerley aus alter Zeit.

Ao. 1516 Erzbischoff Albertus hat in eigner Person auff dem Rathhause zu Hall eine Ordnung wegen der Saltz Gäste publiciret und ihm die Saltzwircker schweren lassen.

Ao. 1526 ist der erste Stadt Physikus Doctor Melchior Niclas von Wihe / angenommen worden.
Am Rathhause ist folgender Reim / in Stein gehauen / zu lesen:
Wer allhier will wezen /
Den soll man in die Halßeisen setzen / 1526.

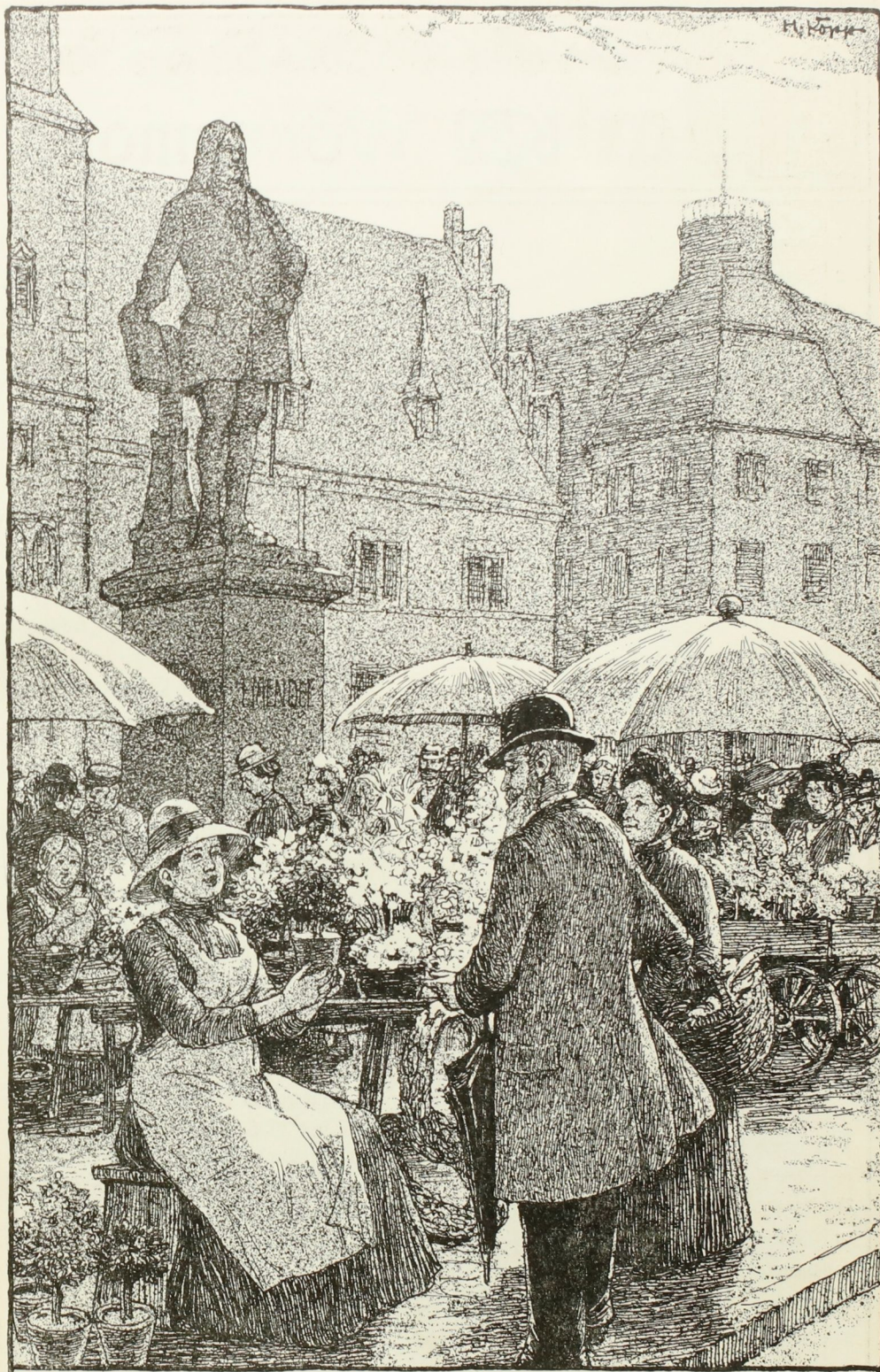
Ao. 1538 den 12. Juni hat man an etlichen Orten Feuer vom Himmel fallen sehen.
Auch sind in diesem Jahre / viel seltsame und schreckliche Gesichte am Himmel erschienen / als gewapnete Männer / Schwerdter / Todenbahnen / &c. sonderlich ist nach Morgenwärts / ein großer Stern mit blutigen Striemen / darneben ein blutiges Creutz und Krieges-Sähnlein am Himmel gestanden. Im Felde wurden überschwenglich viel Mäuse / welche dem Geträidich mercklichen Schaden zufügten / verspüret.

Ao. 1539 den 6. Maji ist ein Comet erschienen im Zeichen des Stiers / darauff im September eine Pest erfolget.

Ao. 1541 ist ein Weib wegen Diebstahls allhier gehendet / und eine Kinder-Mörderin von der Brücken / neben der kleinen Wiesen gegen der Vogel-Stangen über / in den Sal-Ström gestossen und ersäufft.

Ao. 1541 den 21. Augusti hat man einen Cometen gesehen gleich wie ein Drache / mit einem langen feurigen Schwantz / der gar einen schrecklichen Anblick gegeben hat.





Der Wochenmarkt

ner
eine
bli-
eren
ctor
men
/ in
526.
hen
hen.
felt-
mmel
er /
rlich
stern
ein
a am
rden
dem
ten /
enen
im
all-
Derin
einen
ber /
äufft.
einen
ache /
ant /
r ge-



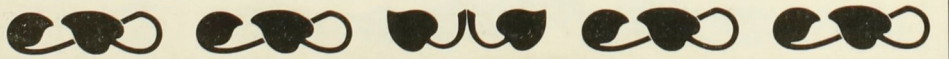


Mai ☞ Wonnemond

1	Donnerst.	Himmelfahrt
2	Freitag	.....
3	Sonnab.	.....
<hr/>		
4	Sonntag	Exaudi
5	Montag	.....
6	Dienstag	☉ Wilhelm, Kronprinz *
7	Mittwoch	.....
8	Donnerst.	.....
9	Freitag	.....
10	Sonnab.	.....
<hr/>		
11	Sonntag	Pfingsten
12	Montag	Pfingstmontag
13	Dienstag	☽
14	Mittwoch	.....
15	Donnerst.	.....
16	Freitag	.....
17	Sonnab.	.....
<hr/>		
18	Sonntag	Trinitatis
19	Montag	.....
20	Dienstag	☼
21	Mittwoch	.....
22	Donnerst.	.....
23	Freitag	.....
24	Sonnab.	.....
<hr/>		
25	Sonntag	1. S. n. Trinit.
26	Montag	.....
27	Dienstag	.....
28	Mittwoch	☾
29	Donnerst.	.....
30	Freitag	.....
31	Sonnab.	.....

Allerley aus alter Zeit.

- Ao. 1542 Donnerstag nach Mariae Himmelfarth (ist der 15. Augusti) ward das Wasser zum erstenmahl durch Röhren in den Rathhaus=Hoff geleitet.
- Ao. 1542 ist abgeschafft worden / den Tag Wenceslai (an welchen im Jahr 1312. die Stadt Halle abgebrant) feyerlich zu halten.
- Ao. 1543 von Kiliani biß Luciae sind an entstandener Pestilentz über 4000. Menschen zu Halle gestorben / ohn was auff dem Neumarkt und zu Glaucha geschehen / da 2000. verstorben.
- Ao. 1543 erhängt sich ein Bauer bey Halle / aus geitziger Verzweiffelung / hinten am Wagen / als er das Geträyde in der Stadt näher geben müssen denn er seine Rechnung gemacht.
- Ao. 1545 Das Vorwerg zu Dimnitz hat der Rath vom Grafen von Mansfeld umb 5000 Schok gekaufft / so hiebevorn dem Kloster Gerbstätt gehöret.
- Ao. 1547 Im Anfang dieses Jahres ist der Mertens=Berg / da ißo der Gottes Acker / von des Churfürsten von Sachsen Officirern zu befestigen angefangen / die Pastey im Zwinger am Ranischen Thore erhöht und gebauet / und der Schantzgraben vorm Ranischen Thore (iße die Landwehre) auffgeworffen worden.
- Ao. 1547 den 27. Aprilis ist zu Halle Abends zwischen 4. und 5. Uhr bey hellem Sonnenschein ein solcher Plitz und Donnerschlag geschehen / daß man ein grossen Klump Feuer auff die Marien Kirch fallen sehen / der Hausmann gemeint / daß Kirch und Thürme bränten / daher Sturm geschlagen / das Feur aber ohne Schaden bald verschwunden.





Himmelfahrtsfeier auf der Rabeninsel-Wichsschachtel.



J


uni Brachmond

1	Sonntag	2. S. n. Trinit.
2	Montag	
3	Dienstag	
4	Mittwoch	☉
5	Donnerst.	
6	Freitag	
7	Sonnab.	
<hr/>		
8	Sonntag	3. S. n. Trinit.
9	Montag	
10	Dienstag	
11	Mittwoch	☽
12	Donnerst.	
13	Freitag	
14	Sonnab.	
<hr/>		
15	Sonntag	4. S. n. Trinit.
16	Montag	
17	Dienstag	
18	Mittwoch	☿
19	Donnerst.	
20	Freitag	
21	Sonnab.	
<hr/>		
22	Sonntag	5. S. n. Trinit. Sommersanfang
23	Montag	
24	Dienstag	
25	Mittwoch	
26	Donnerst.	♃
27	Freitag	
28	Sonnab.	
<hr/>		
29	Sonntag	6. S. n. Trinit.
30	Montag	

Allerley aus alter Zeit.

Ao. 1547 Montag n. Cantate hat Hans von Dißkau / wegen Hertzog Moritz die Stadt Hall zum andernmahl eingenommen / Johann Baptista de Insula aber die Moritz-Burg wegen des Keyfers besetzt.

Ao. 1550 ist zwischen Hall und Märseburg auff den Wiesen ein Quell mit Blut herfür gebrochen und von vielen gesehen worden / im Monat Junio.

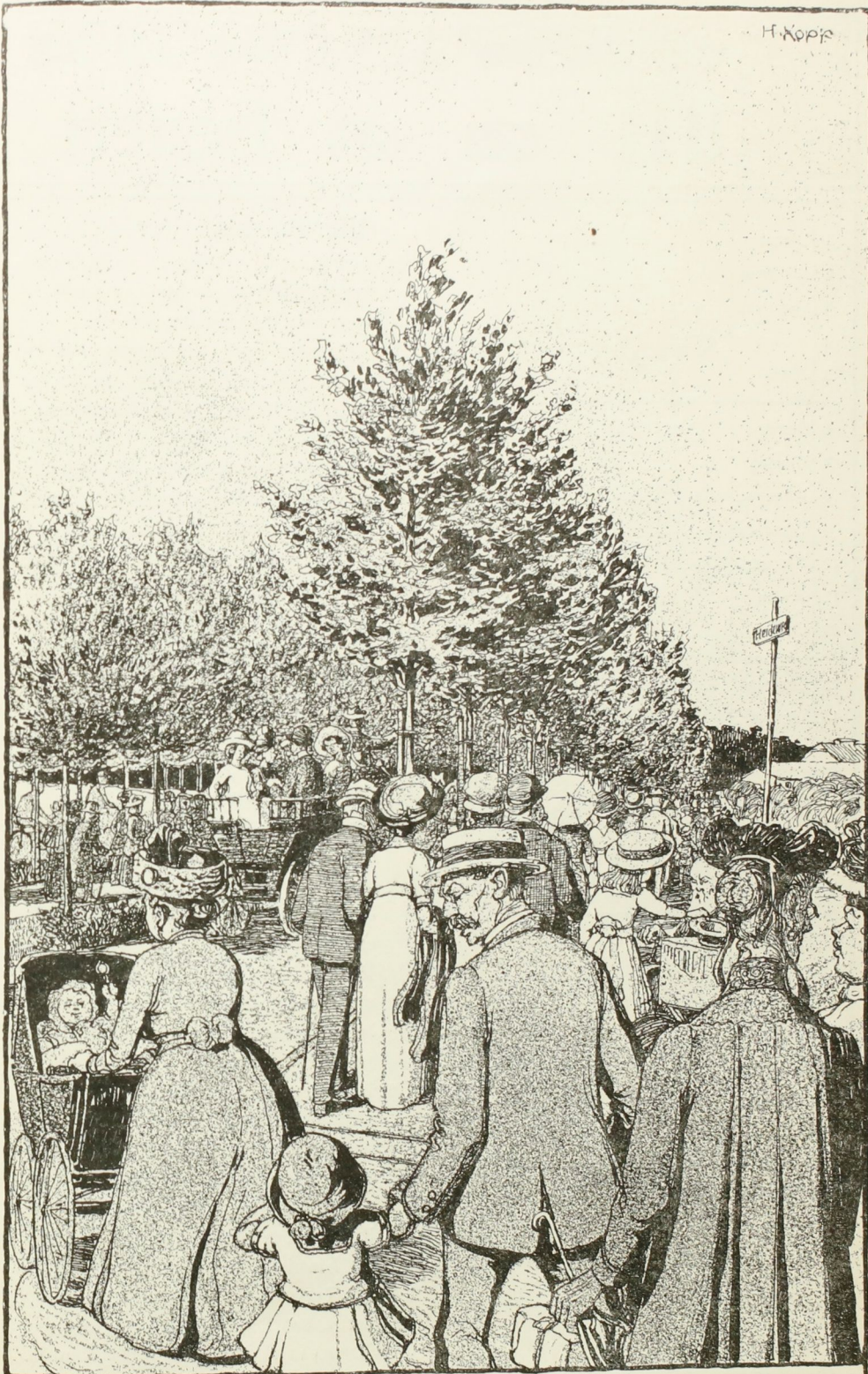
Ao. 1553 Sonntags nach Galli Mittags umb 2. Uhr / ist in der Claus-Straßen ein Feuer auskommen / Darinn ein Mägdelein von 6. Jahren verdorben) deßgleichen im güldenen Löwen in der Galg-Straßen. Diß Jahr sind 1899. an der Pest gestorben.

Ao. 1554 Der Hauptmann zum Gibichstein / Hieronymus von Dißkau / ließ vier Soldaten zu Maschwitz an die Weiden henden / weil sie den Bauren daselbst zwo Bratwürste und ein Hun mit Gewalt genommen.

Ao. 1558 Der Steinerne Kunstreiche Gang am Rathhause ist von dem Baumeister mit folgender inscription vollendet worden:
 Herr Gott ich sag dir Lob und Dank
 Das ich vollbracht hab diesen Gang
 15 N. B. 58

Ao. 1559 ist der Köhrkasten am alten Markte vollbracht / und die Wächter und Thor-Glocke / weil sie des Hausmanns-Thurm der Last halben länger nicht tragen können / wieder auff St. Gertrauden Thurm gehändt / und die Treppe an selbigen Thurm / hinten nach der Halle gemacht / daß der Küster / wenn er diese Glocke leutet / so späte nicht durch die Kirche gehen müsse.





H. Kopp

Sonntagnachmittag auf der Prachtstrasse nach der Heide



J



uli



heuert

1	Dienstag	
2	Mittwoch	
3	Donnerst.	
4	Freitag	☉
5	Sonnab.	
<hr/>		
6	Sonntag	7. S. n. Trinit.
7	Montag	
8	Dienstag	
9	Mittwoch	
10	Donnerst.	☽
11	Freitag	
12	Sonnab.	
<hr/>		
13	Sonntag	8. S. n. Trinit.
14	Montag	
15	Dienstag	
16	Mittwoch	
17	Donnerst.	
18	Freitag	☿
19	Sonnab.	
<hr/>		
20	Sonntag	9. S. n. Trinit.
21	Montag	
22	Dienstag	
23	Mittwoch	
24	Donnerst.	
25	Freitag	
26	Sonnab.	♄
<hr/>		
27	Sonntag	10. S. n. Trinit.
28	Montag	
29	Dienstag	
30	Mittwoch	

Allerley aus alter Zeit.

Ao. 1560 ist der Röhrkasten vor dem Rathhause weggebracht / und an den Kornmarkt ein neuer von Holz erbauet worden.

Dienstag nach Margaretæ Abends zwischen 10. und 11. Uhr / nimt der Teufel in Valtin Rösellers Hause einen Schüler aus dem Bette / führte ihn durch das Dach hindurch / und setzt ihn zum gülden Ringe in den Hof / dadurch ihm der Arm und Seite sehr zerstaucht / er aber doch bey dem Leben erhalten worden.

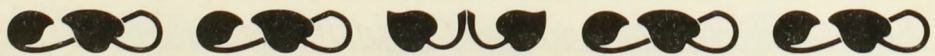
Ao. 1565 Von großer Kälte ist der Wein in der Ulrichs-Kirchen gefroren / daß man bey der Consecration denselben wieder auftauen müssen.

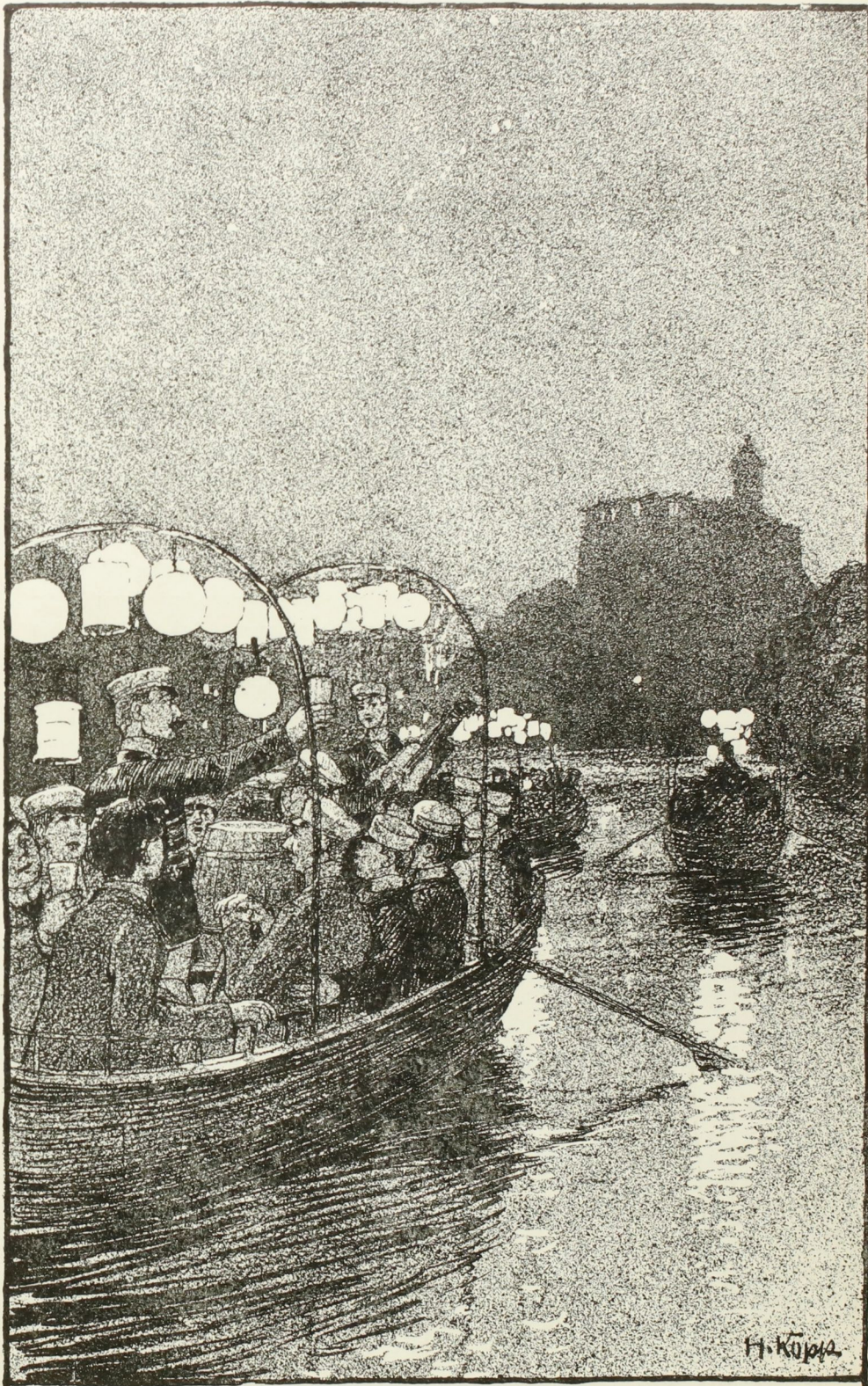
Der Hauptmann zum Gibichnstein Friedrich von Schirstädt / ließ zu Glaucha und auff dem Neumarkte das Kartenspiel verbieten am Neuen Jahrs Tage.

Ao. 1568 ist der grüne Thurm am Rathhause (etliche setzen Ao. 1569) über der Treppen gebauet / mit Kupffer gedackt / und darüber ein Mann von einem Stück Holz erschlagen worden.

Ao. 1570 den 3. Martii hat es Feuer geregnet im Capelwerder unter Gibichnstein / darauff den 8. Martii / 6. Wohnhäuser zu Krölwitz abgebrannt.

Ao. 1572 den 25. Januarii sind 6. Diebe zugleich verurtheilet / hinausgeführt und gehendkt worden. Selbiges Abends sind zween von Adel in der großen Ulrichs-Straßen also aneinander gerathen sampt ihren beyden Jungen / daß sie ein ander mit hauen und stechen tödtlich verwundet / und der eine Edelmann in 3. Stunden / der ander folgenden Tages / und die Jungen in vier Wochen davon gestorben.





Studentenwasserfahrt





August Ernting

1	Freitag	
2	Sonnab.	☉
3	Sonntag	11. S. n. Trinit.
4	Montag	
5	Dienstag	
6	Mittwoch	
7	Donnerst.	
8	Freitag	
9	Sonnab.	☽
10	Sonntag	12. S. n. Trinit.
11	Montag	
12	Dienstag	
13	Mittwoch	
14	Donnerst.	
15	Freitag	
16	Sonnab.	☉
17	Sonntag	13. S. n. Trinit.
18	Montag	
19	Dienstag	
20	Mittwoch	
21	Donnerst.	
22	Freitag	
23	Sonnab.	
24	Sonntag	14. S. n. Trinit.
25	Montag	☾
26	Dienstag	
27	Mittwoch	
28	Donnerst.	
29	Freitag	
30	Sonnab.	
31	Sonntag	☉ 15. S. n. Trinit.

Allerley aus alter Zeit.

- Ao. 1572 den 18. Junii ist Victor Schenitz in seinem Hause am Kornmarkte / von seinem Schreiber / (Christoph Wind genant) weil er ihm kurz zuvor eine Maulschelle gegeben / ermordet und bestolen / der Thäter aber zu Mayntz einbracht / den 30. Julii mit glüenden Zangen gerissen / mit dem Rade von unten auff zerstoßen / und an ein Galgen übers Rad gehendet.
- Ao. 1576 hat sich ein Weib / über anschneiden eines Schweinbratens / mit einem Meßer in Leib gestochen / daß sie davon des dritten Tages gestorben.
- Ao. 1577 den 3. Aprilis ist ein Weib von einem ausreißenden Holz Wagen / so dem Fuhr-Jungen die Beine entzwey gefahren / an der Wand erdrückt worden.
- Ao. 1579 den 4. Junii hat eines Pfannenschmiedes Junge / der zu Gibichstein etliche henden sehen / sich selbst erhendkt / ist vom Hender abgesehnt / zum Boden-Senster heraus geworffen / auff den Schind-Anger geführt und daselbst begraben worden.
- Ao. 1582 den 12. Jan. wurd der neue Galgen zu Gibichstein gesetzt / und den 26. ejusdem Augustin Abendroth / zum ersten daran gehendkt / wie auch Nicol Wintergrün / welcher zwar mit dem Galgen sollte verschonet und verwiesen werden / weil er aber lieber wolte zur Gesellschaft hängen / wurd ihm sein Wille erfüllet.
- Ao. 1582 den 21. Decemb. hat sich ein Schuknecht / auff den Bierkeller todt geoffen / und ist noch selbiges Tages ohne Cereimonien begraben worden.





Der neverstandene Teil der Moritzburg



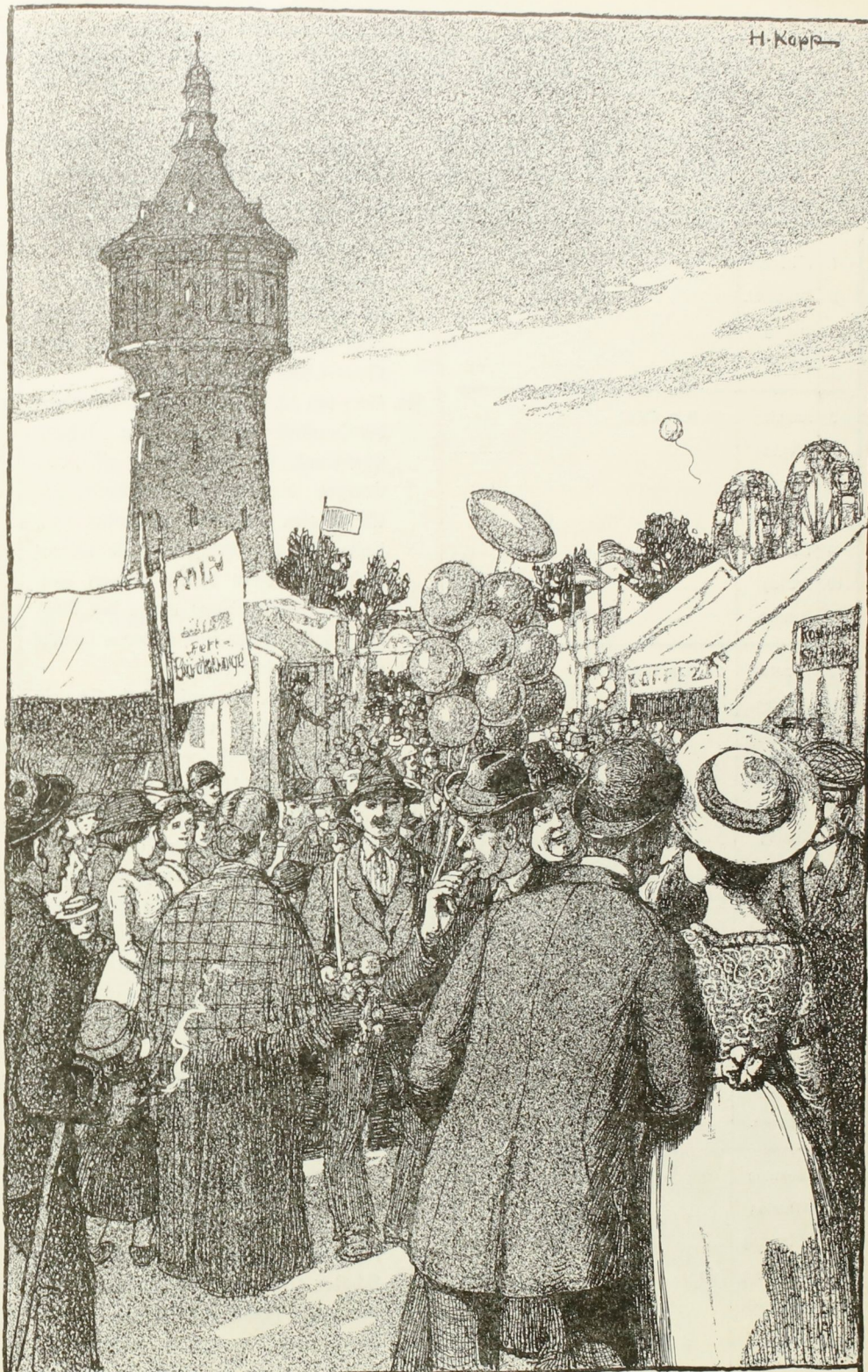
September Scheiding

1	Montag	
2	Dienstag	
3	Mittwoch	
4	Donnerst.	
5	Freitag	
6	Sonnab.	
<hr/>		
7	Sonntag	☽ 16. S. n. Trinit.
8	Montag	
9	Dienstag	
10	Mittwoch	
11	Donnerst.	
12	Freitag	
13	Sonnab.	
<hr/>		
14	Sonntag	17. S. n. Trinit.
15	Montag	☉
16	Dienstag	
17	Mittwoch	
18	Donnerst.	
19	Freitag	
20	Sonnab.	Cecilie, Kronprinzessin *
<hr/>		
21	Sonntag	18. S. n. Trinit.
22	Montag	
23	Dienstag	☾ Herbstanfang
24	Mittwoch	
25	Donnerst.	
26	Freitag	
27	Sonnab.	
<hr/>		
28	Sonntag	19. S. n. Trinit.
29	Montag	
30	Dienstag	☼

Allerley aus alter Zeit.

- Ao. 1585 den 9. Martii / hat eines Hallmeisters Sohn einen Born-Knecht auff dem Steinwege erstochen / und ist auff dem Lerchen-Felde enthauptet worden.
- Ao. 1585 den 20. Novembris ließ der Rath in alle Thore / in die Wage und in der Halle / Wagen anhangen / daß jeder-mann den Beckern kunte das Brodt nachwägen.
- Ao. 1586 In der Woche Judica hat ein Weib zu Glaucha ihren vom Trunk schlaffenden Mann / mit einem Prügel also zerbläuet / daß er den folgenden Tag davon gestorben.
- Ao. 1591 den 17. Sept. ist ein Räuber und Mordbrenner / Gänje Michel genant / sampt einem Weibe / so dazu geholffen / zu Siebichstein geschmäuchet worden.
- Ao. 1592 den 2. Advents-Sontag ist wegen des Türcken-Krieges zum ersten mahl umb 6 Uhr an die große Bet-Glocke geschlagen worden.
- Ao. 1594 den 24. Augusti in der Nacht war ein solch erschrecklich Blitz- und Donner-Wetter zu Hall / daß jedermann meynte der Jüngste Tag wäre vorhanden / that aber keinen Schaden.
- Ao. 1595 den 8. Septemb. hat der Beer / so für dem Schlosse an der Ketten gelegen / dem Jungen / so seinen von andern dem Beere zugeworffenen Hut wiederlangen wollen / ein solchen Tapp gegeben / daß er alsbald darvon gestorben.
- Ao. 1599 den 20. Sept. hat Daniel Stirer früh unter der Predigt die Schneide Mühle angesteckt / daß sie zu Grunde abgebrand / deßwegen er den 2. Novembris vorm Stein-Thor verbrant worden.





Der hallische Herbstmarkt



ktober Gilbhart

1	Mittwoch	
2	Donnerst.	
3	Freitag	
4	Sonnab.	
<hr/>		
5	Sonntag	20. S. n. Trinit.
6	Montag	
7	Dienstag	☽
8	Mittwoch	
9	Donnerst.	
10	Freitag	
11	Sonnab.	
<hr/>		
12	Sonntag	21. S. n. Trinit.
13	Montag	
14	Dienstag	
15	Mittwoch	☿
16	Donnerst.	
17	Freitag	
18	Sonnab.	
<hr/>		
19	Sonntag	22. S. n. Trinit.
20	Montag	
21	Dienstag	
22	Mittwoch	☿ Aug. Viktoria, d. Kaijerin *
23	Donnerst.	
24	Freitag	
25	Sonnab.	
<hr/>		
26	Sonntag	23. S. n. Trinit.
27	Montag	
28	Dienstag	
29	Mittwoch	♁
30	Donnerst.	
31	Freitag	

Allerley aus alter Zeit.

Ao. 1606 den 14. Maji ist eine Magd / so ihr unehliches Kind umbbracht / in ein Sack gesteckt / und in der Sale fürm Claus=Thore erfäufft worden.

Ao. 1613 den 22. Maji Pfingst=Abend / kam der Churfürst von Brandenburg / Johann Sigismund / nebst Marggraff Hans Georgen / dem Landgrafen in Hessen und Marggrafen von Anspach anher nach Halle zum Ertz=Bischoffe / die Bürger mußten mit ihren besten Wehren auffwarten / dabey gieng einem das Rohr loß / und ward dadurch Andreas Lüdicke ein Bauer erschossen.

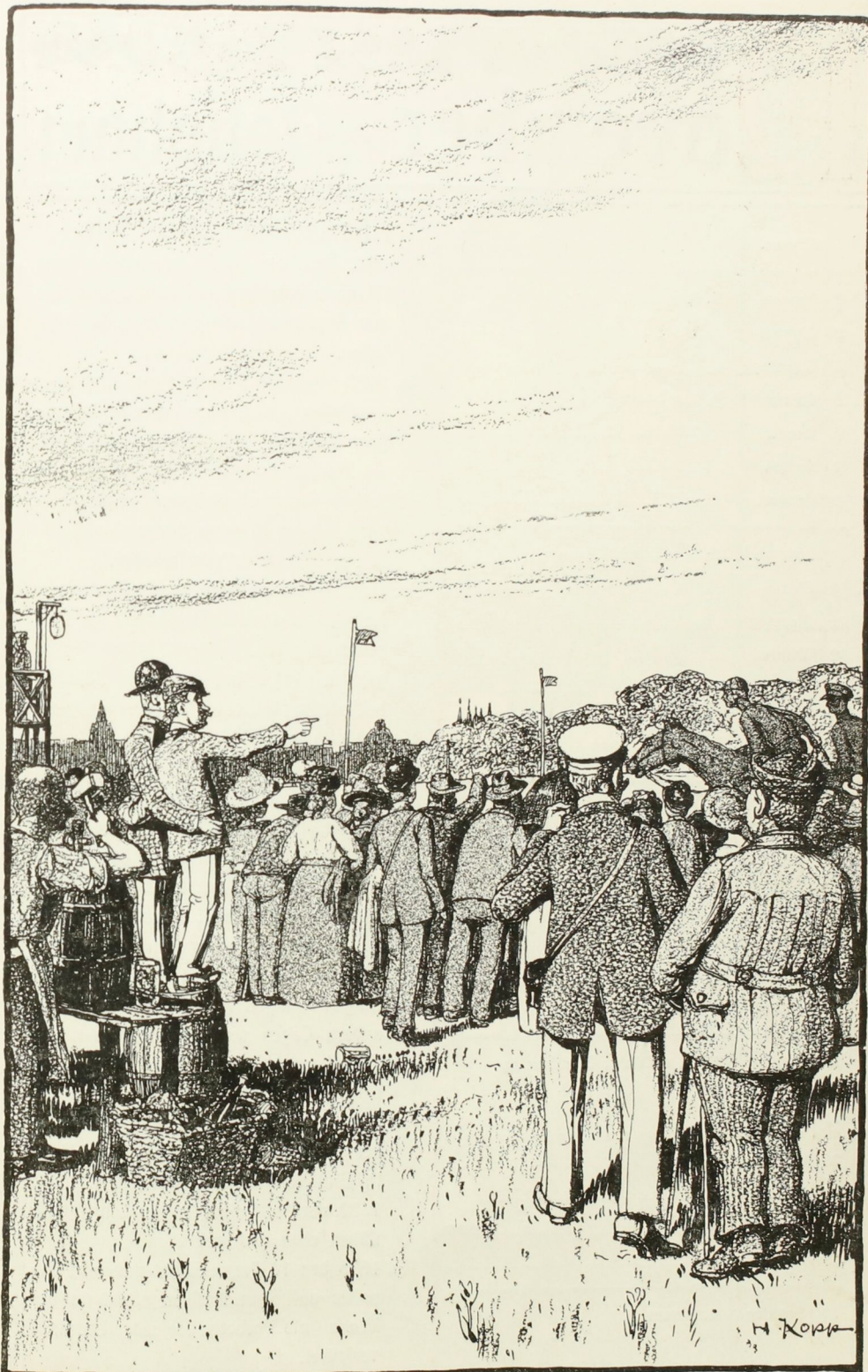
Ao. 1615 den 16. Januarii erhub sich ein schrecklicher Wind und warff uff dem Gottes=Adler eilf steinerne Schwibbogen neben etlichen Leichsteinen und Epitaphien darnieder / so hernach wieder aufgebauet / und mit starken Pfeilern an der außwendigen Mauer verwahret worden.

Ao. 1619 den 1. Novembr. ist die Stadt Quersfurt fast ganz abgebrant / und hat der Rath allhier / dahin Victualien überschiedet.

Ao. 1620 den 20. Febr. ist in D. Kressens Brauhause von Martin Wachsmuth ein Bier gebrauet worden / davon über 180. Personen krank worden / etliche gar gestorben.

Ao. 1620 In diesem wie auch folgenden Jahren biß 1622. hat das verkehrte Ripper=Wipper= und Münz=Wesen dermaßen über Hand genommen / daß die Münze in vorigen Stand gebracht werden müssen / und hat die Rippererey / nach etlicher Meinung / mehr Schaden gethan / als wenn 30000. Mann das ganze Römische Reich durchplündert hätten / und wurden zu der Zeit viel Schrifften wider die Wippererey ediret.





Pferderennen auf den Passendorfer Wiesen



November Nebelung

1	Sonnab.	
2	Sonntag	24. S. n. Trinit.
3	Montag	
4	Dienstag	
5	Mittwod	☽
6	Donnerst.	
7	Freitag	
8	Sonnab.	
9	Sonntag	25. S. n. Trinit.
10	Montag	
11	Dienstag	
12	Mittwod	
13	Donnerst.	☾
14	Freitag	
15	Sonnab.	
16	Sonntag	26. S. n. Trinit.
17	Montag	
18	Dienstag	
19	Mittwod	Buß- und Betttag
20	Donnerst.	
21	Freitag	☾
22	Sonnab.	
23	Sonntag	27. S. n. Trinit., Totensonntag
24	Montag	
25	Dienstag	
26	Mittwod	
27	Donnerst.	
28	Freitag	☾
29	Sonnab.	
30	Sonntag	1. Advent

Allerley aus alter Zeit.

Ao. 1621 hat der Rath zu Halle wegen Mangels der kleinen Mütze / Pfennige von Kupffer auf dem Rathhause münzen lassen.

Ao. 1623 Weil sich dis Jahr zur Cheurung angelassen / auch man sich eines Durchzugs befahret / ist der Bürgerschaft durch ein Mandat auffgelegt / sich, uff ein halb Jahr zu proviantiren / auch wegen überhand nehmen Kriegsgefehreyes die Wache in den Thoren bestellet worden.

Ao. 1626 In diesem Jahr ward Dodo von Kniphausen in die Moritzburg zu Hall gefangen gebracht / da er etliche Monat gefessen / biß er in gestalt eines Schwartz bekleideten Medici die Wächter betrogen / und also entwischt.

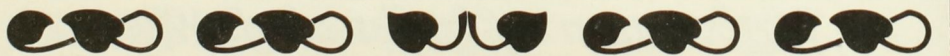
Ao. 1627 In diesem Jahr ist der Steinerne Gang am Rathhause verneuret worden / wie die Jahrzahl an demselben bezeuget.

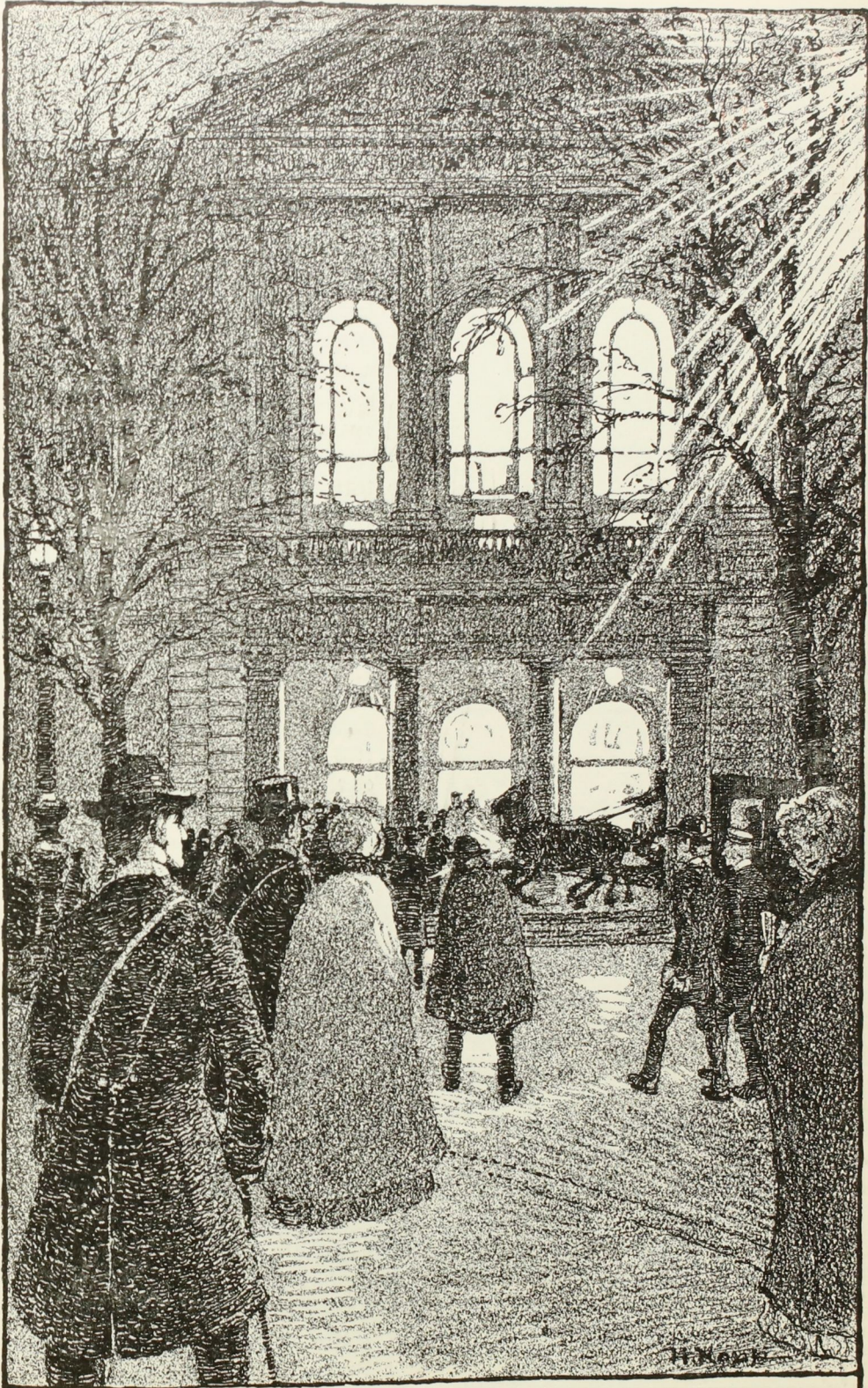
Ao. 1630 den 25. Februarii ist das Wachhaus auff dem Markte abgebrochen.

Ao. 1631 Den 21. Martii wurden hier auff dem Markte einem armen unschuldigen Mann von Magdeburg / die Ohren an Galgen genagelt und abgeschnitten / des andern Tages auch ein Stück von der Nase / und er also wieder nach Magdeburg gewiesen.

Ao. 1634 In diesem Jahr ward zu Hall in der Vorstadt in einem Garten ein Teich in Blut verwandelt / welches A. 1631. 1632. vor den Schlachten bey Leipzig und Lützen eben auch geschehen.

Ao. 1636 den 14. Januarii hat man viel Gepolter auff dem Rathhause und in der Wage / als Vorboten folgender Unruhe / verspüret.





Première im Stadt-Theater

Dezember Julmond

1	Montag	
2	Dienstag	
3	Mittwoch	
4	Donnerst.	
5	Freitag	☽
6	Sonnab.	
<hr/>		
7	Sonntag	2. Advent
8	Montag	
9	Dienstag	
10	Mittwoch	
11	Donnerst.	
12	Freitag	
13	Sonnab.	☾
<hr/>		
14	Sonntag	3. Advent
15	Montag	
16	Dienstag	
17	Mittwoch	
18	Donnerst.	
19	Freitag	
20	Sonnab.	☽
<hr/>		
21	Sonntag	4. Advent.
22	Montag	Wintersanfang
23	Dienstag	
24	Mittwoch	
25	Donnerst.	Weihnachten
26	Freitag	2. Weihnachtstag
27	Sonnab.	☾
<hr/>		
28	Sonntag	Sonntag nach Weihnachten
29	Montag	
30	Dienstag	
31	Mittwoch	Silvester

Allerley aus alter Zeit.

Ao. 1638 den 31. Januarii ist ein Soldat / der Jacob Poppen fürm halben Jahr ge- tödtet / auff dem Markt enthauptet worden / welcher / wie er selber bekant / bey seiner todes Straff erst erkant / was er zuvor nicht gegläubet / nehmlich daß ein GOtt im Himmel sey.

Ao. 1641 den 17. Apr. ist ein fugitivus auff dem Markte gehendts worden.

Ao. 1649 den 24. Julii ist Jochim Bodin / der sich in der Pulver=Mühle aus Melan- choley (da er den Sontag zuvor zu St. Ulrich communiciret) erhendts / vom Scharfrichter abgenommen / und durch den Todtengräber unter einen Baum be- graben worden.

Ao. 1653 den 27. Junii ist eine Bornfahrt oder Besichtigung der Salz-Brunnen im Thal in J. S. Durchl. des Herrn Admini- stratoris Gegenwart gehalten worden / auch den 3. Julii wegen der Salz-Brunnen guten Zustandes in den Kirchen von der Cantzel Danksagung geschehen.

Ao. 1655 den 11. Maji ist Catharina Blumin wegen Zauberey fürm Stein=Thor mit Feuer verbrannt worden.

Ao. 1657 den 20. Octobris Abends gegen 5. Uhr ist in Franz Müllers Witwen Hause am Markt / eine verwarlosete oder angelegte / auch durch den Wind vermehrte grausame Feuers=Brunst ent- standen / dadurch 22. Häuser / unter wel- chen 2. Gasthöfe / zum schwarzen Beer / und blauen Hecht / abgebrant / dabey die Kirch zur L. Frauen / sampt den Pfarr- häusern / Thal=Haus / Salz=Koten und andern häusern biß an die Fürstliche Residentz in großer Gefahr gewesen.





H. Kopp

Auf dem hallischen Weihnachtsmarkt

at
ge-
ptet
nt /
nt /
lich
auff
der
lan-
zu
vom
urch
be-
ahrt
im
ini-
en /
nen
der
min
mit
egen
wen
ofete
Vind
ent-
wel-
er /
bey
arr-
und
liche



Aus großer Zeit vor hundert Jahren.

Nachstehendes Kalendarium über die Vorgänge in Halle im Jahre 1813 ist nach den uns überkommenen Aufzeichnungen sorgfältig zusammengestellt und dürfte einen interessanten Ueberblick ergeben über die so wechselvollen Ereignisse jener Tage in unserer Stadt; auch mancherlei hier mitgeteilte Einzelheiten, die bisher wohl noch unbekannt waren, werden gewiß manchem erwünscht sein.

2. Januar kommen die ersten Franzosen auf dem Rückzuge aus Rußland „elend und halbnackt“ durch Halle.
3. Februar Aufruf König Friedrich Wilhelms III., in dem die Bildung freiwilliger Jägerkorps verfügt wird; zahlreiche hallische Studenten leisten ihm Folge.
23. Februar Ein französisches Infanterie-Regiment rückt hier ein und hält einen Ruhetag.
8. März Französische Truppen mit einem starken Munitionstransport passieren Halle.
21. März Der Vizekönig von Italien trifft mit seinen Gardes in Halle ein.
22. März Abzug des Vizekönigs von Italien mit seinen Gardes.
1. April Die Nachricht vom Einrücken der ersten russischen Truppen in Leipzig erregt großen Jubel.
2. April In der Nacht flüchtet der französische Stadtkommandant, von Veteranen und Gendarmen begleitet, nach Cröllwitz.
3. April Die ersten russischen Truppen unter Rittmeister Ilowaiski treffen in Halle ein und werden jubelnd begrüßt. Der erste russische Ulan reitet durch das Leipziger Thor vor das Rathaus und wird auf der Treppe vom Maire Streiber empfangen, dem er die Bestellung der Bedürfnisse für die vor dem Leipziger Tore, am Fußwege nach Reideburg lagernden Russen überbrachte. Ihre Leckerbissen: Sauerkraut, Heringe, Hülsenfrüchte, Schweinefleisch und ihr Lieblingsgetränk Branntwein wurden von den hiesigen Einwohnern in genügender Menge geliefert.
4. April Die am vorhergehenden Tage eingetroffenen russischen Truppen gehen nach Merseburg.
5. April Eine neue russische Truppenabteilung rückt in Halle ein.
7. April Die russische Truppenabteilung rückt ab, um einer neuen Platz zu machen.
9. April Ein Regiment donischer Kosaken unter Anführung des Barons von Löwenstein, eines früheren hallischen Studenten, rückt in Halle ein und wird mit großen Freudenkundgebungen aufgenommen.
11. April Das donische Kosakenregiment zieht ab; zwei neue Kosakenregimenter rücken ein und bivakieren auf dem Marktplatz, „sodasß derselbe durch die Strohlager wie ein großer Stall ausah“. Der Führer, Baron v. Wintzingerode, erklärt in einer Proklamation Halle als eine preussische Stadt. — Oberst Fürst Madatoff wohnte im Bartels'schen, Graf Orlow im Niemeyer'schen Hause.
13. April Russische Kosaken, Dragoner und Ulanen, unter General v. Knorring, übernachteten hier auf dem Marsche nach Merseburg.
16. April Die Kosakenregimenter unter Wintzingerode rücken wieder ab. Eine Abteilung russischer Jäger trifft ein.
17. April Weitere russische Truppendurchmärsche und Einquartierungen.
18. April Neue russische Truppendurchmärsche.
19. April 200 Mann preussischer Jäger treffen in Halle ein und ziehen am selben Tage mit den russischen Jägern wieder ab.
20. April Der preussische Adler soll wieder am Rathaus angebracht werden, doch unterbleibt die bereits angeordnete Feier, weil Major von Lützow, der die entspr. Buldigungen annehmen sollte, nicht eintraf. — Eine Abteilung Lützower Reiter und Fußvolk unter Rittmeister von Aßchenbach nimmt hier Aufenthalt.
20. April Beschluß der städt. Behörden, die Bürger zur Einquartierungslast heranzuziehen.
21. April Kosaken rücken mit kurzem Aufenthalt durch Halle.
22. April Kosaken bringen sämtliche Rähne auf das diesseitige Saaleufer.
23. April Starke russische Truppenmassen rücken ein und nehmen an der hohen Brücke Aufstellung.
24. April Ein preussisches Infanteriebataillon vom Armeekorps kreuzt rückt, feierlich empfangen, in Halle ein. Weitere Truppen des Korps und ein russisches Korps lagern in der Umgegend.
25. April Die französischen Truppen, deren Hauptquartier sich in Mansfeld befindet, rücken nach der Saale vor.
26. April Das Gros des Kleistschen Armeekorps, darunter Russen, kommen nach Halle, darunter auch Prinz Heinrich von Preußen; Vorbereitungen zum Kampf.
27. April Das französische Korps Lauriston nimmt Aufstellung zwischen der Heide und Passendorf.
28. April Gefecht der Preußen mit dem Korps Lauriston, Eintreffen russischer Unterstützung, Bombardement der Stadt durch französische Artillerie, unentschiedener Kampf.
29. April Vorpostenplänkeleien, Abzug der Preußen, da die Franzosen den Uebergang über die Saale bei Merseburg erzwingen.
30. April Früh 8 Uhr Einrücken des französischen Korps Lauriston.
1. Mai Das preussische Korps v. Bülow bricht von Köthen zur Hilfeleistung nach Halle auf. Die Stadttore werden von den Franzosen verammelt und mit Schießscharten versehen, die Feuerlösch-Geräthschaften auf den Marktplatz geschafft.
2. Mai Vorpostengefechte zwischen den preussischen und französischen Korps bei Möglich; Straßenkämpfe in Halle, preussischer Sieg und französischer Abzug.
4. Mai Das Korps Bülow rückt auf die Nachricht von der Schlacht bei Lützen wieder ab, um sich mit den Russen nach Dresden zurückzuziehen.
6. Mai Westfälische Gendarmen treffen wieder in Halle ein.
7. Mai Ein preussisches Husarenpikett nimmt die westfälischen Gendarmen in einem verwegenen Handstreich gefangen.
8. Mai Mehrere Kosakenpatrouillen treffen in Halle ein.
17. Mai Französische Truppen mit Waffen, die in der Schlacht bei Lützen erbeutet wurden, passieren Halle auf dem Wege nach Magdeburg.
18. Mai Der westfälische Stadtkommandant trifft mit 20 Gendarmen hier ein.
23. Mai Auf Befehl des Königs Jérôme muß in den Kirchen wegen des Sieges bei Lützen ein Tedeum gesungen werden.
24. Mai Verprengte französische Reiter, ein Husarenregiment aus dem Elsaß und Artilleristen von den bei Könnern durch Preußen und Russen geschlagenen Truppen flüchten durch Halle.
2. Juni Ein russisches Kosakendetachment versucht den (geflüchteten) Stadtkommandanten aufzuheben. Kosaken unter dem Prinzen von Löwenstein (im Goldenen Ring wohnend) lagern im Chauffeeegraben vor dem Steintore, dem Siegert'schen Garten gegenüber (früher Aktienbrauerei).

5. Juni Ein russisches Kosakendetachment, begleitet von einem preussischen Kommissär, trifft ein, um hier lagerndes Salz zu requirieren.
7. Juni Halle erhebt von den „noch Besitzenden“ 10000 Taler Zwangsanleihe.
11. Juni Die am 5. eingetroffenen Kosaken verlassen Halle, da sich infolge des Waffenstillstandes Russen und Preußen über die Elbe zurückziehen müssen.
16. Juni Französische Infanterie und württembergische Truppen treffen hier ein.
17. Juni Die Franzosen und Württemberger brechen nach Leipzig auf; Ueberfall des Lützowschen Freikorps bei Ritzsch.
18. Juni Die Franzosen und Württemberger kehren nach Halle zurück, bereiten sich zu einem Angriff vor, ziehen aber aufs neue nach Leipzig ab.
21. Juni König Jérôme trifft auf der Reise nach Dresden in Halle ein (wohnte im Riesenhaufe, Gr. Berlin), stumm begrüßt; nur die Ballonen bringen ihm ein erzwungenes Lebehoch.
22. Juni Westfälische Garden rücken in Halle ein.
23. Juni Zusammenstoß einer Abteilung dieser Garden mit preussischen Truppen bei Canena.
24. Juni Rückkehr der westfälischen Garden von dem Zusammenstoß bei Canena.
26. Juni Aufbruch westfälischer Truppen nach Leipzig.
29. Juni Aufbruch der westfälischen Garden nach Kassel.
2. Juli König Jérôme trifft bei der Rückkehr von Dresden wieder in Halle im Riesenhaufe ein, alle Glocken wurden geläutet; die Truppen bildeten Spalier vom Markt durch die Gr. Märkerstraße bis zum Riesenhaufe; im Gefolge des Königs befand sich die städtische Gardedukorps; Truppenmusterung auf dem Markte, Besichtigung der Saline — die Ballonen werden mit 100 Talern beschenkt —, abends Illumination der Beamtenhäuser.
3. Juli König Jérôme reist nach Kassel ab.
13. Juli Napoleon passiert Halle und äußert sich den ihn am Galgtor begrüßenden Stadtbehörden gegenüber äußerst ungnädig über Halle und die Universität; er verhängt ungeheuerliche Strafen über beide.
14. Juli Der Maire Streiber erläßt eine mannhafte Vorstellung an Napoleon wegen dessen Strafandrohungen.
19. Juli Die Universität wird durch königl. Dekret zum zweitenmal aufgehoben.
16. August Wiederbeginn der Feindseligkeiten nach Ablauf des Waffenstillstandes.
22. August waren viele russische Truppen in Halle.
27. August Die ersten französischen Flüchtlinge aus der verhängnisvollen Schlacht bei Dennewitz passieren durch das Leipziger Thor Halle.
5. September Anbefohlenen Tedeum wegen des französischen Sieges bei Dresden; abends flüchtet der Stadtkommandant samt den Gendarmen auf die Nachricht vom Uebergang einer Kosakenabteilung über die Elbe bei Schönebeck.
6. September Der Stadtkommandant und seine Gendarmen kehren wieder zurück.
10. September Französische Truppen passieren die Stadt auf dem Wege nach Magdeburg.
11. September Neue französische Truppendurchmärsche nach Magdeburg; auch Württemberger passieren die Stadt auf dem Rückwege nach ihrer Heimat.
15. September Rückkehr der französischen Truppen mit Munitionsvorräten aus Magdeburg; Vorbereitungen zu dem Kampfe mit umhergeschwärmenden russischen Truppen.
16. September Weitermarsch der Franzosen nach Leipzig.
17. September Rückkehr der Franzosen aus Leipzig und Weitermarsch nach Magdeburg.
18. September Vertreibung der Franzosen aus Merseburg; der hallische Stadtkommandant flüchtet aufs neue und zum letztenmal mit seinem Anhang; die hier befindlichen Franzosen entfernen sich abends 10 Uhr nach Leipzig.
20. September Kosaken kommen aus Köthen nach Halle, um Brot und Salz zu requirieren; jeder Hauswirt mußte 3 Pfund Brot liefern, die Stadt 20 Paar Stiefeln.
21. September Die Kosaken verlassen Halle wieder.
26. September Einrücken neuer Kosaken; biwakierten in dem Lehmgrubenbezirk vor dem Galgtor.
27. September Die Kosaken brechen nach Landsberg auf.
28. September Der hiesige Domprediger Blanc wird aus der französischen Gefangenschaft befreit.
29. September Kampf bei Halle zwischen 300 französischen Kürassieren und Chasseurs und hier eingetroffenen 60 Kosaken, der mit einem verlustreichen Abzug der Franzosen endet.
30. September Eintreffen von Verstärkungen für die Kosaken.
1. Oktober Der von Kassel eingezogene russische Generalmajor v. Czernitschew hebt das Königreich Westfalen auf.
4. Oktober Die Nordarmee der Verbündeten unter dem Befehl des Kronprinzen von Schweden geht bei Dessau und Aken über die Elbe.
7. Oktober Die am 27. September nach Landsberg gezogenen Kosaken treffen wieder in Halle ein, brechen aber nach Leipzig auf, um einrückenden russischen Ulanen Platz zu machen.
10. Oktober Blüchers Avantgarde, lauter Russen, trifft in Halle ein.
11. Oktober Die Armee Blüchers, Yorks und Langerons biwakiert hier und in der Umgegend. Blücher, York und Gneisenau, auch der englische Kriegskommissar Lord Stuart, beziehen hier für mehrere Tage Quartier, ebenso Prinz Wilhelm, der Bruder des Königs und Prinz Friedrich. Blücher wohnte im Niemeyserschen Hause (Gr. Brauhausstraße 15), York im Schmelzerschen Hause (Gr. Steinstraße Nr. 8), Gneisenau bei dem Amtsrat Wenzel, Prinz Wilhelm im Riesenhaufe, Prinz Friedrich im Richterschen Hause (jetzt Halle'scher Bank-Verein, Gr. Steinstraße). Auf dem Markte waren zu sehen: Bajohkiren mit Bogen bewaffnet, Kalmücken mit Drahtpanzern. Ein russischer Pope zu Pferde, mit dem Kreuzifix in der Hand, eröffnete den Durchmarsch von 40000 Mann, der bis Mitternacht dauerte. Gegen 3 Uhr nachmittags kam Blücher hier an; in den Kleinschmieden erkannt, wurde er mit Hurra begrüßt.
12. Oktober Die Russen schlagen bei Giebichenstein eine zweifache Schiffsbrücke über die Saale, „diesseits der Giebichensteiner Sähre, nicht weit von dem Gehölze auf der Insel“.
15. Oktober Die Armeen verlassen die hiesige Gegend, um sich nach Leipzig zu begeben. Bei der Mittagstafel bringt Blücher mit lauter Stimme bei dem letzten vollen Glaße „das Wohl der guten Stadt Halle“ aus.
16. Oktober Die Schlacht bei Leipzig beginnt mit dem Kampf bei Möckern.
17. Oktober Die ersten Verwundeten von dort treffen in Halle ein, darunter der schwer verwundete Prinz Karl von Mecklenburg, Bruder der Königin Luise von Preußen (im Riesenhaufe auf dem Gr. Berlin). 62 bei Möckern erbeutete Kanonen wurden zur Hälfte auf der Zepernickschen Breite (heute Univ.-Kliniken), zur anderen Hälfte auf dem Gr. Berlin aufgefahren. Gefangene Franzosen wurden gegen Abend in der Moritzkirche untergebracht.
18. Oktober Entscheidungsschlacht bei Leipzig; falscher Alarm in Halle über eine angebliche Niederlage der Verbündeten.

19. Oktober Erstürmung Leipzigs durch die Verbündeten; vollständige Niederlage Napoleons; jubelnde Begrüßung Yorks an den Läden vor dem Rathause in Halle; Weitermarsch der York'schen Truppen durch das Kloster.
21. Oktober Gefecht des Generals York bei Freyburg a. U. — Der 17 Jahre alte Freiwillige Birsch aus Königsberg wird hier verwundet und stirbt an seinen Wunden in Halle am 11. November 1813. Sein Grab ist auf dem hiesigen Stadtgottesacker noch erhalten.
21. Oktober Die am 12. und 13. über die Saale gefahrene Schiffsbrücke wird abgebrochen und der Armee nachgefahren.
22. Oktober Ankunft des preußischen Landrats v. Wedell in Halle; jede Verbindung mit Kassel wurde aufgehoben: Halle war wieder preussisch.
23. Oktober Geheimer Staatsrat v. Klewitz, der vom König von Preußen ernannte Civil-Gouverneur für das linke Elbufer, trifft in Halle ein.
24. Oktober Schwedische Truppen treffen, von Bernburg kommend, in Halle ein.
25. Oktober lagerten 10600 Preußen vom Galg- bis zum Ranni'schen Tore.
27. Oktober Der russ. Generalleutnant v. Newerowskij, bei Leipzig verwundet, in Halle gestorben, erst 42 Jahre alt.
28. Oktober wird das Militär-Gouvernement in Halle eingesetzt.
29. Oktober 10—12000 Russen unter General v. Bennigsen mit 50 Kanonen und vielem Vieh rücken in Halle durch das Schiefertor ein.
1. November Prof. Maaf wird zum Lazarett-Direktor hier ernannt.
3. November Der russische Generalleutnant v. Newerowskij auf dem Stadtgottesacker beerdigt.
6. November Aufbruch des Bennigsen'schen Korps.
7. November Dank- und Siegesfest in Halle.
7. November Buchhändler Dreyßig folgt dem russischen General Bennigsen als Feldbuchdrucker.
8. November hat man die Kanonade von Magdeburg hier in Halle gehört.
18. November Professor der Medizin Dr. Johann Karl Erdmann Bergener, Arzt für das russische Lazarett auf dem luth. Gymnasium, am Nervenfieber gestorben.
21. November Die hiesigen Behörden werden aufgefordert, die neue „Zeitung für die Provinzen zwischen Elbe und Weser“ zu halten.
22. November Geh. Oberbergrat Prof. Dr. med. Reil, Chefarzt über die Lazarette des linken Elbufers, am Lazarett-Cyphus gestorben; begraben auf Reils Berg (jetzt Zoologischer Garten).
23. November Wiedereröffnung der Universität Halle.
25. November Aufruf des Militärgouvernements an die Bewohner der preussischen Lande zum großen, heiligen Kampf für das Vaterland, Freiheit, Sitte und Selbständigkeit.
25. November Dr. med. Gottlieb Jacob am Nervenfieber gestorben (sein Grab ist auf dem Stadtgottesacker noch erhalten).
26. November Prokurator Türk wird für die Dauer des Krieges zum provisorischen Polizeidirektor hier ernannt.
1. Dezember Aus einer Bekanntmachung des Magistrats geht hervor, daß infolge der vielen Truppendurchmärsche ein empfindlicher Mangel an Heizmaterial in Halle eingetreten ist, „daß nicht einmal für bare Zahlung mehr dergleichen zu erhalten ist.“
4. Dezember Das Militärgouvernement wird nach Halberstadt verlegt.
4. Dezember Oberst v. Kleist wird Kommandant von Halle.
8. Dezember wurde im Hinblick auf die Fortsetzung des Krieges zur Deckung der nötigen Bedürfnisse eine außerordentliche Kriegssteuer ausgeschrieben.
11. Dezember Die russisch-preussische Militärkommandantur in Halle unterjagt bei Strafe die Aufnahme fremder Militär- oder Civilpersonen ohne besonderen Erlaubnis schein.
11. Dezember Erstes Wiederzusammentreten des Gemeinderats unter preussischer Herrschaft.
17. Dezember Buldigungs- und Dankschreiben des Kriegsrats Streiber namens der Bürgererschaft an den König.
17. Dezember erscheint das Vorlesungs-Verzeichnis der Universität wieder.
24. Dezember Seftmahl aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers von Rußland; Feuerwerk auf dem Gr. Berlin und Illumination.

* * *

König Jérôme — das Wahrzeichen von Halle.

Als König Jérôme zum erstenmal nach Halle kam, am 24. Mai 1808, stieg er beim Kanzler Niemeyer am Gr. Berlin ab, wo auch sämtliche Professoren der Universität sich zu seinem Empfange versammelten. Unter diesen befand sich auch der Kameralist Rüdiger, ein Riese von Gestalt, sonst aber ein großes Original. Erzählt man doch von ihm, daß er häufig, nur mit der damals recht ungewöhnlichen Bluse bekleidet und mit einem mächtigen Knotenstock bewaffnet, aus-

gedehnte Fußreisen unternahm und durch seine äußere Erscheinung häufig das größte Entsetzen hervorrief, obwohl er eigentlich ein sehr gutmütiger Mensch war. Rüdiger nun meinte inmitten der Professorenversammlung so laut, daß es alle Umstehenden hören konnten: „Heute wird das Wahrzeichen von Halle dargestellt.“ Und als ihn Professor Steffens, der dies Wahrzeichen nicht kannte, deshalb interpellierte, entgegnete Rüdiger kurz und trocken: „Nun, der Esel der auf Rosen geht!“

Tabaksrauch.

Als am 2. Mai 1813 die Stadt Halle durch das Bülow'sche Korps erstürmt wurde, zog ein Trupp Franzosen an der Wohnung des Schiffseigentümers Böttcher vorüber. In demselben Augenblick wurde durch den Schuß eines preussischen Jägers ein Franzose an der Wange verwundet. Darüber große Erregung bei den Franzosen, die den in einem Versteck liegenden Jäger nicht erblickten, dafür aber Rauch auf dem Dache des Böttcher'schen Hauses aufsteigen sahen. Natürlich

hieß es nun, es sei aus dem Hause geschossen worden. Dieses wurde sofort im Sturm genommen, und Böttcher als Kriegsgefangener mit fortgeführt, obwohl bei der Plünderung der Wohnung keinerlei Feuerwaffen vorgefunden wurden. Unter fortgesetzten Mißhandlungen wurde der unglückliche Mann über Lauchstedt, Merseburg, Lützen usw. bis nach Dresden gebracht und dort sieben Tage in strenger Haft gehalten, bis man ihn endlich, da durchaus keinerlei Schuld ihm

nachzuweisen war, laufen ließ. Nachträglich stellte sich heraus, daß der Rauch, den der französische Offizier gesehen hatte, gar nicht von einem Schusse

herrührte, sondern von der brennenden Tabakspfeife, mit der ein Verwandter Böttchers aus dem Dachfenster herausgeschaut hatte.

Ein Husarenstückchen.

Raum hatte das preussische Korps Bülow am 4. Mai 1813 auf die Kunde von der Schlacht bei Lützen Halle verlassen, um mit den Russen nach Dresden zu ziehen, so kehrten auch die geflüchteten fünf westfälischen Gendarmen am 6. wieder zurück. An einen Ueberfall dachten die höchst mißliebigen gewordenen Herren nicht, denn sie verbrachten die folgende Nacht bei ihren Familien. Aber sie sollten sich dieser Sicherheit nicht lange freuen. Am 7. mittags sprengten mit einem Male unter Anführung eines Leutnants acht preussische schwarze Husaren zum Steintor herein in die Stadt. Mit gezogenen Säbeln und vorgehaltenen Pistolen kamen sie vor die Wohnungen der Gendarmen, die sie aber dort nicht mehr antrafen. Aber die Hallenser gaben ihnen guten Bescheid,

und so sprengten sie rasch nach dem Gasthof zur Tanne, wo sie vier mit Reisevorbereitungen beschäftigte Gendarmen alsbald zu Gefangenen machten. Mit verbissenem Grimm und aufs tiefste in ihrem Stolze gedemütigt mußten diese nicht nur ihren Besiegern folgen, sondern, zu allem Schimpf und da es an einem anderen Wagen fehlte, auf einem zufällig vor dem neuen Steintor haltenden Mistwagen Platz nehmen, um auf diesem fortgeschafft zu werden. Das erregte natürlich den gewaltigen Spott der angesammelten Menge, hatten sich doch die westfälischen Gendarmen durch ihr stolzes und hartes Auftreten ebenso wie durch ihre Lästerungen und Schmähungen des preussischen Königshauses allenthalben einen gründlichen Haß zugezogen. Albert Herling.



Die Medaille auf die Beschießung von Halle am 28. April 1813.



Das Gefecht bei Halle a. S. am 28. April 1813 war eine der ersten Waffentaten des preussischen Heeres; bei Halle empfing das junge Heer die Feuertaufe. Ueberall harpte das deutsche Volk mit Sehnsucht auf die Befreier. Halle hatte sechs trübe Jahre (1806—1812) durchlebt; das siebente (1813) sollte die ersehnte Errettung bringen. In diesem Sinne ist der Bibelvers auf der Rückseite unserer hallischen Denkmünze auszulegen, welcher lautet:

„Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten, und in der siebenten wird dich kein Uebel rühren.“

Nachdem diese Weissagung in Erfüllung gegangen war, wollten die Zeitgenossen den Nachkommen ein äußeres Zeichen als Erinnerung der durchlebten schweren Tage von Halle hinterlassen; sie haben recht daran getan.

Mag auch die Medaille keinen Anspruch auf „künstlerische“ Anfertigung besitzen, als Andenken — nach dem Wortlaut — wird sie jedem Hallenser sicher lieb und wert sein. Mehr sollte nicht erreicht werden.

Wenn wir auf der am 14. November 1843 eingeweihten Elisabethbrücke stehen, unsere Blicke nach der Rabeninsel zu lenken, dabei den Lauf des Flusses beobachten, erblicken wir mitten in der Saale zwei kleine Inseln. Hier stand die „Hohe Brücke“, Halle mit dem anderen Saaleufer verbindend. Sie wird uns auf der Vorderseite der Medaille dargestellt. Ihre Länge betrug 490 1/2 Ellen = 330 m ohne Brustwände, auf deren einer ein steineres Kreuz stand. Die Brücke hatte acht gewölbte Bogen und war 9 Ellen = 6 m breit. 1839 stürzten einzelne Teile der Suttermauer ein; ein Abbruch der Brücke war unvermeidlich; als Saaleübergang erfolgte der Neubau der heutigen Elisabethbrücke.

Zur Erläuterung der Vorderseite der Medaille diene noch folgendes: Im Hintergrund erheben sich Marktkirche und Roter Turm. Der Weg von der Brücke nach Halle zeigt uns dicht vor der Stadt die noch überbaute Schieferbrücke. Rechts soll das durch die Beschießung entstandene Feuer auf dem Strohhofe angedeutet werden.

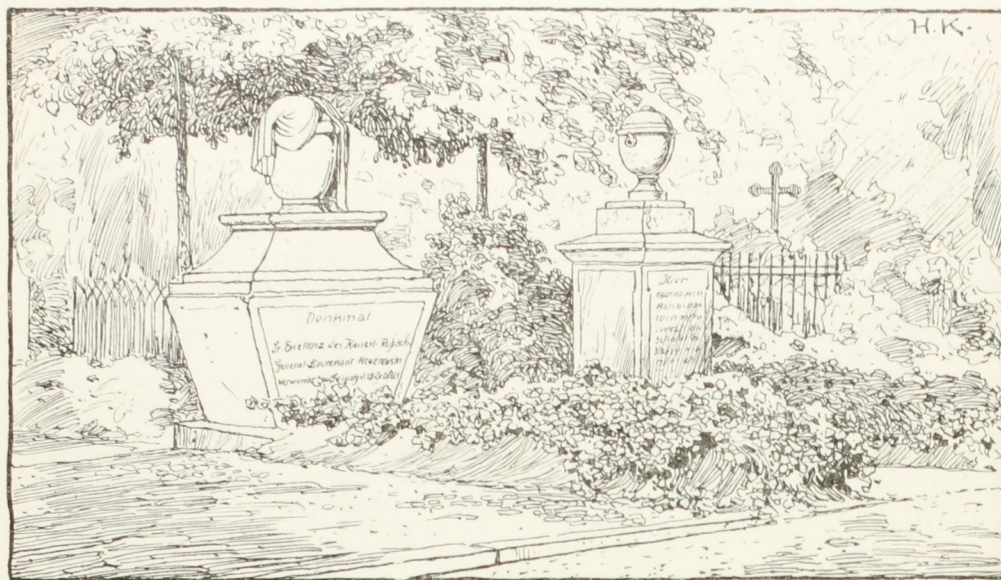
Aus einem alten Kollegienhefte.

Als Napoleon I. 1813 die Universität Halle hatte aufheben lassen, war der Professor Geseuius in seiner Vorlesung über den Propheten Jesaja gerade bis Kapitel 14, Vers 12 gekommen „Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern“ usw. Wie er aus dem Auditorio kommt, kündigt ihm der selige Kanzler Niemeyer an, daß hiermit müsse die Vorlesung beendigt sein, und die Herren Studierenden

Serien halten möchten, so lange es ihnen beliebte.

Als späterhin wieder verkündet wurde, die Universität sei restituirt, beginnt Geseuius nun wieder mit diesem 12. Verse, als kurz vorher Napoleon bei Leipzig gedemütigt ist, unter Jubel: „O wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern! Wie bist du zur Erde gefället, der du die Heiden schwächtest!“

Drei russische Heldengräber in Halle.



Wohl an die 2500 Preußen und Russen waren es, die, vor 100 Jahren in treuer Waffenbrüderschaft kämpfend, im heißen Ringen bei Leipzig verwundet, hier in Halle den Heldentod starben.

Nur wenige Grabstellen aus jener Zeit haben sich bis heute erhalten; unter ihnen befinden sich drei Gräber hoher russischer Offiziere, deren Denksteine zum dankbaren Gedächtnis hier im Bilde wiedergegeben seien.

Zwei der Grabstätten finden sich, nebeneinander liegend, auf unserem alten, schönen Stadtgottesacker, am Rundteil des Hauptweges gleich zur Linken. Der erste urnengeschmückte mächtige Sandstein trägt die Inschrift:

Denkmal

*Sr. Excellenz des Kaiserl. Russisch.
General-Lieutenant Newerowski
verwundet bei Leipzig d. 18. Octb. 1813
gest. d. 20¹⁾ Octb. 1813.*

Eine außerordentlich schnelle und ruhmreiche Laufbahn hat der verdienstvolle General zurückgelegt. Am 21. Oktober 1771 geboren, trat Dmitrii Petrowitsch v. Newerowskij²⁾ 1786

¹⁾ So ist seit der im August 1912 erfolgten Neuausmalung der Inschrift zu lesen. Bei einer vor ca. drei Jahren bereits einmal vorgenommenen Renovation war der „21.“ Oktober geschrieben worden. Beide Daten können aber nicht richtig sein, und wir erinnern uns auch, daß in früheren Jahren noch deutlich eine „27.“ zu erkennen war. — Merkwürdigerweise ist auch weder in dem Verzeichnis der Verstorbenen in den hallischen Zeitungen jener Tage, noch auch im Begräbnisregister der Stadtgottesackerverwaltung dieser Todesfall bezw. der Tag des Begräbnisses verzeichnet. — Da nun der Verwundete wahrscheinlich erst am 19. Oktober in Halle angekommen ist und „trotz sorgsamster Pflege“ (die sich also über mehrere Tage erstreckt haben muß) gestorben ist, und da wir ferner wissen, daß die Beisetzung der Leiche am 3. November erfolgt ist, so kann der Tod nicht schon am 21. oder gar am 20. Oktober erfolgt sein.

²⁾ „Newerowskij“ ist die richtige Schreibweise und Aussprache des Namens (gemäß gültiger Auskunft seitens der Kaiserl. Russischen Botschaft in Berlin).

als Fahnenjunker in das Sjemelowische Leibgarderegiment in Petersburg ein, wurde 1787 als Oberleutnant in das kleinrussische Kürassierregiment versetzt und erhielt am 19. September 1788 im Treffen an der Salticha die Feuertaufe. Wegen seines tapferen Verhaltens bei Derewiza und Goroditsche (Juni 1792) wurde er zum Kapitän ernannt. Nach der Erstürmung Pragas am 5. November 1794 erhielt er den Rang eines Sekonde-majors und das goldene Praga-Kreuz. 1803 wurde er Oberst und Kommandeur des 1. Marine-Regiments. Bereits im März 1804 — also im Alter von noch nicht 33 Jahren — erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor und zum Chef des 3. Marine-Regiments. In der Schlacht bei Smolensk verrichtete Newerowskij, wie die Überlieferung berichtet, wahre Wunder der Tapferkeit, und für Borodino erhielt er, der selbst durch eine Kugel verwundet war, seine Ernennung zum Generalleutnant.

Im Frühjahr 1813 vereinigte sich Exzellenz Newerowskij mit den verbündeten Truppen, nahm in der Schlacht an der Katzbach mit seiner 27. Division tapferen Anteil und wurde vom König von Preußen mit dem Roten Adlerorden II. Klasse ausgezeichnet. Nachdem er an allen weiteren Kämpfen der Schlesijschen Armee teilgenommen hatte, wurde er bei Leipzig am Fuße schwer verwundet und nach Halle gebracht. Hier starb der ruhmreiche Feldherr, trotz aufopferndster Pflege im Hause des Oberlandesgerichtsrats Zepernick (Marktplatz) am 27. Oktober 1813.

Am 3. November erfolgte die Bestattung mit allen militärischen Ehren auf dem hiesigen Stadtgottesacker. Darüber hat sich folgender Bericht erhalten:

Den Zug eröffneten zwei Offiziere zu Pferde, dann folgten acht Unteroffiziere, die den Sargdeckel trugen, auf dem Tschako und Degen des Generals lagen. Danach kam der russische Geistliche in einem grünen Sammetgewand und mit einem silbernen Kreuzifix in der Hand; ihm folgte der Küster mit dem Rauchfaß. Hiernach wurde

der Leichnam des Generals in einem offenen Sarg von Offizieren getragen. Der Leichnam war mit der Regimentsuniform bekleidet, über ihm lag eine blaue seidene Decke mit silbernen Fransen. Der Sarg selber war mit violettem Taft überzogen und mit Silberspitzen eingefasst. Neben dem Sarg schritten russische Soldaten mit großen, brennenden Wachslichtern; hinter dem Sarg folgten hohe russische Stabsoffiziere entblößten Hauptes und ebenfalls mit Wachskerzen in den Händen. Weiter kam das Paradeferd des Verstorbenen, hinter diesem die Hoboisten und eine Kompagnie Soldaten mit umgekehrtem Gewehr. Jedesmal wenn die Hoboisten eine Arie bliesen, wurde Halt gemacht, der Sarg auf die Erde gesetzt und von dem Geistlichen eine Messe gelesen. Auch an dem Grabe wurde eine Messe gelesen; bei der Einsegnung des Sarges feuerte die Kompagnie einen Ehrensalut über das Grab. —

Ein Jahr später, als das Leibgarde-Regiment Pawlowski, dessen Chef einst der Verstorbene war, auf dem Rückmarsch aus Paris nach Rußland durch Halle kam, hielt der Regimentsgeistliche auf Wunsch des Offizierkorps am Grabe eine Totenmesse, worauf das ganze Regiment an der Grabstätte ihres einstigen Führers im Parademarsch vorbeizog. —

99 Jahre ruhte so Generalleutnant v. Newrowskij auf unserem Stadtgottesacker, und sein Grab wurde pietätvoll gepflegt und erhalten, bis in unseren Tagen, und zwar am 17. Juli 1912, auf Veranlassung der kaiserl. russischen Militärbehörde und in Gegenwart einer Deputation von fünf höheren russischen Offizieren die Ausgrabung und Neueinsargung der sterblichen Ueberreste des Generals stattfand, die dann am nächsten Tage mit militärischen Ehren in feierlichem Zuge nach dem Bahnhofe geleitet wurden, um in der russischen Heimat ihre endgültige Ruhestätte zu finden.¹⁾

* * *

Unmittelbar neben der Grabstelle dieses berühmten russischen Generals befindet sich das Grab eines zweiten russischen Offiziers, dessen gleichfalls urnengeschmücktes Denkmal folgende Inschrift trägt:

*Hier
liegt der Leichnam des
an seinen Wunden verstorbenen
Majors u. Ritters vom
Wilnaschen Feldregiment
Victor Matwiewitsch Sythin
geb. 1785, verwundet bei
Leipzig d. 18. Oct. 1813
gest. d. 27. Octbr. 1813*

Auf der Rückseite des Monumentes ist zu lesen:

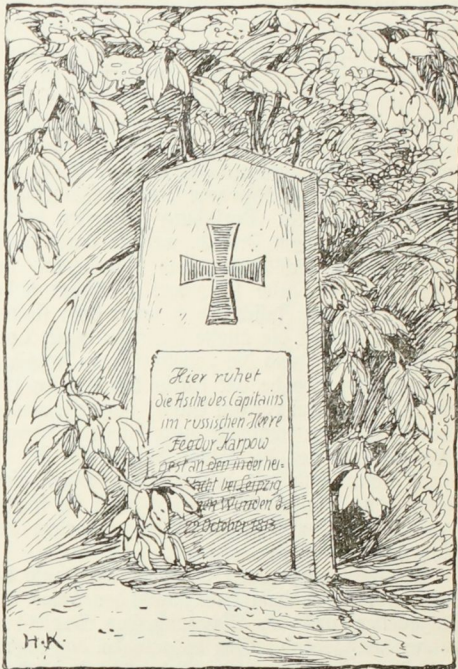
Denkmal der Bruderliebe.

* * *

¹⁾ Neuerdings ist — auf Befehl der Kaiserl. Russischen Botschaft in Berlin — auf der Rückseite des Denksteins die Widmung angebracht worden:

*Das dankbare Vaterland überführte im
Jahre 1912 die Gebeine seines Helden nach
der Heimat, wo sie auf dem Schlachtfelde von
Borodino beigesetzt wurden.*

Und noch ein drittes — wohl ziemlich unbekanntes Grab eines russischen Offiziers aus jenen Tagen ist in unseren Mauern erhalten. — Dort unten auf dem alten und halbvergeßenen Glaubaischen Friedhof steht, südwestlich der



Kirche St. Georgen, träumerisch unter Baum und Strauch versteckt, ein schmaler hoher Sandstein, der mit einem schwarzen Kreuz belegt ist, und darunter ist auf einer erhabenen Platte die Inschrift zu lesen:

*Hier ruhet
die Asche des Capitains
des 8. Jäger-Regiments
im russischen Heere
Feodor Karpow
gest. an den in der heis-
sen Schlacht bei Leipzig
erhaltenen Wunden d.
22. October 1813.*

* * *

Hundert Jahre sind seitdem dahingeraucht über die Völker. Das Gedächtnis aber an die Kämpfer der Freiheitskriege wird nie erlöschen in deutschen Herzen. Und so sei auch das Andenken jener drei russischen Offiziere, die in deutscher Erde gebettet wurden, für alle Zeiten geehrt. G. M.

Die alte Stadtbefestigung von Halle.¹⁾

2
4
Königsberg
Sandberg

Als älteste Befestigungsanlage, um welche sich die Anfänge der Stadt Halle entwickelt haben, wird allgemein das sogenannte „Schwarze Schloß“ bezeichnet, dessen Lage noch nicht mit Zuverlässigkeit festgestellt werden konnte. Es soll mit den anderen Burgen an der Saale zum Grenzschutz gegen die Sorben und zum Schutze der Salzquellen angelegt worden sein. Die Mehrzahl der Forscher verlegt es auf denselben Platz, welchen jetzt die Moritzburg einnimmt, deren Bau es zum Opfer gefallen sei. Scherbenfunde, welche bei Herichtung der Gartenanlagen im Hofe der Moritzburg gemacht sind, werden neuerdings für diese Ansicht ins Feld geführt. Dr. F. W. Jahn ist der Ansicht, daß das „Schwarze Schloß“ keinesfalls auf dem Platze der Moritzburg gestanden haben kann, weil auf dem Dreieck, welches durch diese, das Lazarett, Schloßberg und Paradeplatz bestimmt wird, das alte Judendorf gestanden habe. Er neigt zu der Ansicht, daß unter dem Kastell Karls des Großen die älteste Befestigung des Tals zu verstehen sei, und die „civitas“ des Chronicon Moissiacense, welche auf Karls des Großen Befehl „ad locum qui vocatur Halla“ angelegt wurde, identisch mit dem nunmehr durch Ringmauern geschützten Anfängen der Stadt Halle selbst ist.

Ich kann mich mit beiden Auffassungen nicht befreunden. Die Jahnsche Ansicht halte ich immer noch für annehmbarer als diejenige, welche den Platz der Moritzburg annimmt.

Für die Anlage einer Burg an der Saale bei Halle war neben dem Grenzschutz der Schutz der Salzquellen und die Sicherung des Saaleüberganges maßgebend. Eine bedeutende, das übrige Gelände weit überragende, beherrschende Bodenerhebung war in unmittelbarer Nähe des Tals nicht vorhanden, wohl aber ein Hügel, der sich von der Saale aus ganz ausgesprochen von dem umliegenden Niederungsgelände abhob. Es ist dies der jetzige Domplatz mit Dom usw. Nach Norden lagerte sich ein tiefer Einschnitt vor, da wo jetzt die Mühlen stehen. Der Platz lag unmittelbar am Saaleübergang dicht am Tal. Zwischen Burg und Tal in der Nähe der Brücke werden sich die ersten deutschen Ansiedler niedergelassen haben, weil sie dort den besten Schutz genossen. So bildete sich dadurch der Kern der Altstadt. Der Schutz der Saaleübergänge, die Sicherung des Rückzuges über den Fluß bei einem überlegenen Angriffe mußte für die Anlage der Burg ausschlaggebend sein. Am Nikolaustor werden wir den ältesten Saaleübergang zu suchen haben. Die „hohe Brücke“ wird bereits 1172 als ein neuer Bau erwähnt, hat damals wohl eine ältere niedrige Brücke, die dem Hochwasser ausgesetzt war, ersetzt.

Serner ist es ein Axiom frühmittelalterlicher Befestigungskunst — und dies entsprach der damaligen Bewaffnung — sich unmittelbar an das zu schützende Objekt zu stellen.

Ja, man ging sogar soweit, eine Straße oder einen Flußübergang in die Befestigungsanlage

hineinzulegen, d. h. diese um das zu schützende Objekt herumzubauen oder mitten auf der Brücke einen Torturm zu errichten.

Eine auf der Stelle der Moritzburg stehende Burg konnte weder die strategische Aufgabe — Schutz und Freihaltung des wichtigen Saaleüberganges — lösen, noch den unmittelbaren Schutz der Salzquellen gewährleisten, wohl aber erfüllte beide Aufgaben ein auf der Stelle des jetzigen Domes bezw. Domplatzes stehendes Kastell. Deshalb kommt meiner Meinung nach nur dieser Platz in Frage für die Lage des sogenannten Schwarzen Schlosses, wenn man dessen Existenz, wie es Jahn tut, nicht ganz leugnen will. Es ist immerhin bemerkenswert, daß die Bezeichnung „Schwarzes Schloß“ erst nach Erbauung der Moritzburg auftaucht, Jahn hält sie für ein Erzeugnis des Volksmundes. Gedruckt ist der Name zuerst 1584 nachweisbar.

Nach Hertzberg bildete den Kern der ältesten Altstadt das eigentliche Tal, und es folgte nach seiner Vermutung die älteste Mauerlinie von dem Fuße der Höhe der alten Karolingerburg (die er auch auf der Stelle der Moritzburg annimmt) zunächst dem Abhange des Hügels, auf welchem jetzt die Domkirche steht, hatte einen Ausgang da, wo jetzt die südlichsten Häuser der Kleinen Ulrichstraße stehen, umschloß die westliche Hälfte der Kleinen und Großen Klausstraße, des Grafeweges, lief dann am westlichen Rande der Anhöhe hin, welche jetzt die Kirche U. L. Frauen trägt und erreichte hinter dem jetzigen Schülers- und Bedehershofe die Gegend des Hohenkräms, umfaßte nun die südliche Hälfte der Schmeerstraße und zog sich dann in der Richtung der südlichen Seite des jetzigen Altmarktes bis zum Platze des Moritzkirchhofes hin, wo sie die Saale erreichte.

Bis in das 17. Jahrhundert hinein sollen noch recht ansehnliche Reste dieser Mauer vorhanden gewesen sein.

Ich bin der Ansicht, daß die älteste Stadtgrenze ganz erheblich einfacher verlaufen sein muß, denn die komplizierte Schlangenlinie hätte eine sehr ungünstige Verteidigungslinie ergeben und widerspricht allen Beispielen frühmittelalterlicher Stadt- und Befestigungsanlagen.

Nur durch Verquickung des Schwarzen Schlosses mit der Moritzburg entsteht dieser unnatürliche Verlauf der alten Stadtgrenze. Die Frage löst sich sehr viel einfacher und natürlicher, wenn das alte Karolinger-Kastell auf dem Domplatz angenommen wird. Dann ergibt der Straßenzug der Großen oder vielleicht auch Kleinen Klausstraße über den Markt, Schmeerstraße, Alter Markt, Moritzkirche eine einfache halbkreisförmige Linie, wie wir sie bei den meisten frühmittelalterlichen Stadtanlagen finden.

Auf dem nebenstehenden Plane ergibt die mittelalterliche Stadtgrenze nach Professor Dr. Hertzberg die punktierte Linie () und so wie ich sie annehme die geschlossene Linie (). nach Himmichen I. S. 53 — + + + +

Interessanter, weil in ihrem Verlauf noch heute deutlich erkennbar, ist die zweite Stadtumwallung, welche, bereits im 12. Jahrhundert entstanden, von vornherein einen so großen Raum umschloß, daß es nicht wieder nötig wurde, sie nochmals hinauszuschieben, zu erweitern.

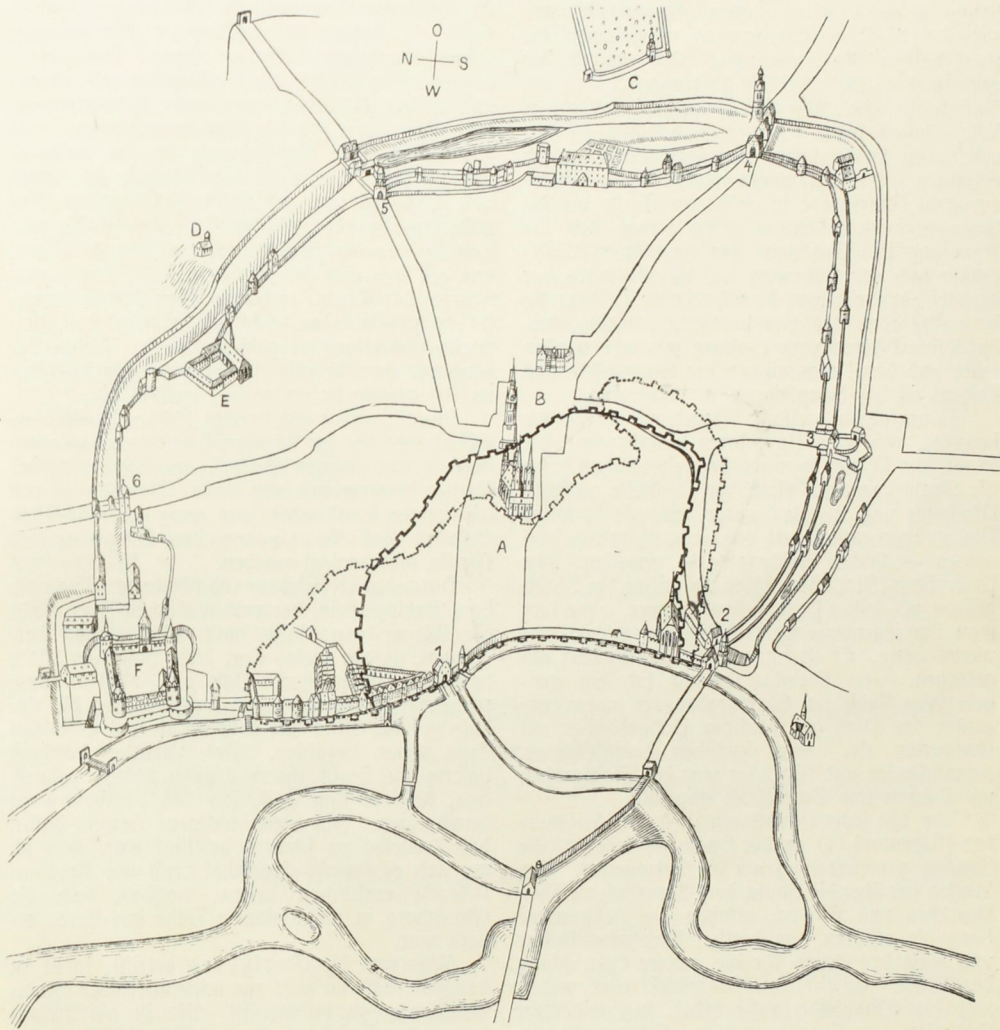
¹⁾ Quellen: Chronik von Olearius; Chronik von Dreyhaupt; Prof. Dr. Hertzberg, Geschichte der Stadt Halle; Dr. F. W. Jahn, Halles älteste Befestigung im Nordwesten und das Judendorf (N. Mitteil. 1889); G. Liebe, Die Kriegsrüstungen des Kardinals Albrecht (Geschichtsbl. f. St. u. L. Magdeburg 1902).

2. hierzu Neuf. im Heimatkalender für Halle u. d. Saalkreis 1929

Ich möchte für diese auffallende Erscheinung einer so weiten Voraussicht für die künftige Ausdehnung der Stadt und für die Großartigkeit der Anlage äußere Einflüsse suchen und annehmen, daß hier von hoher Stelle eingegriffen und vielleicht auch pekuniäre Beihilfe gewährt ist. Wird doch schon in einer Urkunde von 1182 die porta lapidea, das Steintor, genannt.

Noch jetzt ist der Verlauf der alten Stadtbefestigung in dem Moritzwinger, der Neuen Promenade, Poststraße und Alten Promenade deutlich erkennbar.

Auf den ersten Blick erscheint es auffallend, daß man so bedeutende Höhen wie die oben genannten unmittelbar vor den Mauern liegen ließ. Es waren dies jedoch keineswegs gefähr-



Es müssen innerhalb dieser neuen Ringmauer anfangs viele leere Flächen bestanden haben und die Stadt wird erst nach und nach in ihren Befestigungsgürtel hineingewachsen sein. Es bezeugt die für damalige Zeit großzügige Anlage einen weiten Blick, und es ist bedauerlich, daß die Urkunden über die Motive für sie und die Persönlichkeiten, welche den Anstoß dazu gegeben haben, völlig schweigen. *(2. Schützengallerie, Moritzwinger!)*

In einem Halbkreis zog sich der Befestigungsgürtel vom Moriztor ausgehend — die Höhen des jetzigen Königsplatzes, des Martinsberges, Petersberges (da wo jetzt das Stadttheater steht) außerhalb liegen lassend — bis zu der Stelle der Saale, wo jetzt die Moritzburg sich befindet.

Das Saaleufer war ebenfalls mit einer starken, durch Türme verstärkten Mauer geschützt.

liche Punkte im Sinne der mittelalterlichen Kampfform um feste Plätze. Erst seit Einführung der Feuerwaffen und Geschütze wurden die Verteidigungsanlagen eines festen Platzes auf horizontalen, den Flugbahnen der Geschosse entsprechenden Angriff zugeschnitten. Vorher wurde nicht auf mehr oder minder große Entfernung entschieden, ob eine Festung sich halten konnte oder nicht, sondern der Angreifer mußte an den Fuß der Mauern unmittelbar heran, um Breche zu legen bezw. mit Sturmleitern dieselbe zu ersteigen, die Verteidigung war dementsprechend eine vertikale. Da war es eher ein Nachteil für den Angreifer, wenn er angesichts der auf den Mauern stehenden Verteidiger erst einen Abhang herabsteigend in den Graben eindringen mußte. Wir werden später bei den Befestigungs-

bauten des Kardinals Albrecht sehen, wie er der neuen Kampfarm mit Feuerwaffen Rechnung trug.

Der älteste bekannte Grundplan von Halle ist der von Olearius, den auch Dreyhaupt ohne Aenderungen wieder aufgenommen hat. Derselbe zeigt deutlich diesseits des Stadtgrabens zwei Mauerringe und läßt auch erkennen, daß der äußere Grabenrand eine Futtermauer hatte, die wir heute nur noch in der Poststraße am Martinsberge in ihren letzten Resten erkennen können. Von den beiden Stadtmauern, von denen die eine, höhere, die Stadt unmittelbar umgab, die vor ihr liegende erheblich überragend, wird der Zwinger gebildet. Vor diesem lag der tiefe Graben. Wir können beide Mauern noch heute an den erhaltenen Stadtmauern von Naumburg deutlich erkennen. Beide Mauern waren durch Türme verstärkt, die innere in größerem Maße als die Zwingermauer. Letztere hatte neben der Erschwerung des Zuganges zur eigentlichen Stadtmauer und zur Sicherung des Wachtendienstes vor derselben den wichtigen Zweck, bei einer Belagerung das Abgraben der Stadtmauerfundamente, wodurch die Mauer zum Einsturz gebracht werden sollte und das Heranbringen der Sturmböcke und Leitern an die Hauptmauer zu erschweren.

So umzog die dreifache Mauer, mit 40 Türmen bewehrt, von sechs Haupttoren unterbrochen, die Stadt. Im Westen war ein doppelter Schutz durch die Saale gegeben. Auch der Nordseite zwischen Ulrichstor und Steintor waren teilweise jumpfige Niederungen vorgelagert, wie die heutigen Straßennamen — Lucke, Weidenplan — erweisen. Am Petersberg (Stadttheater) ragte mitten im Stadtgraben ein spitzer Porphyrykegel empor, ohne daß man ihn irgendwie zu Befestigungszwecken verwertet hätte. Er ist im vorigen Jahrhundert abgetragen. Am Steintor befand sich ein ausgedehnter Teich im Stadtgraben, er nahm ungefähr den Platz des heutigen Postgebäudes mit Postgarten ein. Auch zwischen dem Galgtor, Rannischentor und Moritztor war der Stadtgraben mit Teichen und Sumpfland angefüllt.

Von den sechs Haupttoren ist das Nikolaustor [Klaustor] (1) an der Saale wohl der älteste Zugang zur Siedelung um die Salzquellen. Von Westen her über die Saale, dem Grenzfluß zwischen Deutschen und Slaven, erfolgte die Besitznahme durch die ersteren, von dorthier kam neue Kultur und legte den Grund für die weitere Entwicklung der Stadt. Eine kleine Saaleinsel, über welche jetzt die Mansfelderstraße führt, lag mit ihrer Ostspitze dem Tore gegenüber. Letzteres ist von taktischer Wichtigkeit für die Verteidigung des Zuganges und Ueberganges gegen einen Angriff von Westen. Es konnten sich dem Tore gegenüber nur geringe Truppenmengen aufstellen. Diese Insel selbst war nicht befestigt, wie man ja auch den Strohhof unbefestigt unmittelbar vor dem Moritztor liegen ließ. Später wurde der Zugang zur Klaustorinsel, wie ich sie nennen will, durch das sogenannte Häschertor gesperrt. Dasselbe diente aber nur polizeilichen Zwecken.

Das Moritztor (2), der zweite an der Saale liegende Ausgang, war als Torburg ausgebaut, also besonders stark befestigt. 1471 ist es von Grund aus erneuert. Unmittelbar hinter ihm lag die Moritzkirche und das Moritzkloster. Noch jetzt ist ein Stück Saalemauer mit interessanten Schießscharten, die aus einem Sandsteinblock ge-

schnitten in die Mauer eingelassen sind, vorhanden.

Das Rannischentor (3) kann eine besondere Bedeutung nicht gehabt haben, die kleinen Werke auf der Karte von Olearius sind wohl erst im 16. Jahrhundert angelegt, dieselbe zeigt nur ein einfaches Torhaus ohne Türme und dergleichen.

Wie anders beim Galgtor (4), durch welches die alte Galgstraße, jetzt Leipzigerstraße, führte! Ein dreifaches Tor und als selbständiges Außenwerk ein hoher die Stadtmauer überragender Turm, der jetzige Leipziger Turm. Derselbe ist in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erbaut und meiner Meinung nach mehr Beobachtungs- und Signalturm als ein Wehrturm gewesen, und das findet seine Berechtigung in den Gelände-Verhältnissen. Hier steigt das Gelände nach Osten und Südosten an, so daß eine feindliche Annäherung auf der wichtigen Handelsstraße nach Leipzig von der Stadtmauer und dem Stadttore aus erst spät erkannt werden konnte. Dann aber konnte der Turm auch als Signalverbindungsstation zwischen den wichtigen Nachbarten, dem Stein- und Moritztor gedient haben. Welche Bedeutung eine schnelle Verständigungsmöglichkeit im Kriegsfall haben mußte, leuchtet ein.

Das Steintor (5), bereits 1118 urkundlich erwähnt, war eine der stärksten Befestigungsanlagen; durch seinen riesigen Verteidigungsturm eins der ältesten Wahrzeichen von Halle. Dasselbe ist erst im vorigen Jahrhundert aus ganz nebensächlichen Gründen auf Veranlassung des Bürgermeisters Mellin niedergelegt worden.

Durch das Ulrichstor (6) führte der Weg nach dem Siebichenstein, der erzbischöflichen Burg. Für die Bürger von Halle bedeutete aller Grund vorgelegen, gerade dieses Tor, diese Seite der Stadt besonders zu schützen. Daß dies nicht in ausreichender Weise geschehen war, mußten die Geschlechter der Stadt bei dem Streite mit Erzbischof Ernst teuer bezahlen. Der Verräter Weißack lieferte die Stadt ihrem ärgsten Feinde dadurch aus, daß er ihm half, sich des Ulrichstors zu bemächtigen. Als einen weiteren Beweis dafür, daß dasselbe zu schwach befestigt war, sehe ich an, daß es sowohl Erzbischof Ernst wie Kardinal Albrecht verstärken ließen, trotzdem doch die Moritzburg in unmittelbarer Nähe des Tores erbaut war.

Was nun die Moritzburg betrifft, so ist zu beachten, daß sie nicht zur mittelalterlichen Stadtbefestigung zu rechnen ist. Sie ist als Zwingerburg von Erzbischof Ernst 1484—1503 erbaut. An ihrer Stelle lag ehemals das Judendorf. Die Stadtmauer wird vom Ulrichstor ab in der Höhe der Nordfront der Moritzburg senkrecht auf die Saale zu verlaufen sein.

Die Moritzburg ist teilweise noch nach den Grundrissen mittelalterlicher Befestigungen erbaut, sie liegt in der Uebergangsperiode, in der man zwar breite, runde Geschütztürme baute, die selbst in mehreren Etagen Geschütze aufnahmen als Gegenwirkung zu den Angriffsgeschützen der Feinde, sich aber noch nicht zu der Erkenntnis durchgerungen hatte, daß diese Steinbauten einer überlegenen Artillerie des Feindes nicht standzuhalten vermochten. Dazu gehörten Erdwerke mit vorliegenden sturmsicheren Gräben.

Eine eingehende Beschreibung der Moritzburg würde hier zu weit führen, ist auch bereits in

2-3

einem Hefte im Verlag dieses Kalenders erfolgt. Ich will nur noch die Erweiterungsbauten des Kardinals Albrecht erwähnen, weil durch sie die Nordfront der Stadtbefestigung eine noch heute sichtbare Aenderung erfahren hat und zwar lediglich in Rücksicht auf die Fortschritte der artilleristischen Bewaffnung der Heere.

Der Moritzburg war nach Norden ein flaches Wiesen- und Sumpfgelände vorgelagert. Die Nordfront mit dem alten Eingang zur Burg lag frei, jeder Geschützwirkung ausgesetzt.

Diesen Mangel zu beseitigen wurde Wallmeister Jobst Sibicke aus Braunschweig berufen und ihm in dem am 16. März 1536 abgeschlossenen Kontrakt aufgegeben, „ein Stück Wall mit Bergen, Wällen, Gräben, einen ‚Berg‘ vom Wasser der Saale an aufzuschütten“. „Berg“ war die technische Bezeichnung für ein vorgehobenes Erdwerk, von dem hauptsächlich die Geschützwirkung stattfinden sollte. Diese Schanze, welche in dem heutigen Berge, auf dem die Loge zu den drei Degen steht, noch erhalten ist, sollte nach dem Vertrage mit Sibicke zu oberst innerhalb der Brustwehr freien Platz behalten 46 Ellen im Quadrat, die Brustwehr soll 3 Ellen hoch, unten 12 Ellen dick sein. Der Graben an der Außenseite 10 Ellen tief, im Grunde 6 Ruten weit.

Augenscheinlich ist auch der Rat der Stadt Halle von Kardinal Albrecht aufgefordert worden, seinerseits auf Kosten der Stadt deren Befestigungen zu verstärken bezw. zu bessern. In Verfolg dessen ist wohl das pro memoria des Ratsmeisters Kaspar Querhammer an „Rat, Innungen und Gemeinheiten der Stadt Halle“ verfaßt, welches im Jahre 1885 auf der Marienbibliothek aufgefunden ist. Auf 204 Blättern sind eingehend alle Möglich-

keiten der Verstärkung und Besserung der Stadtbefestigung besprochen.

Der Verfasser ist mit der Herausgabe des Manuskripts beschäftigt. Die mißliche pekuniäre Lage Albrechts war wohl der Grund, daß die Maßnahmen zum Schutze der Stadt Halle so minderwertig blieben. Es lag auf der Hand, daß alle Stadttore durch ähnliche Außenwerke wie die Moritzburg hätten geschützt werden müssen, daß die unmittelbar vor den Stadtmauern gelegenen Höhen des Petersberges, Martinsberges (beide waren anfangs als Platz für die Moritzburg ausersehen), sowie die Höhe des jetzigen Königsplatzes und die dem Kloster vorgelagerte Insel nunmehr infolge der veränderten Bewaffnung befestigt werden mußten, wenn man einem ernstem Angriff auf die Stadt mit Erfolg begegnen wollte.

Von all den Zinnen, Türmen, Toren und Mauern sind außer der Moritzburg und dem Leipziger Turm nur noch ganz geringe Reste vorhanden: an der Neuen Promenade neben dem Bauhofe und an der Moritzkirche. Möchte es möglich sein, diese letzten Reste der mittelalterlichen Stadtmauer zu erhalten!

Hermann Rauchfuß
Major a. D.

Der beigefügte Grundplan ist nach dem Plane bei Olearius angefertigt. Die einzelnen Straßenblöcke und Nebenstraßen sind fortgelassen, und nur die Hauptzugänge von den Toren nach dem Centrum der Stadt, dem Markt, sind eingezeichnet, um zu zeigen, daß sich auch heute noch der Hauptverkehr in den Straßen abwickelt, welche in alter Zeit schon von den Stadttoren in das Innere der Stadt führten. A = die Halle; B = Marktplatz; C = Stadtgottesacker; D = St. Petri-Kapelle auf dem Petersberg; E = ehemal. Barfüßer-Kloster; F = Moritzburg.

Die Schließung und Wiedereröffnung der Universität Halle im Jahre 1813

wurde im „Hallischen Patriotischen Wochenblatt“ folgendermaßen bekanntgegeben:

Unterm 24ten Julius 1813:

Universität.

Durch ein Königl. Decret vom 15. Jul. ist die Universität unsrer Stadt aufgehoben, und es sind dem zu Folge sämtliche Vorlesungen am 19. d. M. gleich nach der Publication dieses Decrets geschlossen worden.

Und unterm 27ten November 1813:

Fröhliche Botschaft.

Durch eine allergnädigste Kabinetsordre aus Frankfurt am Mayn haben Se. Kön. Maj. von Preußen zu erklären geruht: „daß die Universität Halle sofort in ihre volle Wirksamkeit eintreten solle, Allerhöchstdieselben auch des Waisenhauses und Pädagogiums eingedenk seyn würden“.

Gott segne den König!

Aus hallischen Stammbüchern.

Durch kaum ein Dokument sonst — es sei denn durch Briefe oder Tagebücher — werden wir so unmittelbar in die lebendige Tagesstimmung der Vergangenheit zurückversetzt, wie durch die Eintragungen alter Stammbücher, die für die Beurteilung der Lebensanschauungsbreiter Gesellschaftsschichten vergangener Zeiten darum von hoher kulturgeschichtlicher Bedeutung sind.

Ueber den Ursprung der Stammbuchsitte, die sich in Deutschland bis in das frühe 16. Jahrhundert zurückverfolgen läßt, sind die Meinungen noch geteilt, die größte Wahrscheinlichkeit hat aber doch wohl die Vermutung, daß sie aus den akademischen Kreisen des Reformationszeitalters hervorgegangen ist. Als ein Studientestat gewissermaßen, als Beweis empfangener Belehrung und damit zugleich zur Weiterempfehlung läßt sich der Schüler von dem Lehrer einen Denkspruch in das Büchlein schreiben, wie es die köstliche Szene des Goethischen „Faust“ zeigt, in der Mephisto mit so viel Geist und Ironie den Magister spielt und parodiert.

Durch diese Eintragungen, die sich weiter dann auf den Kreis befreundeter Studiengenossen ausdehnen, werden die Studentenstammbücher vor allem wertvolle Quellen zur Geschichte des akademischen Lebens und Treibens auf Deutschlands hohen Schulen.

Aus der großen Zahl hallischer Studentenstammbücher, die sich in den hallischen Bibliotheken, in unserem Museum und im Privatbesitz erhalten haben — es verlohnte sich wohl, das ganze erhaltene Material einmal in einer Ausstellung zu vereinigen — sollen hier ein paar Kostproben mitgeteilt werden.

Ein vielbewegtes Leben hat der Studiosus C. Nurenberg in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts geführt. In Greifswald, Jena, Leipzig, Koftock, Helmstedt, Halle, fast allen norddeutschen Universitäten der Zeit also, hat er sich zwischen 1735 und 1740 aufgehalten, oft, wie es scheint, nur zu kurzem Besuch. Es charakterisiert sein Stammbuch, daß es nicht eine Eintragung eines akademischen Lehrers, um so viel zahlreichere dafür von norddeutschen und baltischen Adligen enthält, in denen wir Studiengenossen erkennen dürfen, die sich bald in französischer, bald in lateinischer, am seltensten in deutscher Sprache mit einer moralischen Sentenz wie dem „Plus être que paraître“ oder dem „Sincère en présence, fidèle en absence“ oder — ebenso oft — mit einem lockeren Sprüchlein wie dem

„Une fille sans chemise
c'est ma devise“

dem „beständigen Andenken des Herrn Besitzers als seine gehorsamsten Diener“ empfehlen.

Ein ganz anderer Ton wird in dem Stammbuch des stud. theol. Deinzer aus Nürnberg angeschlagen, der sich nach einem Studienjahr in Altdorff in den Jahren 1740/41 in Halle aufgehalten hat.

Alle bedeutenden Lehrer ist er damals um ihre Eintragung angegangen und so wird das Buch für uns be-

sonders wertvoll als eine Sammlung von Autogrammen hallischer Professoren der Blütezeit unserer Universität, von J. P. von Ludewig, dem Kanzler, angefangen zu Joachim Lange, J. S. F. Böhmer, Gotth. Aug. Francke, Christian Wolff, Joh. Christ. Gottsched und anderen. Zu den französischen, lateinischen und deutschen Eintragungen des ersten Buches treten hier, dem gelehrten Stande der Theologen entsprechend, Sprüche und Mahnungen in griechischer und hebräischer Sprache, Zitate aus den alten Klassikern: Homer, Vergil, Horaz, Cicero, Seneca und der h. Schrift.

Noch größer ist, zeitlich und inhaltlich, der Abstand, in dem zwei weitere Stammbücher mit Eintragungen vor allem aus den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts folgen. Wie hat sich doch die Zeitstimmung im Laufe der Jahrzehnte so gründlich geändert! An die Stelle des derben, unbedenklichen Burschentons und der etwas steifen, lehrhaften Art der Perückenzeit ist die Gefühlseligkeit, die Ueberdewinglichkeit der Liebes- und Freundschaftsbezeugungen getreten, die die Frühzeit der Romantik charakterisiert.

Ein gleich großer Wechsel auch in der Form der Schriftzüge. Wenn in den älteren Büchern noch die in großem dekorativem Schwung raumfüllend hingesezten kurzen Sentenzen und Kraftsprüche überwiegen, so gibt sich die Generation um das Jahr 1800 zumeist redseliger mit langen in gleichmäßig zierlicher, dünner Schrift in gestochener Zeilenstellung ausgeschriebenen Zitaten aus Jean Paul, Lafontaine, Schefel, Michaelis, Matthijson, Salis, gelegentlich wohl auch aus Goethe, Schiller und Shakespeare — kurz nur da, wo vor der Fülle zudringender Empfindungen alle Worte versagen, etwa in Ausrufen wie denen „Liebe unausgesetzt und ewig“ — „Leben Sie glücklich!“ — „Ewigkeit geschwornen Eiden!!!“ — „Rettung von Tyrannenketten!!!“ (1798).

Alle diese Eintragungen aber bilden nur den einen Teil des Inhaltes der alten Stammbücher:



Abb. 1.

Stammbuchblatt, gemalt nach einer Radierung des Augsburger Stechers Joh. Ejaias Nilson.

farbig-bildlicher Schmuck tritt fast in allen Fällen ergänzend hinzu, und er ist für sich selbst genommen nach Inhalt und Formenentwicklung nicht minder interessant und lehrreich.

Gerade in die Zeit, in der die behandelten Stammbücher entstanden sind, fällt der einschneidendste Wechsel, den die bildliche Stammbuchausstattung überhaupt erfahren hat. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts etwa sind nämlich die Stammbuchmalereien so gut wie ohne Ausnahme von berufsmäßigen Briefmalern, deren es wenigstens in jeder Universitätsstadt gewiß mehrere gab, gegen feste Bezahlung ausgeführt — bisweilen recht sorgfältig und fein, bisweilen freilich auch recht handwerklich derb und grob — später, gegen Ende des Jahrhunderts fällt dagegen auch

vor den mit gefälltem Bajonett angriffsweise vorgehenden Soldaten fechtend in das große Hauptportal des Wagegebäudes zurückziehen müssen. Hier befand sich nämlich während des 18. Jahrhunderts in den beiden oberen Stockwerken die Universitätsbibliothek, die Konzilstube und das gelegentlich auch zu akademischen Feierlichkeiten benutzte Auditorium der juristischen Fakultät. Die auf unserem Stammbuchblatt nicht erkennbare Inschrift auf der Tafel zwischen dem ersten und zweiten Geschoß lautet (nach Dreyhaupt Bd. II, Taf. XVIII):

PRITANEVM
FRIDERICIANE
INAVGVRATVM 1694
RENOVATVM 1722.

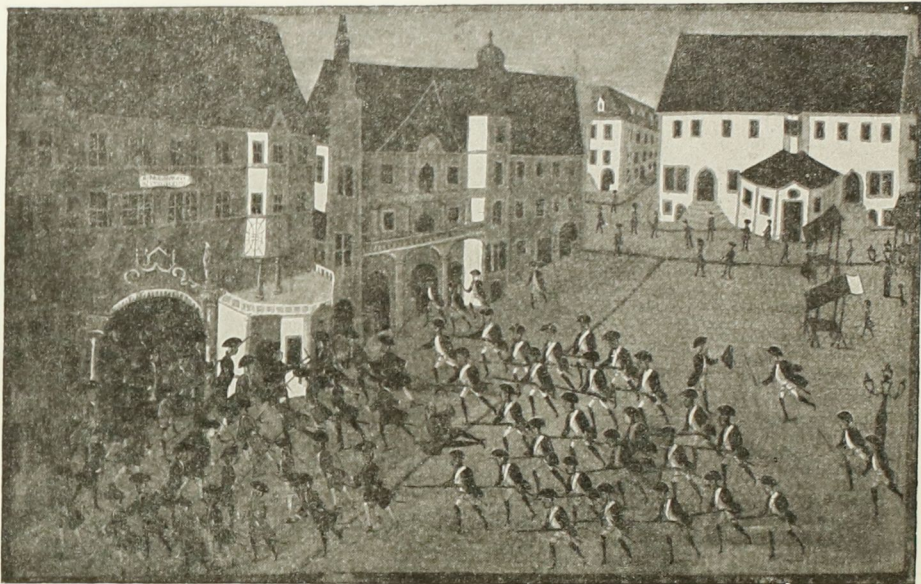


Abb. 2.

Streitfall zwischen Studenten und Soldaten des Regiments „Anhalt“ auf dem hallischen Marktplatz.

Dieser Teil der Einzeichnung dem Schreiber des Gedankenspruches zu: der künftelnde Dilettantismus erfindet jetzt selbständig allerlei Blumenstücke, Medaillonbildchen und Szenen mit Freundschaftsopfern in antikem Geschmack vor sentimentalen Parkhintergründen, die in feiner Zeichnung oder in Aquarellfarben, bisweilen wohl auch von schöner Hand in Seidenstickerei ausgeführt werden.

So bezeichnend nun diese bisweilen ganz zierlich und hübsch ausgeführten Phantasieliebe für die häuslich-fleißige Biedermeierzeit auch immer sein mögen, greifbarer und gehaltvoller sind doch die solideren Blätter der älteren Stammbuchmaler, die für gutes Geld anfangs meist Wappen, später auch allegorische Darstellungen und Lebensbilder aller Art in steifer, etwas unpersönlich wirkender Manier wiedergeben.

Auch hiervon nur als Proben ein paar für unsere engste Heimat und für das studentische Treiben auf unserer Universität bezeichnende Beispiele aus hallischen Stammbüchern.

Unser zweites Bild gibt eine ganz lebendige Darstellung eines der zahlreichen Streitfälle zwischen dem Militär und den hallischen Studenten, die sich

Welcher Studentenaufuhr in der Abbildung dargestellt ist, wird kaum noch festzustellen sein, am wahrscheinlichsten ist, daß es sich überhaupt nur um ein allgemeines Erinnerungsbild an die häufigen Vorkommnisse ähnlicher Art handelt, über die mehrfach von der Universitätsbehörde, von dem Rat der Stadt und dem Kommandeur des in Halle garnisonierenden Regiments „Anhalt“, dem Fürsten Leopold von Dessau, Beschwerde erhoben wird.

Uebrigens hatten die Reibereien zwischen Studenten und Militär ihren nächsten Anlaß darin, daß die Universitätsbehörde faktisch nicht in der Lage war, mit ihren Pedellen die ihr zustehende Gerichtsbarkeit über die straffälligen Studenten mit dem gehörigen Nachdruck auszuüben. Schon im Jahre 1714 mußte die Universität, die von der städtischen Scharwache nur ungenügend unterstützt wurde, daher von dem König die Beihilfe des Regiments in den schweren Fällen des Zweikampfs, Totschlags, groben Lärmens oder starker Schulden erbitten.¹⁾

¹⁾ Schrader, Wilh., Geschichte der Friedrichs-Universität zu Halle I, 252f.

Auf der anderen Seite aber ließ es dann auch das Militär nicht an Uebergriffen fehlen. „So z. B. im Jahre 1714, als ein Kandidat der Rechtswissenschaft Heymann wider seinen Willen eingestellt werden sollte, so daß ein königlicher Erlaß gegen gewaltsame Werbung am 9. Mai des. J. erging und der größeren Wirkung halber durch den Druck bekannt gemacht wurde. Als 1717 einige Studenten durch eine Streifwache mißhandelt wurden, entstand ein wirklicher Aufruhr“, der dann zur Begründung der freilich bald mit Strenge wieder unterdrückten farbentragenden Landsmannschaften führte, die dem einzelnen Schutz und Rückhalt gegen gewaltsame Uebergriffe hatten gewähren wollen.

selbst die winterliche Nachtsstimmung ist gut getroffen.

Schlittenfahrten werden wie heute so damals ein regelmäßiges Wintervergnügen der hallischen Studentenschaft gebildet haben: über eine besonders tolle Inszenierung berichtet der berühmte Magister S. Ch. Laukhard¹⁾ in seiner Lebensbeschreibung folgendermaßen: „Im Winter 1788 hielten die Studenten eine maskierte Schlittenfahrt, dergleichen ich noch nie gesehen hatte. Die Gießener Schlittenfahrten en masque waren zwar grell genug, hatten aber weiter nichts als Fratzen, Schlotfeger, Juden, Hanswürste, Bauern, Menschen und dergleichen. Allein die hallische enthielt Masken, welche zu allerlei Auslegungen Ge-



Abb. 3.
Studentenschlittenfahrt auf dem hallischen Marktplat.
(Städt. Museum für Kunst und Kunstgewerbe Halle a. S.)

Das dritte Bild versetzt uns in eine ganz andere Stimmung. Statt klirrenden Waffenlärms unter sternklarem Himmel eine peitschenknallende winterlich-festliche Schlittenfahrt auf dem Marktplat bei dem flackernden Licht von Sackeln, die an der Spitze des Zuges und zwischen den in langer Reihe auffahrenden Schlitten galoppierende Reiter tragen.

Das aus einem Stammbuch herausgelöste Einzelblatt — im Moritzburgmuseum — ist erheblich besser gezeichnet als das erstbesprochene. Während der Maler dort bei dem Unternehmen, die Ostseite des Marktplatzes mit der Wage und dem Rathause und dem auf der Südseite sich anschließenden Ratskellergebäude abzukonterfeien, im Kampf mit der Perspektive offenbar der unterliegende Teil geblieben ist, ist auf dem zweiten Blatt der östliche Teil der Südseite des Platzes mit ihren wandartig hohen Gebäuden, deren Fenster teilweise hell erleuchtet sind, ganz korrekt gezeichnet, der massige Fuß des Roten Turmes mit dem dahinter liegenden Fachwerkbau der Stadtwaage ist geschickt in die Komposition einbezogen und

legenheit gaben, und als persönliche Anspielungen von verschiedenen gedeutet wurden. So fuhr zum Beispiel ein Schwarzrock mit einer Ente im Arm herum, welche er liebkooste und küßte; und das sollte auf einen gewissen Herrn nebst Appendix zielen. Eine andere Maske persiflierte die Lehre vom Teufel usw. Der Prorektor schickte den Pedell zwar hin und ließ die Fortsetzung der Schlittenfahrt verbieten, allein die Stunde war herum, und die hallische Welt hatte neuen Stoff zur Erschütterung des Zwerchfells und zur Medicance.“

Diese Schilderung stammt freilich erst aus späterer Zeit als unser Bildchen, auf dem von einer Maskerade nichts zu bemerken ist; um eine übermütig lustige Fahrt aber handelt es sich auch hier, wenigstens scheinen es die sechs Insassen des ersten Schlittens nach den eifrig fuchtelnden Armen zu schließen an fröhlichem Lärmen nicht fehlen zu lassen.

¹⁾ Magister S. Ch. Laukhard's Leben und Schicksale. Von ihm selbst beschrieben. Bearbeitet von Dr. Viktor Peterjen. Stuttgart 1908. I, 284.

Wieder ein anderes Treiben zeigt unsere vierte Abbildung. Auch sie mag am besten von unserem Magister in seiner lebendig-jatirischen Art erläutert werden. Laukhard schreibt: *) „Das

Hintergrund, nur die kekste hat schon einem Kavalier die Hand zu einem zierlichen pas de deux gereicht, während vorn mit gefülltem Glase in der Hand ein Burjsche in Hemdsärmeln mit



Abb. 4.
Tanz auf dem Dorfe.

Besuchen der Dörfer ist in Halle ebenso sehr Mode, als immer in Gießen und Jena. Der Student liebt überall Natur und Zerstreuung. Auf den Dörfern um Halle findet sich freilich eben nichts Besonderes, nicht einmal eine gute Kegelbahn.

Aber der hallische Student muß einmal Dörfer besuchen, und wenns auch nur wäre, ungekünstelte Gesichtser zu begaffen, Merseburger Bier zu trinken, mit dieser oder jener Schneidertochter, Stiefelwischerin oder Perückenmacherdirne zu tanzen, oder des Sommers irgend einer Kornnympe nachzuwittern.“

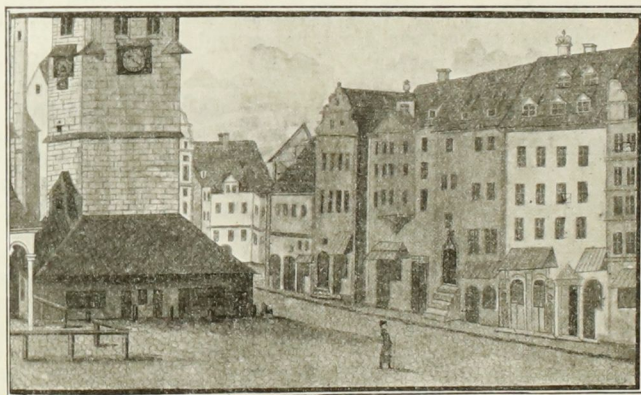


Abb. 5.
Die Nordseite des hallischen Marktplatzes.

In steifen Karossen sind die jungen Herren auf eins der benachbarten Bierdörfer, Schlettau, Passendorf oder Rahdeburg, die Laukhard „wahre Blutigel für die Beutel der Studenten“ nennt, hinausgefahren. Die Degen sind zusammengeworfen, Musik spielt auf. Neugierig halten sich die Dorf-schönen mit ihren Burjschen abwartend noch im

den Worten „Herr, er muß trinken“ herzutritt, auf die ihm die auch für die damaligen hallischen Verhältnisse seltsame Antwort wird „ich kann nicht trinken“ — wie auf mittelalterlichen Gemälden oder neueren Karikaturen sind die Sprüche den

Akteuren vor den Mund geschrieben.

Endlich fügen wir noch ein fünftes Bild aus einem Stammbuch hinzu, das Herr Dr. Heinrich in Halle im vorigen Jahre erworben hat. Wahrscheinlich war der ehemalige Besitzer dieses Buches, das 28 in Halle geschriebene Eintragungen aus den Jahren 1776

bis 1777 enthält, zwar kein Student, das Bild aber ist sicher von einem der Maler gezeichnet, die auch den Studenten ihre Stammbuchbilder gemalt haben, ja, es ähnelt in der sauberen Ausführung der Gebäude — hier der westlichen Hälfte der Marktplatznordseite — und in der Art, wie der jetzt schon von einem niedrigen Umbau umgebene Sockel des Roten Turmes als seitlicher Abschluß des Bildes benutzt ist — links wird nur eben noch der Ansatz der Marienkirche

*) Magister S. Ch. Laukhard's Leben und Schicksale S. 197.

*demnach in der 2. Hälfte des 18. Jhd.
von einem parabolischen Maler.*

sichtbar — so sehr dem Bildchen mit der Schlittenfahrt, daß man beide Blätter derselben Hand zuschreiben möchte. —

Ein glücklicher Zufall hat uns auf drei hallischen Stammbuchblättern des 18. Jahrhunderts Ansichten von drei Seiten unseres Marktplatzes mit seinen charakteristischen, leider nur noch zu einem kleinen Teile erhaltenen alten Gebäuden bewahrt — oder doch kein Zufall: denn hier im Herzen der alten

Stadt floß ja nicht nur wie in einem Sammelbecken der wirtschaftliche Verkehr zusammen: auf dem hallischen Marktplatz hat sich auch ein gut Teil des althallischen Studentenlebens und -treibens wie auf einem öffentlichen Schauplatz abgespielt.

Die drei Blätter mögen als eine Ergänzung zu den beiden im vorjährigen Kalender abgebildeten Marktplatzansichten genommen werden.

Max Sauerlandt.

Ein alter Reisebericht über Halle.

In dem „Itinerarium Germaniae oder teutsches Reisbuch durch Hoch- und Nieder-Teutschland u. meistens aus eigener Erfahrung und bewährten Historien mit sonderm Fleiß colligiret durch Martinum Zeitlerum, Straßburg 1632“ finden sich auch einige Nachrichten über Halle, das der Verfasser im Jahre 1612 gesehen hat. Er berichtet darüber folgendermaßen:

Von Eisleben sind wir gereist auf Hall in Sachsen, drei Meilen. Diese schöne, lustige, wohl-erbaute Bischöfliche Magdeburgische Stadt hat wie andere dergleichen in Teutschland einen griechischen Namen, so ihr wegen der Salzbrunnen gegeben worden, um welcher willen zur Zeiten Neronis sich die Catti oder Hessen mit den Hermunduris geschlagen haben — (es folgen die gewöhnlichen Sagen der älteren Chronisten über den Ursprung der Stadt Halle.) — Anno 1130 ist sie vom Kaiser Lothario II. belagert und erobert, und die Rädelsführer, so seine Gesandten wider alles Völkerrecht umgebracht, hingerichtet worden. Anno 1264, 1426, 1433 und folgendes hat sie viel von ihren Herrn, den Erzbischöfen zu Magdeburg ausstehen müssen. Und dieweil sie in ihrem Ungehorsam gegen den Bischof und den Rath immer fortfuhr, so hat Churfürst Ernst zu Sachsen, als Burggraf und Erbschutzherr dieser Stadt, dem Erzbischof zum Besten Anno 1479 ein festes Schloß am Wasser Sala, als an welchem die Stadt liegt, aufgeführt, so er Moritzburg genannt.¹⁾ Es hat vier starke Thürme an den Ecken, von Quaderstücken erbaut, dabei die alte Domkirche, so nächster Zeit zur Pfarrkirche gemacht und zur H. Dreifaltigkeit genannt worden.²⁾ Denn damaln

¹⁾ Der damalige Erzbischof Ernst, ein Sohn des Kurfürsten Ernst von Sachsen, war, als er 1474 das Erzbistum erhielt, erst elf Jahre alt, es können daher wohl die Maßregeln seiner ersten Regierungsjahre größtenteils dem Einflusse seines Vaters beigemessen werden. In dem oben angegebenen Jahre 1479 wurde der Bau eines festen Schlosses zuerst auf dem Martinsberge, wo jetzt der Gottesacker liegt, angefangen. Als sich dort Schwierigkeiten fanden, kam der Petersberg (am heutigen Stadttheater) dazu in Vorschlag, und als auch dieser Punkt nicht geeignet erschien, wurde endlich im Jahre 1484 der Bau an der Stelle, wo die Moritzburg steht, beschloffen und hier am 25. Mai 1484 der Grundstein gelegt.

²⁾ Als das Neue Stift in Folge der Reformation einging, wurde im Dezember 1541 die Domkirche geschlossen. Im Jahre 1589 ließ der evangelische Erzbischof oder Administrator Joachim Friedrich, der von 1565 an das Erzstift regierte bis er 1598 Kurfürst von Brandenburg wurde (irrig nennt ihn der Reisende Wilhelm Friedrich), die Domkirche für seinen Hofgottesdienst einrichten; eine Pfarrkirche ist sie jedoch nicht gewesen. Uebrigens scheint der Reisende die Lage der Domkirche nicht genau im Gedächtnis behalten und die Moritzburg mit der Residenz verwechselt zu haben.

die ganze Stadt, samt ihrem Administratore des Erzstifts, Markgraf Wilhelm Friedrich von Brandenburg, so verheirathet und meistens da Hof gehalten, der evangelischen Confession zugethan war, bei welcher sie zwar noch bis dahero, da ich solches im Junio des 1631. Jahres schreibe, gelassen worden, wiewohl solche Stadt samt dem ganzen Erzstift sich jetzt unter einem andern Regiment befindet.

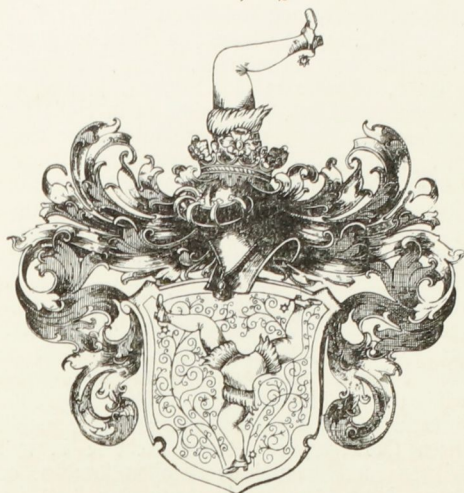
In der Kirchen zu unser Frauen am Markt ist ein schöner Altar zu sehen, so sechs Flügel hat, daran schöne Gemälde stehen, die Lucas Cranach, der berühmte Maler, gemacht hat. D. Olearius hat uns der Stadt ansehnliche Bibliothek³⁾ gewiesen. Der Salzbrunnen sind vier, und wird der vornehmste unter denselben der Teutsche Brunnen genannt, aus welchem das Wasser so reichlich quillet, daß, wenn es nicht ausgeschöpft wird, solches innerhalb 22 Tagen übergeht und sich ergeußet. Der Kott (Kote) oder Salzhütten sind an der Zahl 103, um und um herum gebauet, in deren jeder eine Pfanne von eiserem Blech, ein Spann tief, ziemlich lang und weit, da in einem Tag und Nacht in jeder zehn Stuck Salz gekocht werden; und ist ein Stuck soviel ein Mann tragen kann, und um selbige Zeit um einen Gulden hat können verkauft werden. Und zu einem solchen Kott gehören bisweilen zween, drei und mehr Herren, und darf keiner, wie reich er auch ist, mehr als einen Kott haben. Der Erzbischof von Magdeburg hatte damaln von dem Salz wöchentlich 500 Rheinische Goldgulden, welche man vor diesem in specie erlegen müssen, selbiger Zeit aber ist es auf ein gewisses verglichen. Am heiligen Osterabend fängt man um 12 Uhr in der Nacht an, aus dem Salzbrunnen zu schöpfen, welches währt bis wieder auf 12 Uhr in der heiligen Osternacht, und wird das Wasser einem jeden, der es begehrt, gegeben. Und kommen sonderlich die Bauern mit Wagen in die Stadt gefahren, vermeinen, daß solch Salzwasser dem Vieh sonderlich gut und gleichsam eine Arznei sei, wenn es etwa krank und aufstößig wird. Am Sonnabend oder Samstag um drei Uhr haben alle Wochen die Arbeiter Seierabend und währt bis auf drei Uhr nach Mittag am Sonntag.

Man redet in dieser Stadt gar schön Teutsch, und giebt es da schöne Weibsbilder, auch seine Vorstädte; aber wie mich bedunkt hat, so ist das Volk insgemein sehr stolz daselbst, möchte aber bei der nun etlich Jahr daselbst gewährten Unruhe anders worden sein.

³⁾ Es ist die Marienbibliothek gemeint.

Hallische Geschlechter (II).

Rauchfuß.

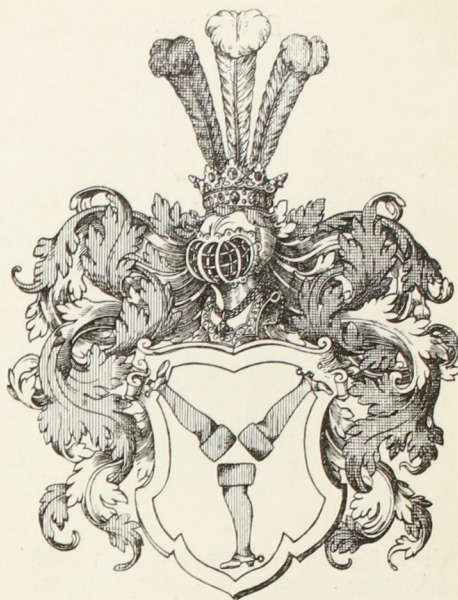


Rauchfuß.

Das Wappen zeigt drei pelzverbrämte Reiterstiefel und ist mit geringen Aenderungen im Adelsdiplom beibehalten. Die Familie ist seit 150 Jahren in Halle ansässig.

Sie stammt aus Farnstedt bei Querfurt, wo sie mit Gothart Rufus um 1500 zuerst urkundlich erscheint. In den Erbzinsbüchern des Klosters Sittichenbach erscheinen Erhardt Rauchfuß in Ober-Farnstedt und Gothardt Rauchfuß in Unter-Farnstedt vom Jahre 1541 ab; wahrscheinlich Söhne des vorigen. Hans Rauchfuß folgt 1567 seinem Vater Gothardt im Erbzins. Sein Sohn, der Richter Paulus Rauchfuß von Unter-Farnstedt, starb 1626 an den Folgen der durch die Wallensteinschen Regimenter Wratislav und Tieffenbach in den Dörfern bei Querfurt verübten schweren Drangsalierungen und Mißhandlungen. Sein Bauernhof blieb bis zum 14. Oktober 1876 in ununterbrochenem Besitze seiner Nachkommen, wurde aber in diesem Jahre von Johann Karl Rauchfuß verkauft und das aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts stammende noch mit einem Strohdach gedeckte Haus abgebrochen. Ein Urenkel des Richters Paulus Rauchfuß, Peter Rauchfuß, geb. 3. Oktober 1663 in Unter-Farnstedt, wanderte nach Zörbig aus, erwarb dort das Bürgerrecht, heiratete 1692 und starb dajelbst 1739. Sein Enkel Johann Gottlieb Rauchfuß, geb. 6. Juni 1730 in Zörbig, heiratete am 28. Januar 1767 in Halle Dorothee Thönert, Tochter des Salzwürkers im Tal und Brauherrn Karl Thönert, eines Halloren.

Der Sohn beider, Christian Gottfried Rauchfuß, geb. 25. April 1781 in Halle, betrieb zuerst eine Stärkefabrik, gründete aber, da dieser Geschäftszweig infolge der vorangegangenen Kriegswirren schwer danieder lag, am 17. Januar 1816 die erste hallische Brauerei. Er war langjähriger Stadtverordneter und wurde wegen seines offenen, aber schroffen und rücksichtslosen Wesens, welches auch in den Stadtverordnetenitzungen häufig zu heftigem Ausbruch kam, der hallische Robillant genannt. Er war verheiratet mit Marie Christiane Grünewald, starb am 22. Dezember 1846 unter Hinterlassung von 15 majorennen Kindern.



v. Rauchfuß.

Sein ältester Sohn, Wilhelm Christian, gründete am 3. Dezember 1832 die Brauerei Wilhelm Rauchfuß in dem damals der Stadt gehörenden Brandbrauhaus auf dem Bauhofe neben der Brauerei seines Vaters in der Großen Brauhausgasse (jetzt -Straße). Die Brauerei wurde bald auf den Kleinen Berlin verlegt, ging 1870 in den Besitze des Sohnes, der ebenfalls Wilhelm hieß, über, welcher die Saalshloß-Brauerei, das Neue Theater und andere große Etablissements hinzuerwarb. Jetzt befindet sich die Brauerei als Aktiengesellschaft im Familienbesitze auf dem Böllbergerweg, da durch das alte Stammhaus auf dem Kleinen Berlin die Sternstraße geführt wurde.

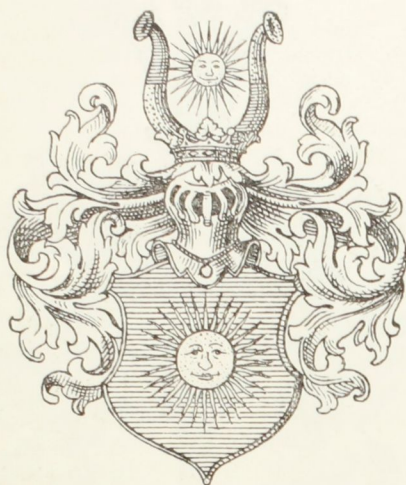
Der jüngste Sohn von Christian Gottfried Rauchfuß, Friedrich Wilhelm Hermann, bei welchem, als dem neunten Sohne, der spätere König Friedrich Wilhelm IV. als Kronprinz Pate war, übernahm nach dem Tode des Vaters dessen Brauerei und führte sie unter der Firma Hermann Rauchfuß weiter, bis sie in den Besitze des Sohnes seiner jüngsten Schwester, Hermann Freyberg, überging.

Friedrich Wilhelm Hermann Rauchfuß war verheiratet mit Henriette geb. von Rohr. Dem ältesten Sohne derselben, Gustav Hermann Heinrich Julius Rauchfuß, wurde am 29. August 1906 vom König von Preußen der erbliche Adel verliehen.

Zu obiger Familie Rauchfuß gehören folgende jetzt noch in Halle wohnenden Personen: Frau Henriette Rauchfuß geb. von Rohr; deren Sohn Major a. D. Hermann Rauchfuß und dessen Frau Wally geb. Rauchfuß (Besitzer des Schloßgutes Conndorf b. Weimar); Fräulein Wilhelmine Rauchfuß und deren Nichte Fräulein Johanne Rauchfuß, Tochter bezw. Enkelin des Begründers der Wilhelm Rauchfuß Brauerei (letzte Besitzerin der Unterherrschaft Kranichfeld i. Th.); Fräulein Anna Rauchfuß, Tochter des verstorbenen Geheimen Justizrats und Ehrenbürgers von Marienwerder Gustav Rauchfuß und Fräulein Cäcilie Rauchfuß, Tochter des in Altendorn verstorbenen Gymnasialoberlehrers Karl Rauchfuß.

HR.

v. Ludwiger.



Die v. Ludwiger gehören den alten hallischen Pfännergesehletern an. Die Pfannen, ein spezifiſch halliſcher Ausdruck für das, was sonst Kuxe heißt, standen unter der Lehnshoheit des Erzstiftes Magdeburg. Infolgedessen mußte der Inhaber einer Pfanne diese beim Todesfall des Lehnsherrn von neuem muten, d. h. die Neubelehnung nachsuchen (Mutung im oberen Falle), ebenso wie beim Tode eines Pfänners den Deszendenten oder Erben eine Mutung oblag (Mutung im unteren Falle). Ging eine Pfanne durch Kauf in andere Hände über, so empfing der bisherige Inhaber die entsprechende Summe und ließ die Pfanne dem Erzbischof auf, der nun den Käufer damit belehnte. Bei jeder Belehnung fielen der Lehnskanzlei gewisse Sporteln zu. Auf diese Verhältnisse ist es zurückzuführen, daß mit Hilfe der im Staatsarchiv zu Magdeburg liegenden Lehnsregister die hallischen Pfännergesehletern weit in frühere Jahrhunderte zurück verfolgt werden können. Es waren das, ohne wie die Salzjunker in Schönebeck und Groß-Salze dem Adelsstand anzugehören, die vornehmsten der Bürgerschaft, wie ja auch im Laufe der Zeit eine ganze Reihe dieser Pfänner (die Bastineller, Goldstein, Leyser usw.) den Adelsstand erlangt hat.

Der Alte Markt und seine Umgebung.

Noch lange Zeit, nachdem neben der uralten „Unterstadt“ (dem eigentlichen „Tal“) die „Oberstadt“ von Halle entstanden war, die ihren Brennpunkt im heutigen Marktplatz fand, blieb der Hauptverkehr doch auf den breiten Straßenzug am Süden der Stadt beschränkt, den wir heute den „Alten Markt“ nennen. Hier siedelten sich die reichsten und mächtigsten Bürger an, hier befanden sich die frequentesten Gasthöfe und pulsierte das lebhafteste geschäftliche Leben.

Gegen Osten wurde der Alte Markt abgeschlossen durch das wohl älteste kirchliche Bauwerk der Stadt, durch die St. Michaeliskapelle, die nach der Reformation dem Privatgebrauche übergeben und erst jetzt, im Jahre 1908, bis auf den Grund weggerissen wurde, um Geschäftshäusern Platz zu machen. Sie war früher mit

Der ältestbekannte Stammvater des hier in Frage kommenden Geschlechts war der Dr. jur. und Assessor des hallischen Schöppenstuhls Balthasar Ludwiger, 1497 mit Martha v. Werther vermählt. Von seinen drei Söhnen war der älteste Dr. der Medizin und Pfänner zu Halle, der jüngste besaß Reideburg; der mittelste, Kaspar, Ratsmeister zu Halle, pflanzte in fünf Söhnen, sämtlich als Pfänner aufgeführt, sein Geschlecht in Halle fort. Sein zweiter Sohn war der Ratsmeister Erasmus, gestorben 1579, dessen Sohn Jonas, Dr. jur., Pfänner und Senior des Schöppenstuhls zu Halle, mit den fünf Söhnen seiner zwei Brüder Kaspar und Erasmus vom Kaiser Rudolf am 21. Januar 1595 mit Wappenbesserung den Reichsadelsstand erhielt. Er stiftete 1604 von seinen Gütern ein Familienfideikommiß und starb in demselben Jahre kinderlos. Das Wappen zeigt im blauen Felde eine 16strahlige goldene Sonne. Auf dem gekrönten Helme wiederholt sich das Wappenbild zwischen zwei blau und Silber übereck geteilten Hörnern. Auch die Nachkommen dieser nobilitierten Ludwiger, von denen mehrere in militärischen (auch spanischen) Diensten standen, gehörten durch die Jahrhunderte der hallischen Pfännergesehletern an.

Das Geschlecht zerfällt in zwei Linien, die Keudener, deren Stifter Gottlob Ernst Adolf (geb. zu Keuden am 7. August 1761, gest. daselbst am 9. Juli 1838) war, und die Zschepkauer, welche von Ferdinand Gottlob v. Ludwiger (geb. zu Keuden den 29. April 1763, gest. zu Zschepkau den 22. Juli 1834) gestiftet wurde. Diese jüngere Linie kehrte mit dem königl. preuß. Oberst a. D. Moritz Gottlob v. Ludwiger (geb. zu Blugowo den 26. April 1846, gest. zu Halle den 25. August 1911) nach Halle zurück, woselbst sich seine einzige Tochter Hildegard mit dem Bankier Konjul Dr. jur. Hans Lehmann (s. Hall. Kalender 1912 „Lehmann“) vermählte. Die drei Söhne des Moritz v. Ludwiger, der an den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71 (Eisernes Kreuz) mit Auszeichnung teilgenommen hat, nämlich Hans Karl Gottlob, Horst Eugen Gottlob und Bassio Otto Gottlob gehören als aktive Offiziere der königl. Preussischen Armee an. (Näheres über das Geschlecht siehe Gothaisches genealog. Taschenbuch 1908.)

Dr. Gg. S.

einem stattlichen Turme geschmückt und der Dienst in ihr wurde von dem St. Moritzkloster aus besorgt. Zu Dreyhaupts Zeiten, in der Mitte des 18. Jahrhunderts, war sie bereits in zwei Bürgerhäuser umgewandelt, zu deren einem der Turm, zum anderen die Kapelle selbst verwendet wurde. An letzterem, das 1755 den Gasthof „Zum güldenen Rade“ in sich aufnahm, sah man noch lange in der Mauer zur Rechten der Tür ein Kreuzifix mit den Bildern Mariä und Johannis und der Unterschrift „Anno Domini 1461 Hans Nopel Seneor“. Gegenwärtig wird das Terrain des Gotteshauses durch die Hausnummer 2 eingenommen.¹⁾

¹⁾ Auf Ansuchen des Erzbischofs Ernst, dem die Kapelle besonders am Herzen lag, erhielt sie am 13. Februar 1502 einen Ablatzbrief, der in Ludwig, Rel. Man. XI, 529 zu lesen ist.

Dieser Kapelle gegenüber an der anderen Ecke der Schmeerstraße (jetzt Hausnummer 36) ist das älteste Rathaus zu suchen, nach Schönemarks Vermutung ein Fachbau mit Schnitzereien und lebhafter Bemalung.

Ein zweites Heiligtum bezeichnete das Westende der Straße. Ob es von Anfang an den Namen des heil. Moritz, des Schutzheiligen des Erzstiftes Magdeburg, getragen, ist zweifelhaft. Das Kirchlein war zuerst nur klein und unscheinbar, wir sehen es aber mit einem weitläufigen Kirchhofe umgeben, aus dem eine Pforte nach den südwestlich gelegenen Klostergärten führte, auf deren Grund und Boden die spätere „Neustadt“ entstand. Ihre Bedeutung erhielt die Kirche erst durch die Erhebung zur Klosterkirche des 1184 gegründeten St. Moritzklosters. Mit der Gründung dieses Klosters hatte es seine eigene Bewandnis. Der Chronist des Petersberges erzählt uns ad A. 1193 darüber: „Zur Zeit des Propstes Heidenricus war bei der Kirche des ‚Neuen Werkes‘ zu Halle ein gewisser Bruder Rudolf, der die Dienste eines Scholastikus verwaltete. An diesem vergriffen sich eines Tages seine Schüler, unter denen mehrere vorgerückten Alters waren, tätlich. Obgleich die Täter mit nur entsprechenden Strafen belegt wurden, suchten doch einige der reichen Befreunden der Bestrafen in der Stadt eine heimliche Gelegenheit zur Rache. Diese glaubten sie darin zu finden, daß sie den Erzbischof Wichmann, dem jede Gelegenheit willkommen war, seine Stadt Halle zu heben, überredeten, eine neue Klosterkirche darin zu gründen, wozu sie ihn aus ihren eigenen Mitteln zu unterstützen versprachen. Durch das Gedeihen dieser neuen Stiftung, meinten sie, werde dem Neuen Werke Abbruch getan und sie an der Bruderschaft gerächt werden. So geschah es, daß die Kirche des heil. Moritz, die bis dahin eine Parochialkirche gewesen, zur Klosterkirche erhoben und von Wichmann als solche geweiht werden konnte.“ (Chron. montis sereni ad A. 1193.)

Seine jetzige Gestaltung empfing das Kirchengebäude im wesentlichen im Laufe des 15. Jahrhunderts; es war aber bis zur Jetztzeit mannigfachen Reparaturen unterworfen. Das große steinerne Portal an der Südostseite hat D. Balthasar Brunner A. 1601 auf seine Kosten machen lassen. Die Westseite war seit 1491 mit zwei steinernen Türmen, späterhin mit einem hölzernen Glockenturme geschmückt, in dem man das Geläute aufgehängt hatte. Im Innern steht am dritten Pfeiler vom Altar die aus Stein gehauene Bildsäule des heil. Moritz, welche Konrad von Einbeck 1411 verfertigt hat. Zu seinen Füßen liegt das Bildnis des Kaisers Maximilian; er selbst wird allgemein der „Schellenmoritz“ genannt, weil sein Habit nach damaliger Mode mit Schellen besetzt ist. — Ursprünglich hatten Kirche und Kloster einen reichen Besitz — es werden von dem Chronisten 17 Kirchen und 19 Dörfer aufgezählt —, durch den Kardinal Albrecht wurde ihm aber fast alles genommen und dem von ihm neugegründeten Domstifte zugewendet.

Zwischen diesen beiden Kirchen lagen nun die Häuser der angesehensten Patriziergeschlechter, z. B. der Herren v. Nordhausen (in der Moritzkirche ist eine Gedenktafel über den am 20. Januar 1474 gestorbenen Kurt v. Nordhausen noch vorhanden), v. Hedersleben, v. Ammendorf usw. Diese

Häuser haben wir uns anfänglich ziemlich einfach zu denken. Holz- und Fachbauten herrschten vor, auch zahlreiche Strohdächer fanden sich; dagegen besaß Henning Strobart, Halles berühmter Stadthauptmann, 1452 ein „ansehnliches“ Haus auf dem Alten Markt. Nur die Kirchen und Kapellen wurden im Steinbau aufgeführt. Noch immer bieten hier einige architektonisch bemerkenswerte Gebäude Beispiele aus der Baugeschichte verfloßener Jahrhunderte, während verschiedene neu aufgeführte Häuser moderner Art nur zur Verunstaltung des einst so malerischen Platzes dienen können.

In dem vor einigen Jahren abgebrochenen Hause Nr. 3 wohnte 1800—1806 General v. Renouard, der Chef des hiesigen gleichnamigen Regiments.

Das Haus Nr. 6 wurde von dem damaligen Oberbürgermeister Schröner bewohnt.

Das Grundstück Nr. 7, „Zu den drei Kronen“, gehörte 1540 dem Kunz Wachsmuth. — Durch den vor einigen Jahren erfolgten Umbau der Räume im Erdgeschoß ist dieses alte prächtige, mit den charakteristischen Giebeln geschmückte Patrizierhaus leider greulich verunstaltet; die in der Wand über der Haustür eingelassene, auf die Erbauung des Hauses bezügliche Inschrift ist unter einem Firmenschild verschwunden.

In Nr. 11, der „Goldenen Kette“, befindet sich in der Wand des Hausflures, rechts hinter der Tür versteckt, ein in Stein gehauenes Wappen: eine Kette mit der Jahreszahl 1520. Das Haus gehörte ehemals dem Geschlecht der „Ludwiger“, die später geadelt wurden. Ratsmeister Ludwiger ist daselbst am 15. Februar 1616 gestorben und in der Moritzkirche beigesetzt.

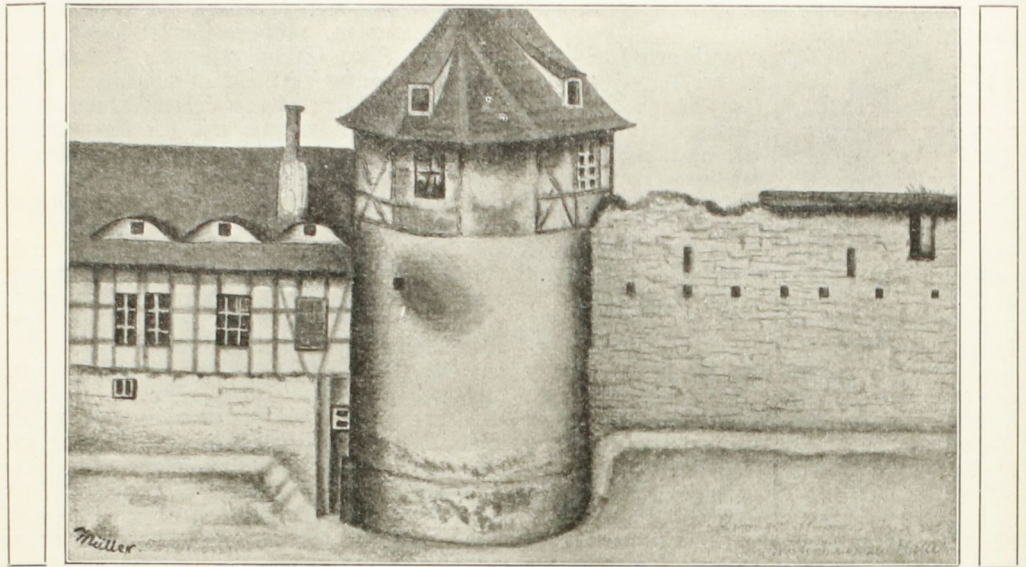
Das Haus Alter Markt Nr. 12 bildet jetzt die „Assessor Müller-Stiftung“. Erbaut ist es 1708 von dem Pfläner Karl Heinrich Reichhelm, geboren 5. April 1650 zu Halle und daselbst gestorben am 13. Juli 1724. Reichhelm hatte hier einen großen Garten angelegt, der — zu damaliger Zeit eine Seltenheit — mit exotischen Gewächsen reich ausgestattet war.

Dem öffentlichen Verkehr dienten außer dem schon erwähnten Gasthose „Zum güldenen Rade“ die beiden benachbarten Herbergen „Zum goldenen Pfluge“, erbaut 1605, und „Zum grünen Helme“, Ecke Ritter- und Meteritzstraße, deren Hintergebäude bis zu dem dahinter liegenden schmutzigen Winkel der „Halle“ reichten und sich nach dem Platze öffneten, auf dem am 13. September 1412 Hans v. Hedersleben, der Salzgraf von Halle, angeblich wegen Prägung zu leichter Münzen, in Wahrheit aus Neid und Haß demokratisierter Massen lebendig verbrannt wurde.

Das eigentliche Moritztor mit der die Kommunikation nach dem Strohhofe hin unterhaltenden Brücke über die Gerbersaale ist erst 1417 erbaut, der dabei befindliche Turm sogar erst 1572. — Nach dem angrenzenden Dorfe Glaucha zu führte ein schmaler Weg auf einem Damme zwischen dem Saalestrom und dem im Stadtgraben liegenden „Korbteiche“, der seinen Namen davon hatte, daß an demselben Ao. 1550 zur Bestrafung der Garten- und Selddiebe ein Korb mit einem Schwengel aufgerichtet worden, in welchen man die Diebe setzte und daraus ins Wasser fallen ließ oder verschiedene Male untertauchte.

R. Heine.

Ein alter Zwingerturm.



Obige Abbildung eines alten hallischen Befestigungsturmes ist die genaue Kopie einer gleichgroßen farbigen Schülerzeichnung des Unterzeichneten, die derselbe einst als Oberprimaner auf der Pensionsanstalt der Franckeschen Stiftungen vom fünften Eingang No. 9 aus im Jahre 1854 nach der Natur aufgenommen hat.

Der hier wiedergegebene Turm war einer der Zwingertürme, die auf der jetzigen „Neuen Promenade“ als letzte Reste der alten Stadtumfriedigung standen und der im Sommer 1874 niedergelegt ist. Wie stark sein Mauerwerk gewesen ist, beweist die aktenmäßig festgestellte Tatsache, daß der Abbruch des Turmes am 27. März 1874 begonnen und erst am 25. Juni desselben Jahres beendet worden ist, wobei ja allerdings wohl angenommen werden kann, daß die betreffende Leistung nicht gerade mit einer überwältigenden Anzahl von Arbeitskräften durchgeführt sein mag. Standort des Turmes war das Grundstück des Herrn Privatier Friedrich Günsch, Neue Promenade Nr. 6., zu welchem auch das anstoßende Grundstück Große Brauhausstr. 11, früher Nr. 16, gehört. Herr Günsch ist es seinerzeit auch selbst gewesen, der im Frühjahr 1874 die Verhandlungen mit dem Magistrat und der Baupolizei dahin geführt hat, daß er den ihm gehörigen, in die Fluchtlinie hineinspringenden Turm beseitigen ließ und dafür von der Stadt, der Besitzerin der anstoßenden Mauer, den für seinen beabsichtigten Neubau benötigten Teil genannter Mauer als Entschädigung, also als Tauschobjekt erhielt. Das auf dem Bilde noch sichtbare Haus, das jetzige, natürlich stark umgebaute Grundstück „Neue Promenade Nr. 5“, war dem Vernehmen nach vom Kaufmann Frenkel bewohnt, oder ihm wenigstens gehörig; seit 1889 befindet sich dort das Pensionat und Lehrinstitut des Herrn Th. Starke. Nur mit Mühe natürlich läßt sich das alte Haus in dem jetzigen wiedererkennen. So z. B. ist das auf dem Bilde sichtbare stehengebliebene Stück Hausmauer und der vorgelagerte Streifen Stadtwall

(damals mit Wonne von der Schuljugend als Promenade, Kletter- und Rutschgelegenheit benutzt) zur jetzigen Parterre-Etage des Starckeschen Vorderhauses umgewandelt.

Zu der Wohnung im oberen Teile unseres Turmes führte, mit Zugang vom Hofe aus, eine recht dunkle, mit einer Falltürklappe geschlossene Treppe. Die ganze „Wohnung“ bestand übrigens aus einer einzigen, allerdings sehr geräumigen, vierfenstrigen Stube, die der alte Herr Günsch, ein geschätzter Wagenmodell-Verfertiger, in seinen letzten Lebensjahren, also bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts, selbst bewohnt hat, während die übrige Familie das Haus „Große Brauhausstraße Nr. 11“ innehatte. Zuletzt, unmittelbar vor dem Abbruch des Turmes, soll ein Schuhmachermeister Hans Landgraf in dem oberen Raume gewohnt haben. Im unteren Teil des Turmes ist ebenfalls noch eine, jedenfalls ziemlich primitive Wohnung gewesen, die sich auf unserem Bildchen durch einen recht polizeiwidrigen „Rauchfang“ verrät (das viereckige Loch in der Mauer des Turmes) und Tür und Fenster natürlich nach dem Hofe hinaus gehabt hat. In ihr soll auch ein hallisches Original, der älteren Hallensern jedenfalls noch erinnerliche Drehorgelspieler Hechtfischer gehaust haben, der sein Domizil wohl oft gewechselt haben mag; im „Wohnungsanzeiger für die Stadt Halle“ vom Jahre 1857 steht er z. B. unter den Bewohnern von Wallstraße 33 mit aufgeführt. —

Doch genug über diese kleine, schlichte Darstellung. Wenn sie geeignet ist, bei den Alten unter uns, die die dahingefunkenen Zeugen hallischer Vorzeit selbst noch gekannt haben, liebe Erinnerungen an die eigene Jugendzeit zu wecken, dem jungen Geschlecht aber eine weitere Kenntnis zu vermitteln, wie es zu Großväterzeiten in Halle ausgesehen hat, so ist ihr Zweck vollauf erfüllt.

Emil Müller
Schuldirektor a. D.

Nachricht von der großen Ueberschwemmung in Halle a. S. am 5. August 1752.

(Nach gleichzeitigen Aufzeichnungen).

Nachdem 1752 in den Monaten Mai und der Hälfte des Juni eine große Dürre gewesen war, wandte sich der Wind aus Mittag und trieb am 3. Juli nachmittags zwischen zwei und drei Uhr ein solches Donnerwetter über die Stadt, daß der furchtbare Anblick einen Wolkenbruch drohte, das Tageslicht verfinsterte und ein heftiger Sturmwind einen solchen Hagel über die Stadt brachte, daß alle gegen Mittag stehenden Fenster in den Kirchen und Häusern binnen einer Viertelstunde ausge schlagen waren, der darauf sich ergießende Platzregen eine Ueberschwemmung aller Straßen herbeiführte und die Keller in vielen Häusern bis oben hin vollschwemmte. Nach dieser Zeit fielen fast täglich neue Donnerwetter mit dem stärksten Platzregen ein, und in der Nacht zum 1. August regnete es dergestalt heftig, daß der Saalstrom zusehends anschwell, weswegen auch die sogenannte Körberpforte in der Hallmauer zuzusetzen angefangen wurde.

Die Regengüsse dauerten den 1. und 2. August fort und am 3. lief die Nachricht ein, wie es über Jena hinaus solche Ergießungen gegeben hätte, daß davon ein in hiesige Gegend kommendes großes Wasser, als bei Menschen Gedanken nicht gewesen, zu besorgen wäre. An eben diesem 3. August fiel auf der Steintor-Seite der Stadt und über dem Neumarkte abends zwischen sechs und sieben Uhr ein gar großer Platzregen, zu welcher Zeit es vor dem Kloster nur gesprüht hatte. In der Stadt ging das Wasser mehr denn eine halbe Elle hoch über die ganzen Straßen stärker als ein Strom. Gegen Abend wurde die Körberpforte ausgehoben, und in ihren steinernen Sugen Bohlen eingesetzt, dieselben auch mit Ton verschlagen. Am andern Morgen wuchs die Saale aber nicht stark bis nachmittags gegen zwei Uhr, alsdann wurde der Zufluß immer stärker, so daß um neun Uhr abends das Wasser auf dem pfännerischthlichen Holzplatze bis an das Blattstück der Verschalung ging und von dem großen Rechen nur noch die Blattstücken außer Wasser zu sehen waren.

In der Nacht zwischen dem 4. und 5. August wuchs das Wasser dergestalt, daß es auf den tiefsten Stellen des Strohhofes über vier Ellen hoch war und die Häuser im Wasser standen, weshalb um zwei Uhr nachts die Kuttel-Pforte geöffnet werden mußte, damit die Strohhöfer ihre Kinder, auch das Vieh mit Rähnen in die Stadt bringen und retten konnten. Die Stadtmauer drohte unweit der Körber-Pforte mit einem Durchbruche, weshalb man sich eifrig bemühte bis nachmittags sechs Uhr durch Anfahren von Ton die eingeschlagenen Pfähle zu sichern. Auf dem Holzplatze hatte die Pfännerischth über 2000 Klafter Holz aufgeschichtet, von dem man um so mehr hoffte, daß es ungefährdet bleiben würde,

weil schon in den zwanziger Jahren der Platz mit Widerlagen und Dämmen versehen war. Aber um drei Uhr morgens lief die Saale über die Verschalung, um vier Uhr überstieg es von den Pulverweiden her den Damm und um fünf Uhr war der ganze Platz mit Wasser angefüllt, sodaß die Holzschichten umfielen und zu befürchten stand, daß das Holz über die Dämme weggeschwemmt werden würde. Von seiten des Magistrats bekümmerte sich niemand um diese Not, weshalb der Geheime Rat v. Dreyhaupt (als Salzgräf) hinausritt, einen Zimmermeister mit sechs Gesellen auf die Dämme schickte und Anstalt traf, daß auf den Dämmen hohe Pfähle eingeschlagen und Bauhölzer mit langen Stricken vorgebunden wurden, welche das umgeworfene Sloßholz aufhielten. Bei dieser Arbeit haben die Salzwürker der Calbrüderschaft sehr treue Dienste getan und ihren bei Feuers- und Wassersnot geleisteten Eid redlich erfüllt. Denn obwohl früh um vier Uhr die Rats- und Stadtknechte auf ihrer in der Wage befindlichen Wachtstube, wo sie in Ruhe schliefen, aufgeweckt und von ihnen verlangt wurde, die Petersbergischen Einwohner, welche in dergleichen Fällen Handfröhne zu leisten schuldig sind, aufzubieten und auf den Holzplatz zu schaffen, so ging es dabei so langsam zu, daß um sieben Uhr noch kein Arbeiter zu erlangen war, und diejenigen, welche endlich hinaus schlichen, taten wenig oder nichts. Das Wasser stand höher als eine Elle über die Dämme; das Ganze war als eine offenbare See anzusehen. Das Wasser ging über die Klausbrücke und stand über dem Joche der Schieferbrücke, sodaß kein Wasser unter derselben mehr weglafen konnte.

Vor dem Kloster bis zur Häfcherbrücke stand alles unter Wasser. An der Ziegelstheune konnte man noch gehen, aber an der Pferdeschwemme stand das Wasser über der Straße. In der Klausstraße stand es bis an das fünfte Haus; die Türen und Kellerlöcher der Baderei waren mit Mist und Schutt verrammelt, auch vor dem Wege nach der Halle an der Baderei ein Schutz aufgeworfen. In der Halle selbst aber ließ der Geheime Rat v. Dreyhaupt den ganzen Tag alle Anstalt machen dem vordringenden Wasser zu widerstehen. Es mußten die Salzwürker und Bornknechte das Wasser mit Schaufeln weg arbeiten, auch wurden die sämtlichen Spulen diesen Tag und die folgende Nacht durch die Bornknechte gezogen und dadurch vorgebeugt, daß die Wasser nicht in die Salzbrunnen einlaufen konnten.

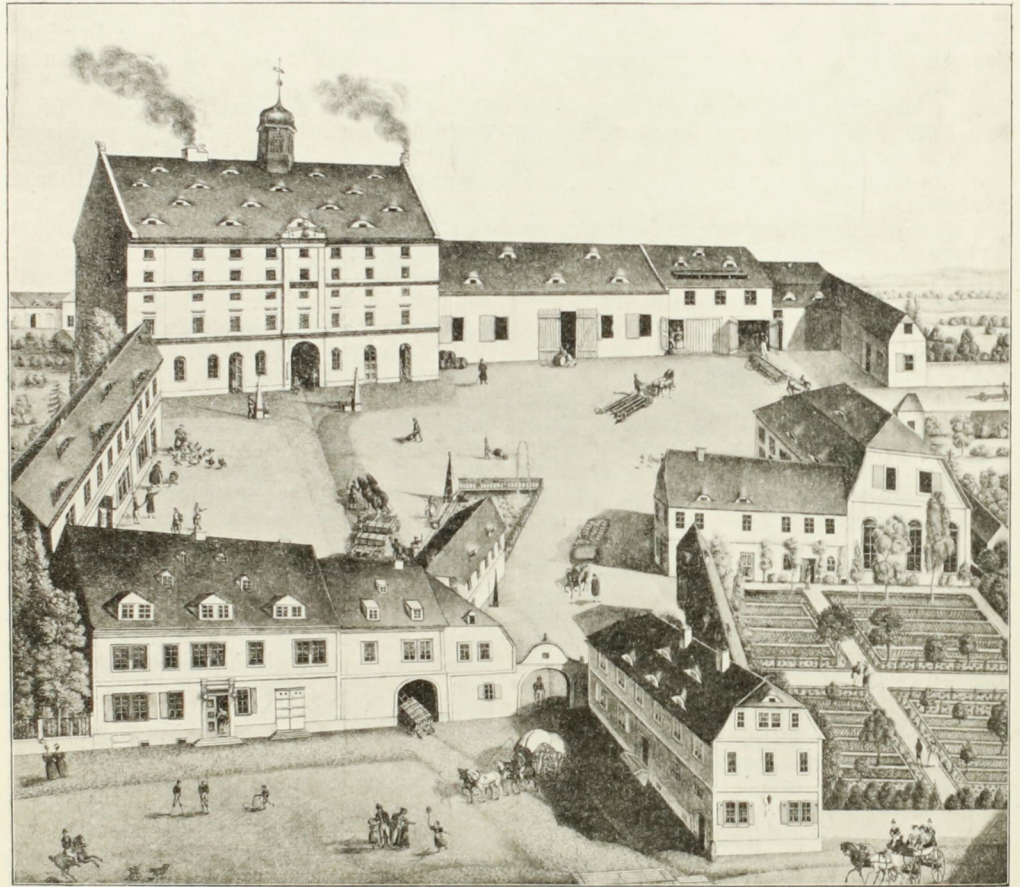
Am 5. August mittags ein Uhr ist das Wasser am höchsten gewesen, dann hat es still gestanden und die Nacht um 12 Uhr hat es angefangen etwas zu fallen. Am 7. August konnte man frühmorgens wieder durch die Stadttore.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Wilhelm Rauchfuß' Brauereien, Halle und Giebichenstein Aktien-Gesellschaft zu Halle (Saale).

Die Brauerei ist unter der Firma Wilhelm Rauchfuß am 3. Dezember 1842 im alten Brandbrauhaus auf dem Bauhof gegründet. Im Jahre 1846 wurde sie nach dem Kleinen Berlin verlegt, in die Gebäude der damaligen Zuckersiederei von Krüger. Das nachstehende Bild, nach einer alten Lithographie, zeigt noch den Zustand

jetzt noch den größten Teil des verwendeten Malzes herstellt. Ferner wurde das Neue Theater und der Eiskeller von ihm gekauft. Herr Wilhelm Rauchfuß war im Verein mit Justizrat Siebiger der Begründer des hallischen Verschönerungsvereins. Seine am Böllbergerweg gelegenen, bis an die Saale herabreichenden großen Garten- und Park-



Die alte Rauchfuß'sche Brauerei auf dem Kleinen Berlin.

Im Vordergrunde sehen wir den Kleinen Berlin; mit der Front zu diesem das Wohnhaus mit den beiden Coreinfahrten, deren rechte sich an das Bildenhagensche Grundstück (Geburts- haus des hallischen Chronisten Johann Christoph v. Dreyhaupt) anlehnt. Das große Haupt- gebäude mit dem Dachreiter enthielt das Maschinen-, Kessel- und Sudhaus, sowie die Schwankhalle. Auf den viergeschossigen Dachböden lagerten die Gerste und Malzvorräte. In dem Verbindungshause zwischen Wohngebäude und Haupthaus wurde das Farbmalz her- gestellt. In dem kleinen Mittelbau befand sich das Kontor und die Braumeisterwohnung.

der Gebäude, wie sie bis zur Verlegung der Brauerei nach dem Böllbergerwege benutzt sind.

Der Sohn des Begründers, der ebenfalls Wilhelm hieß, erbaute die großen Kellereien an dem Böllbergerweg, erwarb die Saalschloßbrauerei und erweiterte sie durch eine Malzfabrik, welche

anlagen sowie Gewächshäuser waren erstklassige Musteranlagen. Jetzt wird das Terrain durch die Hafenverbindungsbahn durchschnitten.

Nach seinem Tode wurde das Unternehmen in eine A.-G. umgewandelt, und 1890 auch die Brauerei vom Kl. Berlin nach dem Böllbergerwege verlegt.

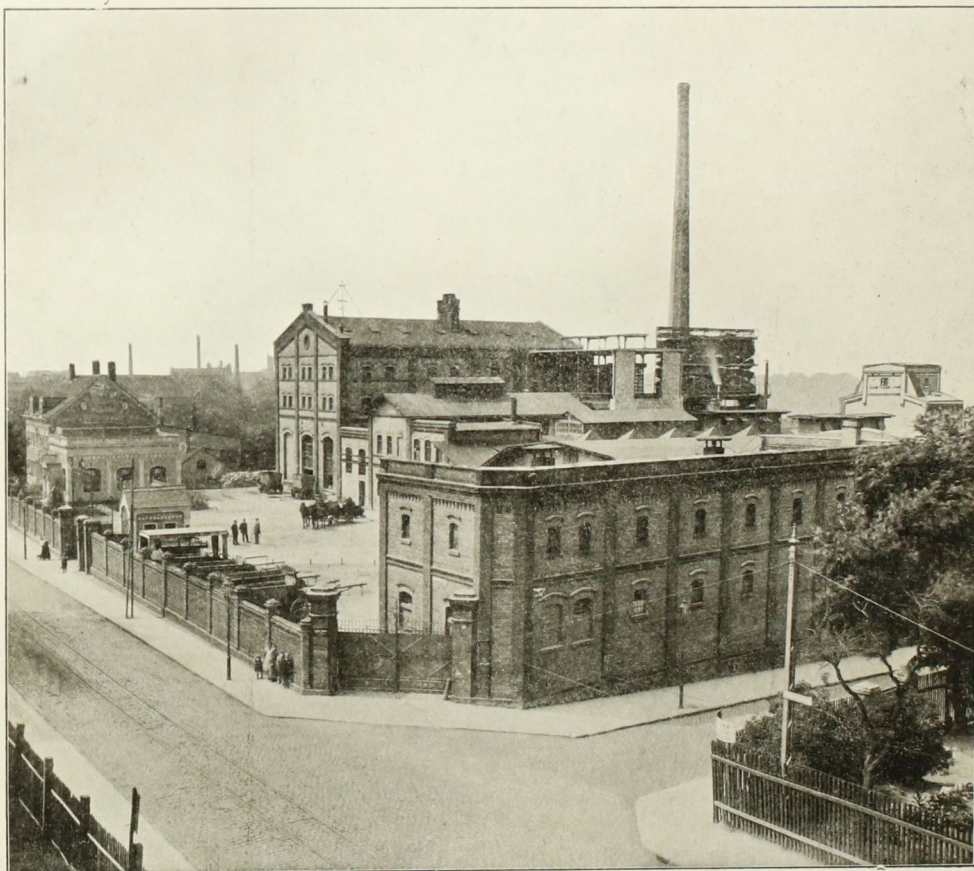
1901 wurde das Weinberg-Etablissement erworben, gegenüber der Provinzialheilanstalt Nietleben. Die Weinberge sind jetzt in einen herrlichen Park und Obstgarten verwandelt und dadurch zu einer der beliebtesten Erholungstätt derjenigen geworden, welche in ländlicher Stille und Abgeschiedenheit die Natur bewundern und die reine Luft in dem hochgelegenen Garten und Park genießen wollen.

1907 wurde das Sudhaus, die Lade- und Schwankhalle umgebaut und mit den neuesten technischen Einrichtungen versehen. In den Jahren 1911—1912 ist ein neues Kesselhaus mit zwei neuen Riesenkesseln errichtet, neue Dampf- und Eismaschinen bester Systeme, neue Kühlschiffe und Kühl-

apparate und eine oberirdische Abfüllvorrichtung angeschafft. In dem mit den modernsten Apparaten ausgestatteten Versuchs- und Untersuchungs-laboratorium werden alle für die Bierbereitung zur Verwendung kommenden Rohstoffe auf ihre Güte und Reinheit geprüft, alle Biere, Hefen usw. unter fortwährender wissenschaftlicher Kontrolle gestellt.

So mit den neuesten Errungenschaften der Technik ausgestattet, können die Rauchfuß'schen Brauereien als ein auf der Höhe moderner Brauindustrie stehender Musterbetrieb bezeichnet werden.

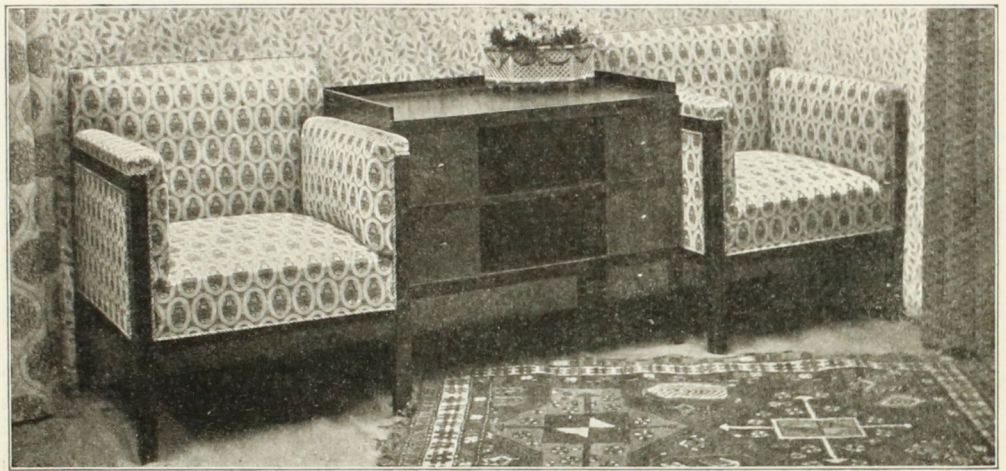
Es ist damit jede Gewähr für die Herstellung gesundheitslich einwandfreier, schmackhafter und guter Biere gegeben.



Die neuen Brauereigebäude an dem Böllbergerweg.

In dem Gebäude im Vordergrund befinden sich die Stallungen; links an der Straße das Verwaltungsgebäude mit dem Kontor. Der große Mittelbau, links vom Schornstein, enthält das Sudhaus, die Malzböden und einen durch alle Stockwerke gehenden Wasserturm, dessen Bassins 2500 h Wasser fassen. Rechts an das Sudhaus schließt sich der Raum für die Eis- und Dampfmaschine an, ferner das Laboratorium und die große Ladehalle. Letztere ist durch das Stallgebäude verdeckt. Ganz rechts sieht man den das Kesselhaus abschließenden Aufbau, welcher die Kohlenilos enthält.

Die Möbelfabrik der vereinigten Tischlermeister in Halle a. S., Kl. Steinstr. 6 ist gegründet im Jahre 1832, wenigstens sind seit dieser Zeit Aufzeichnungen vorhanden, wahrscheinlich ist das Unternehmen jedoch bereits nach den Freiheitskriegen 1813—1815 entstanden. Inhaber war von vornherein die gesamte Hallesche Tischlerinnung, wohl 36 Meister, die sich im früheren Ratskellergebäude etablierten. Im Jahre 1856 wurde das noch bescheidene Lager nach dem „Kühlen Brunnen“, und bereits 1862 nach dem Roten Turm verlegt. 1880 siedelte die Firma nach der Großen Märkerstraße, dem jetzigen Französischen Grundstück über. Nach Überwindung einer Krisis, durch die ein großer Teil der bisherigen Inhaber auschied, wurde im Jahre 1886 das frühere Prof. Volkmannsche Grundstück und jetzige Geschäftshaus erworben, zu gleicher Zeit die Firma als offene Handelsgesellschaft eingetragen. Hatte nun bis zum Jahre 1901 jeder Meister seine eigene Werkstatt und lieferte die gefertigten Möbel nach dem vereinigten Lager, so änderte sich das im genannten Jahre insofern, als im käuflich erworbenen Grundstück, Beesenerstraße 12, die bisher gesonderten Werkstätten zu einem Betrieb zusammengelegt wurden. Die dort vorhandenen modernen, technisch vollkommenen Hilfs- und Dampfmaschinen, Holztrockenanlagen usw., sowie die bewiesenen Leistungen stellen die Firma in der Möbelfabrikation mit an die erste Stelle. Das ist der Werdegang des ältesten Halleschen Möbelgeschäfts, das am 1. Oktober 1911 sein 25jähriges Jubiläum in der Kleinen Steinstraße feierte und somit auf ein 80jähriges Bestehen zurückblicken durfte.









Möbelfabrik vereinigter Tischlermeister

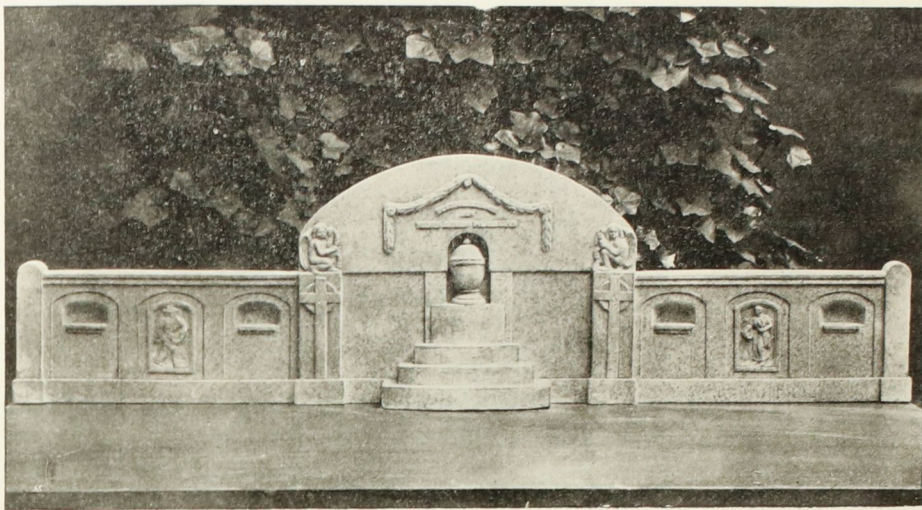
Halle (Saale)



Kleine Steinstraße 6

Sernspredher 642   Dauernde Ausstellung   Begründet 1832
 Werkstätten für Wohnungs-Einrichtungen 

Verkaufsräume nur Kleine Steinstraße Nr. 6

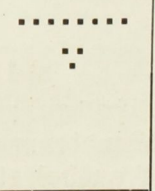


Modellentwurf zu einer ausgeführten Erbbegräbnis-Abschlußwand auf dem Friedhofe zu Schochwitz

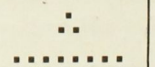
Werkstätten für Kunst, Kunstgewerbe und Friedhofskunst
 Grabdenkmäler, Erbbegräbnisse, Denkmalsanlagen (spez. einfache Denkmäler)
 — nach neuzeitlichen Prinzipien in jeder Gesteinsart —

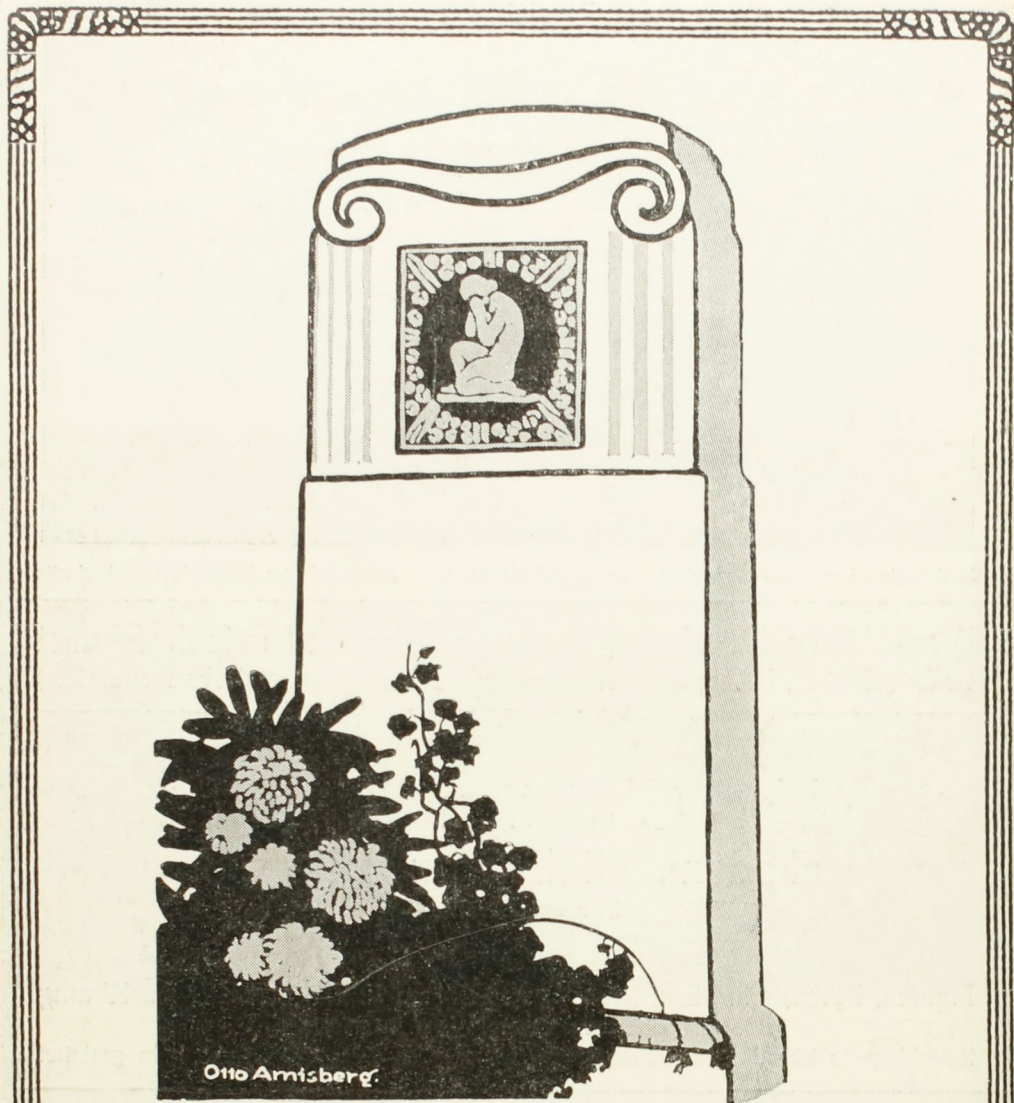
Karl Christian Schmidt
 akadem. Bildhauer :: Halle a. S.
 Schwetschkestraße 32

Figuren, Portraits in Stein, Marmor und Bronze in künstlerischer Ausführung
 Entwürfe und Preisabgaben kostenlos
 Ratschläge in künstlerischen Fragen — Atelierbesichtigung jederzeit gern gestattet



Reliefs
 Saat und Ernte
 von obiger
 Abschlußwand





Grabdenkmäler und Ascheurnen

☒☒☒☒ nach Entwürfen von Künstlern, gegebenen und eigenen. ☒☒☒☒

Wandbrunnen

Ramine ☒ Fußboden- und Wandbekleidungen ☒ Sigürliche Arbeiten

Steinmetzarbeiten

Marmorarbeiten

Sr. Schulze, Inhaber A. à Brassard

Sernruf 1990 ☒ Halle a. S., Berlinerstraße 28 Begründet 1872

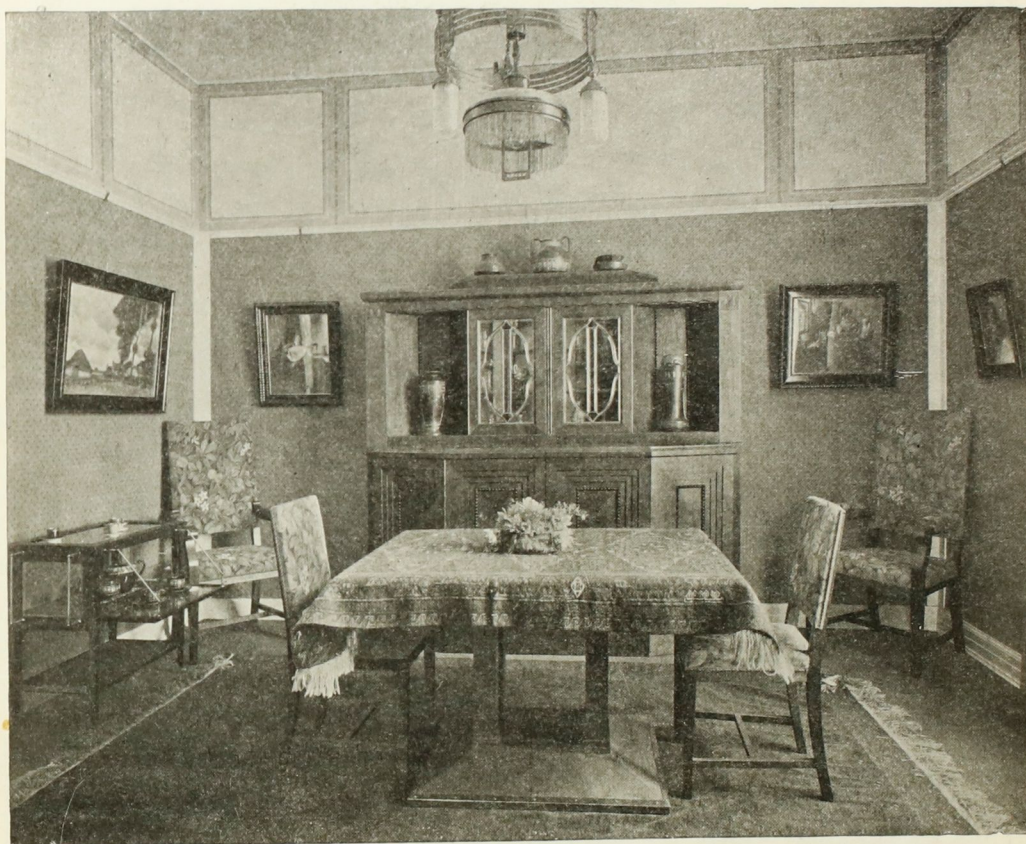
Bankkonto: B. S. Lehmann



Werkstätten für Innenausstattung und
moderne Wohnungskunst

Hallescher Tischlermeister
Halle a. S., nur Große Ulrichstraße 50

Telephon 659



Bürgerliches Wohnzimmer in dunkel Eiche gebeizt, Bezüge Gobelin.
Wandbespannung blaugrün mit Leistenteilung.

Reiche Kollektion von kompletten Interieurs sowie Einzelmöbeln
in modernen und historischen Stilen.

Ständige Musterzimmerausstellung

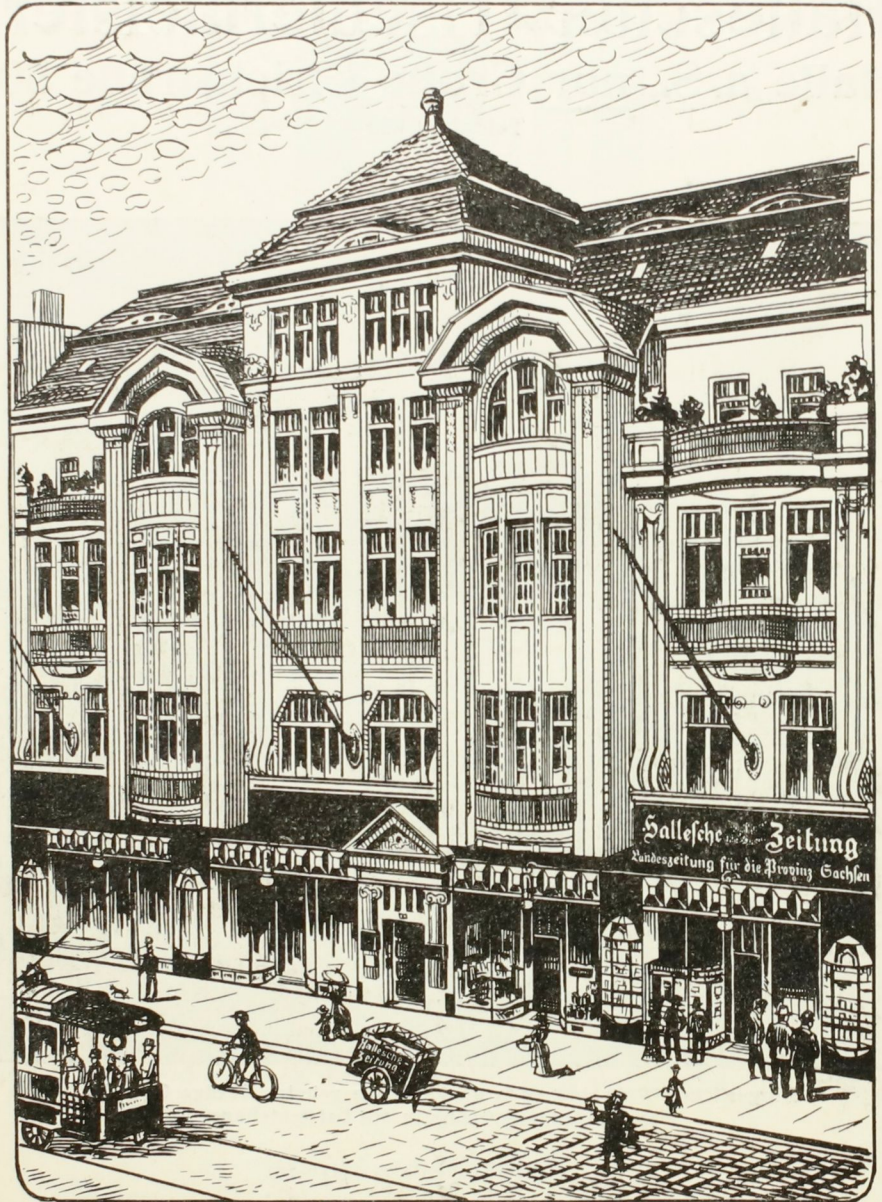
in unseren Ausstellungsräumen Gr. Ulrichstr. 50 und Spiegelstr. 13.

Man verlange unseren Katalog

und die in unserem Verlage erscheinende Zeitschrift „Wohnung der Neuzeit“.

Halleſche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachſen, für Anhalt und Thüringen
im Verlage von Otto Thiele :: Buchdruckerei und Verlag :: Halle a. S.



Vorderanſicht des Geſchäftshauſes Leipzigerſtraße 61/62.

Die Halleſche Zeitung, Landeszeitung für die Provinz Sachſen, das Familienblatt für die gebildete Bevölkerung in Stadt und Land, erſcheint jetzt im 206. Jahrgange. Die Halleſche Zeitung iſt ein gern benutztes Inſertionsorgan. Die fortgeſetzte Vergrößerung des Anzeigenteils beweist deſſen Wirkſamkeit. Der Abonnementspreis für Halle a. S. und die Vororte beträgt bei täglich zweimaliger Zuſtellung Mk. 2,50 vierteljährlich, oder monatlich 85 Pf. Bei allen Poſtanſtalten des Deutſchen Reiches Mk. 3,— pro Vierteljahr. Die Befähigung unſeres modern eingerichteten Druckereibetriebes iſt ſowohl Vereinen wie auch einzelnen Intereſſenten, nach vorheriger Anfrage, gern geſtattet. Anfertigung von Druckſachen in jeglicher Ausführung.

ng
ngen
a. S.

Hermann Meise

Architektur u. Bauausführung.



Begr.

Halle^{a/s}

1880.

Bankhaus:
Reinh. Steckner



Fernsprecher
295.

/62.

blatt
Die
erung
a. S.
oder
jahr.
zeln
hrung.



Schellen-Moritz

deutsches Leben im 18. Jahrhundert.

Historischer Roman von Georg Hesel.

herausgegeben

von
Ciesbet Dill.



320 Seiten ☞ Preis in Originalband 3. — Mk.

Es ist ein reizvolles Buch, das uns ein längst verjunkenes Jahrhundert, die Zeit des siebenjährigen Krieges, mit den damaligen Gebräuchen, Festen und Sitten, das Leben der Kavaliere an deutschen Höfen, der Studenten und der Bürgerschaft einer alten Stadt wie Halle, in anschaulicher Weise wieder aufleben läßt.

Roter Turm und Roland

Streifzüge durch ☐ ☐
hallsche Vergangenheit



von
Albert Hertling

2. Auflage ☞ elegant gebunden 1.50 Mk. ☞

Inhalt: Roter Turm und Roland. — Das hallsche Wahrzeichen. — Ein deutscher Kaiser in Halle. — Vom alten Dessauer. — Hallsche Kriegsnöte. — Aus der Zeit Napoleons. — Pestjahre. — Hallsche Sintfluten. — Der große Brand. — Eine hallsche Himmelfahrt. — Die Peißnitz. ☞ ☞ ☞ ☞

Hans Weißack

Eine Geschichte aus Alt-Halle

Von C. Korisch

Halle a. S.

Gustav Moritz, Verlag

☞ In Leinen gebunden ☞ Preis 1.80 Mk. ☞

Die historisch wertvolle Erzählung behandelt den schmachvollen Verrat Jakob Weißacks an seiner Vaterstadt (1478) und die Schicksale seines Sohnes Hans, der später der eifrigste Förderer der Reformation in Halle wird und durch die trefflichen Dienste, die er der Stadt leistet, die Schuld seines Vaters löhnt. ☞ ☞ ☞ ☞ ☞ ☞ ☞ ☞ ☞ ☞ ☞ ☞ ☞ ☞ ☞ ☞

Die Domkirche und die Domgemeinde

zu Halle a. S. ☞

1283 — 1912

von

D. A. Lang
Domprediger und Professor

Mit 17 Abbildungen



Halle a. S., am Bassin Moritz, Verlag 1912

☞ Mit 17 Abbildungen ☞ Preis 0.75 Mk. ☞

Dem Verfasser, Domprediger und Professor D. A. Lang, hat ein reichhaltiges Arkundenmaterial aus besten Quellen zur Verfügung gestanden. In übersichtlicher und kurzer, aber doch durchaus erschöpfender Weise ist der umfangreiche Stoff bearbeitet. Der Verfasser erwirbt sich durch dieses Werk ein großes Verdienst um die Geschichte unserer Vaterstadt. ☞ ☞

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen ☞ Verlag von Gustav Moritz in Halle a. S.

Pou Yb 2716, 4°

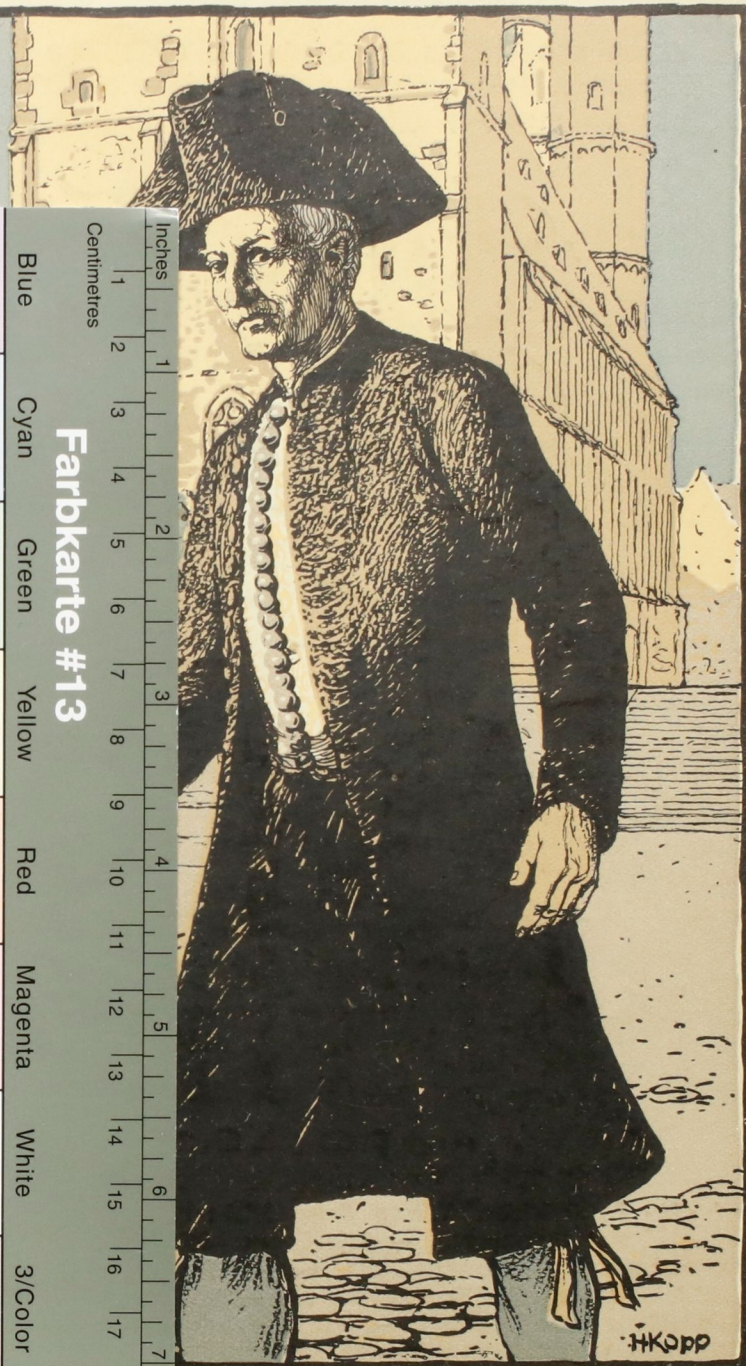
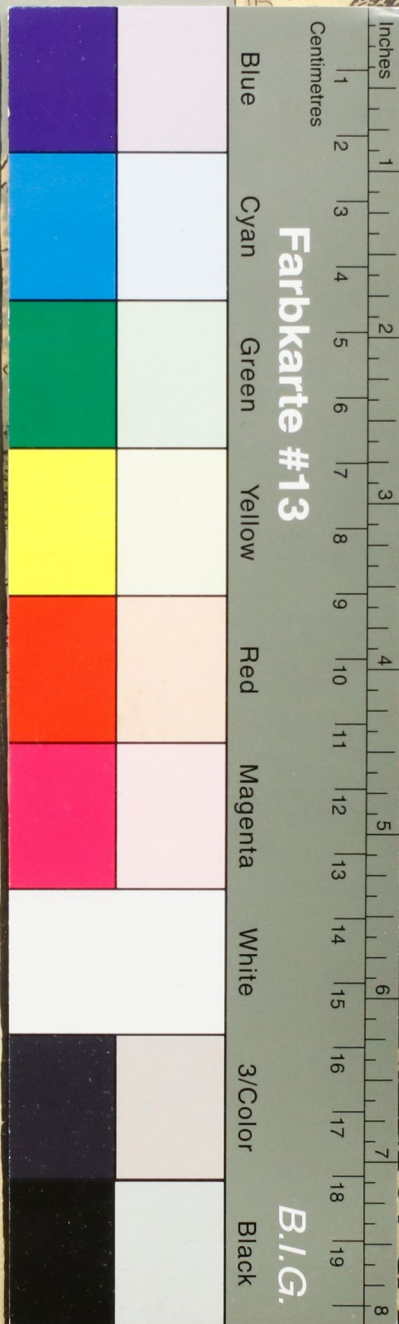
(1909/18)

(1909/18)

Nur für den Lesesaal!







er 1913 Kalender

v Moritz Verlag Halle a.d.S.

Y b
2716